Die Theorie des Internationalen Handels als Methodologisches Problem

Beitrag zum neuen Methodenstreit auf dogmengeschichtlicher Grundlage.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der wirtschaftlichen Staatswissenschaften der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Martin Luther-Universität, Halle-Wittenberg.

Vorgelegt von

Fritz Röhricht

Diplomvolkswirt

aus Halle-Saale

1. Berichterstatter: Privatdozent Dr. Horst Jecht.

2. Berichterstatter: Professor Dr. Georg Jahn.

Halle-Saale 1934

Buchdruckerei Carl Nieft, Bleicherode a. H.

Herrn

Prof. Dr. Georg Jahn

Gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

I. Seite

Die Grundlage

1. Allgemein — theoretisches. 5
   a) Begriff und Wesen der Wirtschaftstheorie
   b) Der Weg zu den Grundbegriffen Marktttheorie und Volkswirtschaftslehre

2. Der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr. 20
   a) Inhalt und Wesen der Theorie
   b) Abgrenzung von Theorie und Politik

3. Die konkrete Aufgabenstellung. 24

II.

Dogmengeschichtliche System-Gruppen.

1. Die Merkantilisten 27
2. Die Klassiker und ihre Epigonen 41
3. Die deutschen nationalen Theoretiker 55

III.

Das Ergebnis. 71

Literatur. 75

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546025_0059

I.

1. Allgemein-theoretisches.

a) Begriff und Wesen der Wirtschaftstheorie.

Aufgabe der Wissenschaft ist ganz allgemein: die systematische gedankliche Ordnung von Erscheinungen nach einem einheitlichen Prinzip. „Auch im alltäglichen Leben bietet sich zuweilen Veranlassung, eine Gruppe von Erscheinungen zusammenzufassen und einheitlich zu ordnen."[1]) Wissenschaft liegt vor, wenn diese Zusammenfassung und Ordnung systematisch vor sich geht. „Von Systemen kann ausschließlich dann gesprochen werden, wenn es sich um eine einheitliche Ordnung eines Wissenschaftsgebietes handelt."[2]) Die Frage nach dem, was ein Wissenschaftsgebiet ist, ist identisch mit der Frage nach dem Objekt einer Wissenschaft. Es ist ein Komplex von Erscheinungen, die vorwissenschaftlich als zusammengehörig erfaßt, d. h. erkannt werden. Davon wird weiter unten noch die Rede sein. Halten wir uns zunächst an die eingangs gegebene allgemeine Definition des Begriffes Wissenschaft und wenden sie auf das Gebiet der Wirtschaft an, so wäre die Formulierung: Wirtschaftswissenschaft ist die systematische, gedankliche Ordnung von wirtschaftlichen Erscheinungen unter einheitlichem Prinzip. Wirtschaftliche Erscheinungen sind nach Philippovich „alle jene Vorgänge und Einrichtungen, welche auf die dauernde Versorgung der Menschen mit Sachgütern und Dienstleistungen und auf den Verbrauch bezw. die Nutzung dieser Güter gerichtet sind."[3]) Die Betrachtung der Wirtschaft durch die Wissenschaft kann einmal eine beschreibende (Wirtschaftsbeschreibung, Wirtschaftsgeschichte) sein oder eine erklärende (Wirtschaftstheorie i. e. S.). Wir gebrauchen hier den Ausdruck „Wirtschaftstheorie i.e.S.", da wir mit Schumpeter der Ansicht sind, daß auch die Beschreibung und die historische Aneinanderreihung bereits Theorie i. w. S., d. h. allgemeine Anschauungen, bereits durch die Stoffauswahl enthalten. „Schon die bloße historische Erzählung — und diese schon in vorwissenschaftlicher künstlerischer Form — ist ein „theoretisches Gebilde" (Simmel), ein Gebilde, das nicht nur allgemeine Anschauungen über menschliches Verhalten — und sei es auch noch so laienmäßig — bereits voraussetzt, sondern auch sowie ein spezifisch wissenschaftliches Interesse daran einmal erwacht ist, weitere solche Anschauungen aus sich gebiert und einen vielleicht rohen, aber dem Wesen nach theoretischen Beitrag leistet zu den beiden Grundkomplexen unseres Themas: „Menschennatur und Sachlogik."[4])

Die Erklärung, was Wirtschaftstheorie i. e. S. umfaßt, fußt auf unserer Auffassung vom Wesen der Theorie. Als Erörterungsgrundlage soll die Definition von Fries dienen: „Wissenschaftliche Gebilde in denen die Tatsachen in ihrer Unterordnung unter die allgemeinen Gesetze (auf ihre Ursächlichkeiten und Zusammenhänge) erkannt und ihre Neubildung aus diesen Gesetzen (Synthese) erklärt werden. Von dieser Definition aus läßt sich der Begriff „Theorie" mit Hinsicht auf das Erkenntnisobjekt in formale und materiale Theorie unterteilen. Als formale Theorie (Sombart: Ordnende Theorie) sind jene zu verstehen, die dem Satz vom zureichenden Erkenntnisgrund (Schopen-

---

[1]) Ziehen a.a.O. S. 821.
[2]) ebenda.
[3]) Philippovich a.a.O. S. 1.
[4]) Schumpeter a.a.O. S. 5.

hauer) genügen, die unabhängig von der realen Außenwelt eine für alles vernünftige Denken zwingende Gültigkeit besitzen. Zu den Formaltheorien werden u. a. die Logik, die Mathematik und die Statistische Methodenlehre zu rechnen sein. Dagegen wollen die Theoretiker der materiellen Theorie aus dem zureichenden Erkenntnisgrund ein System von Spezialgesetzen (Sätze der Allgemeingültigkeit) aufstellen, deren Geltung auf irgendwelchem Gebiet der realen Außen- oder Innenwelt als reale Erfahrungstatsache gegeben ist. Die Erklärungsprinzipien können der Erfahrung entnommen, als axiomatische Behauptungen oder als Hypothesen aufgestellt werden.

Aus dieser Einteilung heraus könnte leicht der Schluß gezogen werden, daß „Wirtschaftstheorie" als die Beschäftigung mit einem Teilgebiet der realen Außenwelt zur materialen Theorie gehören muß. Dem ist aber, wenn wir unsere Wissenschaft überblicken, nicht so. Es gibt auch Wirtschaftstheorie als formale Theorie (angewandte Logik), für die das klassische Beispiel Thünen's Isolierter Staat bildet. Im Gegensatz hierzu steht die Wirtschaftstheorie als materiale Theorie, wobei zwei Möglichkeiten zur Verfügung stehen, a) die kausale Theorie, die Fragen an das wirkliche Geschehen stellt, d. h. die aus zureichenden Gründen erklären oder verstehen will; b) die normative Theorie, die aus irgendwelchen Grundpostulaten (z. B. der Ethik oder einer Wunschvorstellung) Sollens-Vorschriften, Normen ableitet.

Es soll vorläufig dahingestellt sein, in welchem Verhältnis normative und kausale Theorie stehen. Wir wollen nur vorwegnehmen, daß die formale Theorie niemals Wirtschaftstheorie schlechthin sein kann, wenn Wissenschaft den Zweck hat, „wissenschaftliche Erkenntnisse auf die Wirklichkeit zu übertragen". Sie kann nur Geltung als Hilfsdisziplin besitzen. So gibt selbst Schumpeter als Vertreter der formalen Theorie zu: „—. Und in ähnlicher Weise logisch autonom, im gleichen Sinne einerseits Selbstzweck — und der Behandlung als Selbstzweck bedürftig, wenn etwas dabei herauskommen soll —, andererseits Diener ist jener analytische Apparat, jener Vorrat an Auffassungsweisen, jene Problemlösungsmaschine, die man — also im dritten Sinne — heute Wirtschaftstheorie nennt."[5])

Wir haben somit festgestellt, daß wir unter Wirtschaftstheorie materiale Theorie mit der Möglichkeit, sich als kausale oder normative Theorie zu gestalten, verstehen, wobei aber nicht vergessen wird, daß daneben eine formale Theorie besteht, die unabhängig von dem realen Geschehen — deshalb jedoch nicht auch von jeder Erfahrung — einen logisch zwingenden Ablauf wirtschaftlicher Tatbestände darstellt — konstruiert. Das reale Geschehen, welches Untersuchungsobjekt der Wirtschaftstheorie ist, wird bestimmt durch die menschliche Innenwelt, da das wirtschaftliche Geschehen Ausfluß des menschlichen Handelns ist. Mit dieser Objektsbestimmung ist aber nur eine Abgrenzung gewonnen, ohne daß etwas ausgesagt ist über den Inhalt des wirtschaftlichen Geschehens. Wir stehen dabei zu der Auffassung von Ammon und Englis, daß „Wirtschaft" als Objekt, wie jeder Gegenstand nicht etwas an sich so Erlebtes ist, sondern durch einen „Zurechnungspunkt" (Englis) einheitlich erfaßt (erlebt) wird. Das festzustellen ist für den weiteren Verlauf unserer Untersuchung notwendig. In diesem Sinne wollen wir vorläufig Wirtschaft mit Rau (bei Ammon) als „die messende, ordnende, Mittel und Zwecke abwägende Tätigkeit, der sich in wesentlich gleicher Weise alle die mannigfaltigen materiellen Geschäfte unterwerfen müssen, welche lediglich auf Befriedigung von Bedürfnissen gerichtet sind", kennzeichnen.[6]) Sie ent-

[5]) Schumpeter a.a.O. S. 6.
[6]) Ammon a.a.O. S. 39.

hält das auf die Befriedigung von Bedürfnissen physischer und ideeller Art bei einer Knappheit von Mitteln gerichtete menschliche Handeln, wobei als Kriterium der „Wirtschaftlichkeit" das Vorhandensein einer wirtschaftlichen „Leistung" gilt.

b) Der Weg zu den Grundbegriffen Markttheorie und Volkswirtschaftslehre.

Wir haben bisher mit Absicht den Ausdruck „Volkswirtschaft" vermieden und nur von Wirtschaft schlechthin geredet. Sobald wir unsere Untersuchung nicht mehr auf Wirtschaftstheorie beschränken, sondern die „Volkswirtschaft" zum Untersuchungsobjekt machen, befinden wir uns mitten in der Diskussion: Reine oder Anschauliche Theorie, Markttheorie oder Volkswirtschaftslehre — oder wie die Kontroversen sonst noch heißen, die zum Streitruf erkoren sind. Es handelt sich dabei, wie noch gezeigt wird, nicht darum, daß jenseits der von uns aufgezeigten drei Möglichkeiten sozialwissenschaftliche Theorie zu treiben, noch weitere Methoden möglich sind. Die Problematik besteht vielmehr in der Frage nach der Objektbestimmung.

Um dies aufzuzeigen, wollen wir die Definitionen, die den Sachverhalt kennzeichnen, gegenüberstellen. Von hier aus wird uns vielleicht der Weg zum Verständnis der Diskussion — dem neuen Methodenstreit — leichter fallen.

a) „Unter der gemeinsamen Bezeichnung Reine Theorie werden Autoren zu rechnen sein, die in vielen Einzelheiten, nicht nur in den Ergebnissen der Deduktion voneinander abweichen, sondern in manchen Fällen auch schon in der Datenauswahl bei der Systembegründung nicht ganz miteinander zu identifizieren sind. Wesentlich ist jedoch, daß ihnen allen ungefähr die gleiche Grundvorstellung von ihrem Objekt zugrunde liegt. Gemeint sind alle diejenigen Lehrmeinungen, denen ein quantifizierendes, rational deduzierendes, aprioristisch isolierendes, nach Exaktheit strebendes Verfahren eignet."[7]) Ferner vom gleichen Autor: „Reine Theorie entspricht auch im wesentlichen dem, was Rodbertus und Adolph Wagner die Wissenschaft nennen, die mit „rein ökonomischen" d. h. konstanten, im Gegensatz zu „historisch-rechtlichen" Kategorien d. h. hier, variablen, arbeitet; . . ."[8]) oder aber: „Erkenntnisobjekt der „reinen" oder „theoretischen Ökonomie" ist nach Schumpeter ein gedankliches „System von zusammengehörigen Quantitäten" „bestimmter Güter", die „in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander stehen in der Weise, daß die Veränderung einer derselben eine solche aller nach sich zieht."[9])

b) „Die anschauliche Theorie als sinnliche Theorie wird der Regel nach geschichtliche Theorie sein, sie wird — gewußt oder ungewußt — die geschichtlich-politischen Elemente mitsehen oder richtiger: sie wird die Wirtschaft ihrem Mittelcharakter entsprechend überhaupt nur in ihrem überwirtschaftlichen Gehäuse sehen und denken."[10])

Diese Definitionen zeigen klar, daß der verschiedene Ausgangspunkt der zitierten Auffassungen von Volkswirtschaft den Kern der Verschiedenheit bilden und sich erst aus dieser Diskrepanz heraus die Wahl der Methode als Folge der Objektbestimmung ergibt. Wir stimmen deshalb durchaus mit Pentzlin überein: „Von den Problemen der sozialökonomischen Methodologie: die Frage nach dem Wesen und dem Begriff der Wirtschaft, nach der Natur der Ergebnisse und Wahrheiten, nach den Zielen und Aufgaben, sowie nach der Betrachtungs-

---

[7]) Pentzlin a.a.O. S. 3.
[8]) Pentzlin a.a.O. S. 4.
[9]) Ammon a.a.O. S. 113.
[10]) Salin a.a.O. S. 55.

weise und Untersuchungsmethode, ist also im Zusammenhange mit jeder Kritik an der reinen Theorie primär das eine Problem akut: die Frage nach der Objektbestimmung, nach dem Umfang und den Grenzen der Wissenschaft und erst sekundär ist damit die Frage nach der Methode und der Art der Ergebnisse gestellt."[11]) Pentzlin hat sich die erkenntnistheoretische Trennung von Erfahrungsobjekt und Erkenntnisobjekt, wie sie Ammon seinen Untersuchungen zugrunde legt, die aber auch von Englis — hier als Erfahrungsobjekt und Gedankenobjekt bezeichnet — gebraucht wird, zu eigen gemacht. Es handelt sich dabei um die Überlegung, daß die „erfahrene Welt" — d. h. die sinnlichen Eindrücke von der Außenwelt uns nur die Vorstellung von einzelnen bestimmten Gegenständen übermitteln, die nun dadurch, daß „wir sie in ihre isoliert gedachten Elemente" zerlegen, zum Erkenntnisobjekt wird. „Die wahrgenommenen Eigenschaften können derart auf verschiedene Weise zerlegt und zu einem Zurechnungspunkt hin kombiniert werden."[12]) So auch Max Weber: „Nicht die „sachlichen" Zusammenhänge der „Dinge", sondern die „gedanklichen" Zusammenhänge der Probleme liegen den Arbeitsgebieten der Wissenschaften zugrunde." Wenn diese Anschauung zutrifft, so kann auch der Unterschied zwischen „rationaler Theorie" und „Volkswirtschaftslehre" nur aus einer Verschiedenheit der Problemstellung, der „Bezogenheit" resultieren. So muß also die Fragestellung lauten: Erstens: Gibt es ein Erfahrungsobjekt Volkswirtschaft? Und zweitens: Welches ist das Erkenntnisobjekt Volkswirtschaft? Die erste Frage ist mit der Einschränkung zu bejahen, daß es wohl keinen sinnlichen Erfahrungsgegenstand „Volkswirtschaft", jedoch einen soziologischen und sozialwissenschaftlichen Erfahrungsgegenstand „Volkswirtschaft" gibt. „Die Volkswirtschaft ist nicht sachbestimmt, sie ist ein völlig leerer, ein formaler Begriff. Sie ist (dagegen! Verf.) ein Beziehungssystem."[13]) „Sie (die Volkswirtschaft) ist der als abgeschlossenes Ganzes gedachte Inbegriff...."[14])

Volkswirtschaft kann also nicht „erlebt" werden, wie eine Landschaft oder ein Gefühl (Nationalgefühl). Sie kann nur „erkannt" werden als ein Beziehungszusammenhang. Jedoch entsteht auch hier eine große Schwierigkeit, da sich nun die Frage öffnet, welche Beziehungen des sozialen Lebens uns die Volkswirtschaft eindeutig erkenntnismäßig zu einem einheitlichen Gedankenbild werden lassen. Diese Schwierigkeit sieht auch Ammon: „Als Volkswirtschaft bezeichnen wir in der Regel eine unendlich verschlungene und vielgestaltige erfahrungsmäßige Beziehung von Interessen und Handlungen, von Einrichtungen und Veranstaltungen, welche in ihrer vollen empirischen Realität, in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit und ihrer fortwährenden Veränderung begrifflich nie völlig erfaßt werden kann."[15]) Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, ein einheitliches Leitmotiv herauszustellen, unter dem unsere Wissenschaft bisher — bewußt oder unbewußt — an ihre Aufgabe gegangen ist. Dieses erscheint uns in der Auffassung von Gottl, daß der Gegenstand unserer Wissenschaft da vorliegt, wo „wirtschaftliche Leistungen", die „den dauernden Einklang von Bedarf und Deckung verbürgen", das Untersuchungsobjekt bilden, gegeben. Allerdings ist damit nur eine Abgrenzung des „Wirtschaftlichen" gegen das „Nichtwirtschaftliche" gegeben, jedoch nichts weiter ausgesagt über den Beziehungszusammenhang „Volkswirt-

[11]) Pentzlin a.a.O. S. 6.
[12]) Englis a.a.O. S. 13.
[13]) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S. 217.
[14]) Adolph Wagner bei Ammon a.a.O. S. 63.
[15]) Ammon a.a.O. S. 29.

schaft". Da dieser Zusammenhang Beziehungen umschließen soll, die innerhalb des Wirtschaftlichen im obigen Sinne liegen, so fragt sich, welche Beziehungen das Wirtschaftliche ausmachen. Wir schließen uns hier der Gliederung Max Weber's an, der unterscheidet:

1. Wirtschaftliche Vorgänge i. e. S. (Vorgänge der Produktion, Verteilung u. Konsumtion).
2. Ökonomisch relevante (wirksame) Erscheinungen. (z. B. Vorgänge der Rechtsordnung oder des religiösen Lebens).
3. Ökonomisch bedingte Erscheinungen. (z. B. Gliederung des künstlerisch interessierten Publikums.)

Übertragen wir diese Gliederung auf das Gedankengebilde Volkswirtschaft, das wir vorläufig als die Gesamtheit aller miteinander verbundenen und voneinander abhängigen Einzelwirtschaften eines Volkes oder eines Staates, die sich der Gemeinschaft als Glieder zur Bedarfsdeckung einfügen, bezeichnen, wobei als Kriterium der Gemeinschaft die Einheit des Verkehrs, die nach außen abgegrenzte staatliche Einheit und die Gemeinsamkeit der Ziele, durch die Gleichartigkeit des (in sich gegliederten) Bedarfs, gelten. Danach hat sich unsere Wissenschaft zu befassen

a) mit den primär (an sich) wirtschaftlichen Dingen und ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen.
b) mit den das Wirtschaftliche beeinflussenden und bedingenden Erscheinungen nicht rein wirtschaftlicher Art (Staat, Recht, Religion, Ethik u. a.).
c) mit den nicht wirtschaftlichen Wirkungen wirtschaftlicher Erscheinungen.

(Die Reihenfolge braucht nicht so zu verlaufen, ja sie muß bei einer bestimmten Betrachtungsweise die Folge b — a — c nehmen.) Wir brauchen nach den Werken von Sombart und Max Weber nicht mehr zu fragen, ob unsere Wissenschaft dies leisten kann, soweit sie Wirtschaftsgeschichte oder Wirtschaftssoziologie betreibt. Wir müssen aber fragen, ob wir in diesem weitgesteckten Rahmen noch Theorie treiben können. Zweck einer Volkswirtschaftstheorie wird aber immer sein, Erkenntnisse vom Bau und der Bewegung innerhalb der begrifflich erfaßten Volkswirtschaft zu erlangen, um aus diesen die Struktur zu begreifen und Bewegungsgesetze aufzustellen. Da wir nicht der Auffassung zu huldigen vermögen, daß Theorie Selbstzweck ist, so muß die Theorie auch den Erfordernissen der Anwendbarkeit genügen, wobei dahingestellt bleiben kann, ob die Zielstellung von außen her kommt oder von der Wissenschaft selbst als Norm (allerdings dann mit außerwissenschaftlicher Begründung) aufgestellt wird. Dieses Problem der Anwendbarkeit — „ der Verifizierbarkeit" — bildet aber, soweit wir übersehen können, den Kernpunkt der Forderung nach anschaulicher Theorie oder Volkswirtschaftslehre im Gegensatz zur — dem nicht genügenden, aber bisher vorwiegend geübten — reinen Theorie. Zu untersuchen, ob und wie weit dieser Vorwurf und also auch diese Forderung berechtigt ist, wird unsere Aufgabe bilden.

Ehe wir dazu kommen, müssen wir uns aber noch stärker in die Gründe vertiefen, die die Problemstellung veranlaßt haben. Es wird gut sein, zu diesem Zwecke die Ansichten da wörtlich und möglichst vollständig wiederzugeben, wo der Tatbestand am prägnantesten zum Ausdruck kommt. Ihren philosophischen Unterbau nehmen die Vertreter von der Phänomenologie und zwar berufen sie sich vorwiegend auf Edith Landmann's Gedankengänge. „Wer das Ganze erkennt, der ist ein Interpret seines Gegenstandes. Den Mittelpunkt oder Kernpunkt des Gegenstandes zu erfassen, dessen Entwicklung

bis ins Periferische und Momentane hinein zu verfolgen, den Gegenstand so von innen heraus aufzunehmen, ihn geistig in Besitz zu nehmen, wäre höchste Aufgabe des Erkennenden. —. Auch der konkrete Gegenstand kennt Kausalität und Gesetz. Aus der ordnenden Funktion aber, welche die Wissenschaft ihren Gegenständen gegenüber ausübt, aus dem Etikettieren, Registrieren und in Schubfächer Einteilen wird hier der souveräne Geigenstrich, der das wirr Gehäufte auseinanderjagt und neu zur Gestalt vereinigt. In der Gesamterkenntnis ist Kausalität und Gesetz nicht im Auf- sondern im Auseinanderfolgen, nicht funktionelle Abhängigkeit sondern Hervorheben des Individuellen aus dem Typischen, des sich Verändernden und Entwickelnden aus dem Wesen. Gesamterkenntnis offenbart sich hierin nicht als eine eigene mystische Erkenntnisart, sondern im Gegenteil als die Art, auf welche die ganze Organisation des Geistes angelegt ist, und welche sämtliche Funktionen, deren unser Geist fähig ist, zur Voraussetzung hat. Sie ist nicht irrational, sondern überrational, nicht unsinnlich, sondern übersinnlich, sie ist nicht nur Existenzialsetzung, sondern zugleich Wesenserfassung, sie ist Erfassung des Allgemeinen im Einzelnen und des Einzelnen als eines Allgemeinen, sie erfaßt mit und in den empirischen Gegenständen den Typus oder das Urbild der Gegenstände."[16]) Was ergibt sich aus dieser Ganzheitserfassung, der Wesensschau und Wesensinterpretation für unsere Wissenschaft als Theorie? „Anschaulich-rational! Diese Auffassung geht aus von Edith Landmann's erkenntnistheoretischer Scheidung von Gesamterkenntnis und Teilerkenntnis und stellt auf ihr weiterbauend fest, daß zwischen Gesamterkenntnis und Teilerkenntnis, je nach dem Rang des Gegenstandes, auf den sich die Intention richtet, und je nach der Kernhaftigkeit des Teilgegenstandes oder des Sachverhalts, der erfaßt wird, und je nach der Ganzheit oder Teilhaftigkeit der Intention sich verschiedene Grade der Erkenntnis und verschiedene Stufen der Erkenntnis ergeben, deren höhere jeweils die niederen mitumfaßt oder mit-„erklärt", verstehbar macht. Wenn wir daher den Typ der deutschen Volkswirtschaftslehre als anschauliche Theorie vom Typ der Klassik als rationale Theorie unterscheiden, so wählen wir bewußt Begriffe, die dieser erkenntnistheoretischen Lagerung entsprechend sich überschneiden und die zugleich die rechte Überdeckung des fliessenden Verhältnisses der beiden Theorien in ihrer geschichtlichen Form erlauben. Jede Theorie, die des Namens wert ist, enthält irgendeine Art von Anschauung: nur dieses trennt die rationale Theorie von der anschaulichen, daß der von ihr erwählte Erkenntnisdrang ausschließlich oder vorwiegend rational, ihr Erkenntnisziel rationale (Teil) — Erkenntnis ist, wogegen die anschauliche Theorie nicht nur rationale, sondern sinnliche Erkenntnis, Ganzheits-, Einheits-, Gestalt-, Wesenserkenntnis gibt. Diese Wesenserkenntnis befaßt die rationale Teilerkenntnis in sich, woraus ein logischer und ein Seins-Vorrang der anschaulichen vor der nur-rationalen Theorie zu folgern ist. Die Gerechtigkeit zwingt hinzuzufügen, daß der Vorrang bis heute nur ein Vorrang der Idee ist. — —. Die rationale Theorie abstrahiert von diesen Wesensgegebenheiten, da sie „das" Gesetz „der" zeitlosen Wirtschaft sucht, statt das „Ewige" vom „Zeitlichen" der Wirtschaft klar zu trennen."[17])

Sombart versucht, die Problematik dadurch festzuhalten, daß er die Gegensätze staatenlose Gesellschaft — organisch gebundene Wirtschaft zum Ausgang wählt: „Es ist durchaus folgerichtig, alles wirtschaftswissenschaftliche Denken, das von den Klassikern seinen Aus-

[16]) Edith Landmann a.a.O. S. 249.
[17]) Salin, a.a.O. S. 55.

gangspunkt nimmt, als „Sozialökonomik" zu bezeichnen, um damit auszudrücken, daß sie wirtschaftliche Vorgänge innerhalb einer staatenlosen Gesellschaft von Individuen zum Gegenstand hat. Man soll nur über dieser einen Wissenschaft oder besser: dieser einen Art, das Wirtschaftsleben zu betrachten, nicht die andere vergessen, sondern sie jener nebenordnen. Das ist die Wissenschaft vom „Ursprung des Reichtums der Nationen" oder (wie List es genannt hat) die Lehre von den produktiven Kräften. Da sie ihrer organischen Betrachtungsweise entsprechend immer nur im Rahmen eines Volkskörpers oder genauer: unter der richtungweisenden Idee einer organisch verbundenen Volkswirtschaft sich betätigen kann, so möge auf sie die alte Bezeichnung „Volkswirtschaftslehre" angewandt werden.[18])

Dieses Gegeneinander oder Nebeneinander von Theorie ist außer bei den Genannten auch bei Spann, Harms und v. Gottl-Ottlilienfeld Gegenstand der Untersuchung geworden und hat immer irgendwie — je nach dem Temperament des Autors mehr oder weniger deutlich — zu einem Angriff auf die reine Theorie — womit in Bausch und Bogen die Klassiker und ihre Epigonen bis auf den heutigen Tag gemeint sind — im Sinne nicht nur des Anderssein, sondern auch einer Minderbewertung geführt. Kretzschmar hat die Thesen dieser Autoren, soweit sie der jüngeren Zeit angehören, gegenübergestellt:

raumwirtschaftliche	—	marktwirtschaftliche Betrachtungsweise	(Harms)
gebildetheoretische	—	gefügetheoretische „	(Harms)
universalistische	—	individualistische „	Spann)
anschauliche	—	rationale Theorie	(Salin)
Gesamterkenntnis	—	Teilerkenntnis	(Salin, Landmann)
lebenstheoretisches	—	leistungstheoretisches Denken	(Gottl)
voluntaristischer	—	automatischer Wirtschaftsaspekt	(A. Sommer)[19])

Fügen wir noch die These Sombarts hinzu:

Volkswirtschaftslehre — Sozialökonomik

so haben wir ein vollständiges Bild des Tatbestands im neuen Methodenstreit, wobei die linke Seite die Forderung an die neue Art von Theorie enthält, während die rechte Seite das bisherige System mit seinen Schattierungen im Grundkern kennzeichnet. Betrachten wir diese scheinbar garnicht einheitlichen Gegensatzpaare näher, so wird unsere Auffassung, daß es sich hier zunächst nicht um die Frage der Methode, sondern um die Objektbestimmung handelt, bestätigt. Nicht der einzelne Markt, sondern die Verflechtung der Wirtschaft im Raum=, nicht das Gefüge — das künstlich Gestaltete — sondern die lebensvolle Einheit, das Gebilde=, nicht das individualistische Handeln, sondern das Universale (das Ganze als vor dem Teil stehende)=, nicht das was rational (teilhaftig) erfaßt wird, sondern das Ganze als „Wesenschau"=, nicht die einzelne blutleere, durch Geldwert erfaßte Leistung, sondern das „grüne Leben"=, nicht das statische, unbewegte Zeitlose, sondern das Organische, Dynamische=, so lauten die Forderungen nach dem Objekt unserer Theorie. Man ist sich einig darüber, daß die reine Theorie dem Erfahrungsobjekt zu weit entfernt worden ist, sodaß sie weder ausreicht, um das Wesen der Volkswirtschaft zu erklären, noch genügt, um sie als praktischen Maßstab zu benutzen, zu verifizieren. Würde nun unter reiner Theorie einheitlich jenes Verfahren sozialwissenschaftlicher Erkenntnis verstanden, das wir als formale Theorie (angewandte Logik) gekennzeichnet haben, so wäre unser Standpunkt nach dem, was wir hierüber ausgesagt haben, klar.

---

[18]) Sombart, Kapitalismus II 2 S. 920.
[19]) Kretzschmar a.a.O. S. 8.

So eindeutig ist es aber nicht. Man erfaßt vielmehr mit dem Ausdruck „Reine Theorie"

a) Volkswirtschaftstheorie mit der Voraussetzung einer liberalen Wirtschaftsordnung als der Wirklichkeit entsprechend.

b) die erwähnte „formale Theorie", jene Theorie, die logische Hilfsdisziplin ist und es auch nur sein will.

Die Verwischung ist verständlich, da einmal auch die formalste Theorie vom menschlichen Handeln — vom Wirtschaften — nicht frei von bestimmten Voraussetzungen ist. Voraussetzung formaler Theorie ist nun gedachte Freiheit der Wirtschaft von Politik, Religion, Ethik, Gemeinschaftsbindungen usw. Hier also, in dem, was in dem einen Falle Prämisse (auch politische Forderung) im anderen Falle nur Verfahrensweise ist, zeigt sich eine Verwandschaft, die zum zweiten darin zu suchen ist, daß die formale Theorie Kind der klassischen Theorie ist. Umso notwendiger ist es für uns, klar zu scheiden, da die Reformbestrebungen nicht die formale Theorie — nicht die Hilfsdisziplin — sondern die klassische, die liberale Theorie durch etwas Besseres, Vollkommeneres ersetzen wollen. So lassen Sombart und Salin eine reine Theorie dieser Art jenseits der neuen Theorie gelten: dieser nebengeordnet, jener untergeordnet.

Wenngleich dieses Geltenlassen nicht überall da, wo über unseren Gegenstand geschrieben worden ist, zum Ausdruck kommt, so wollen wir es doch als gegeben voraussetzen. Unsere Aufmerksamkeit kann sich so ungeteilt mit der Frage befassen, welche Unzulänglichkeiten der bisher geübten Art „Theorie" zu treiben, (ohne weitere Einbeziehung der logischen Hilfsdisziplin) anhaften sollen. Wir glauben, daß es sich im wesentlichen um drei Punkte handelt:

a) Sie vergesse die zeitliche Gebundenheit der wirtschaftlichen Erscheinungen.

b) Sie sei unpolitisch oder arbeite mit einer unrichtigen politischen Prämisse.

c) Sie sei zu sehr Teilerkenntnis, d. h. sie bearbeite nur das rational als das Wirtschaftliche Erfaßbare, berücksichtige dagegen nicht das Ganze, das Wesen, den „überrationalen" Zusammenhang.

Die Fehler sollen also in einer unrichtigen Objektbestimmung liegen, die ihre Ursache in 1. falsch gewählten Prämissen, 2. in der unrichtigen Datenauswahl und 3. in dem zu hohen Grad von Abstraktion findet.

Die Wahl der Prämissen unterscheidet sich, gemessen an den „Idealtypen" von reiner und anschaulicher Theorie, indem einmal ausgegangen wird von einer freien Wirtschaft, in welcher das subjektivistische, vom Postulat des Unlustminimums getragene Handeln, innerhalb der Grenzen der kausalen Naturgesetze und der geltenden Rechtsnormen Objekt der Theorie ist, während andererseits die Volkswirtschaft als Ganzes und Einheit teleologisch erklärt werden soll (Englis). Diese Theorie bezeichnet Englis als objektivistische, die die Rechtsordnung (im weitesten Sinne), welche in der Gesellschaft das soziale Ideal des Menschen verwirklicht, untersucht. Daß diese verschiedenen Voraussetzungen den Kernpunkt bilden, sieht auch Pentzlin: „Das gemeinsame Objekt der reinen Theoretiker ist die „oeconomia pura", der Idealtyp der freien Verkehrswirtschaft, deren notwendige Charakteristika die folgenden sind: Eigennutz und zwar Streben nach dem höchsten Gewinn als Grundprinzip aller Handlungen des Wirtschaftssubjektes, des „economical man", des homo oeconomicus" also Gleichartigkeit aller Wirtschaftssubjekte, Privateigentum, persönliche Freiheit, Vertragsfreiheit, gedankliche Synchronisierbarkeit aller ökonomischen Akte, Überschaubarkeit aller Marktvorgänge, Ar-

beitsteilung, freie Konkurrenz usw."[20]) Soweit die Theorie mit diesen Prämissen die Volkswirtschaft als Ganzes betrachtet, kann sie es nur tun, indem sie das Ganze gleich der Summe aller Teile setzt. Demgegenüber steht aber die Ansicht, daß „die Gesellschaft keine physisch-organische, sondern nur eine moralisch-organische Einheit, d. h. einzig und allein im Sinne des Strebens nach gemeinschaftlichen Zielen und Idealen, im Sinne einer moralischen Gemeinschaft ist. Die Gesellschaft ist ein geistiges Gebilde und eine souveräne Welt der Werte und Zwecke."[21]) Oder: „auch die Volkswirtschaft erweist sich als eine Einheit der Gestaltung und damit von buchstäblicher Wirklichkeit." (Gottl) Aber: „Die wirtschaftlichen Einrichtungen und Handlungen innerhalb einer Volkswirtschaft bekommen ihren Sinn nicht mehr von dieser aus dem einfachen Grunde, weil die Volkswirtschaft selbst gar keinen einheitlich bestimmten Sinn hat."[22]) Im Gegensatz zu den gekennzeichneten Prämissen der reinen Theorie, die letzten Endes sich im System auch als Wertprämissen erweisen, muß dann die „Volkswirtschaftslehre", da sie als Ausgangsmotiv der Handlungen nicht das subjektive Unlustgefühl wählt, zum sozialen Ideal vom Menschen ihre Zuflucht greifen. Es wird also einbezogen die Frage nach den letzten Werten, den Zweck alles Wirtschaftens über das Reinwirtschaftliche hinaus. Aus dem Gesagten könnte sich ergeben, daß die bisherige (klassische und nachklassische) Theorie dieses soziale Element unberücksichtigt gelassen hätte. Dem ist aber nicht so. Auch diese hat „ein sozial bedingendes Element, eine bestimmte politische Ordnung" (Pentzlin) eingesetzt, aber sie verlegt den „letzten" Wert in das Individuum und in die individuellen, utilitaristischen Motive und glaubt, daß auf diesem Wege das soziale Ideal („ihr" soziales Ideal) verwirklicht wird. Wir geben deshalb Myrdal Recht, wenn er sagt: „Und doch, im Grunde besteht eine innere Übereinstimmung zwischen den beiden Gegenpolen, dem utilitaristischen und liberalistischen Atomismus auf der einen Seite und der in sich mehr heterogenen organischen und juridischen deutschen Staatsphilosophie auf der anderen Seite. In beiden Lagern hat man in dieser oder jener Form einen objektiven politischen Begriff: das „Allgemeinwohl", der „Staatswille" oder ähnliches. Darin liegt in beiden Fällen das metaphysische Element. Im ersten Falle handelt es sich zwar um eine rein arithmetische Summe, während wir es im anderen Falle mit einem unmittelbaren Ganzen zu tun haben, einem Ganzen, das nicht einfach gleich der Summe seiner Teile ist."[23]) Aus dieser verschiedenen Zwecksetzung, aus der Teleologie heraus, ergibt sich folgerichtig a) eine Verschiedenheit der Datenauswahl und b) ein verschiedener Grad der Abstraktion.

„Die Wirklichkeit entscheidet nicht nur darüber, welche Kategorien von Erscheinungen zum Gegenstand der Volkswirtschaftslehre erhoben werden und auf welche Voraussetzungen sie sich stützt. Die Realität entscheidet auch über die Rangstufe und den Inhalt einzelner Probleme."[24]) „Was im innersten Kern vorliegt ist ein Unterschied des Sehens und des Auswählens."[25]) Das Sehen besteht aber auch, zumal wenn die Theorie normative Elemente und sei es auch nur (schon!) in der Aufstellung von Grundbegriffen einschließt, in der Erfassung des Irrationalen, des Weltanschaulichen als Teil der Wirk-

[20]) Pentzlin a.a.O. S. 7.
[21]) Zweig a.a.O. S. 42.
[22]) Sombart, Die drei Nationalökonomien. S. 217.
[23]) Myrdal a.a.O. S. 87.
[24]) Zweig a.a.O. S. 10.
[25]) Salin, Hochkapitalismus, S. 326.

lichkeit, da es Richtung und Ausmaß der wirtschaftlichen Handlungen mitbestimmt. Die irrationale Werturvorstellung der klassischen Lehre beruht aber auf einer weitgehenden Freiheit des Individuums, auf der Vorstellung von der Harmonie der Einzelinteressen. Auf Grund dieser Vorstellung von einer „natürlichen" Harmonie konnte sie von politischen, religiösen und ethischen Momenten, den „Bindungen durch das Ganze" weitgehend abstrahieren. Alle solche außerökonomischen Elemente wurden — wenn überhaupt — dann als Friktionen behandelt. Daraus sind für das Ergebnis zwei Vorteile abzuleiten. Die Theorie ist zeitloser (nicht zeitlos), da sie immer gilt, wenn und soweit „Friktionen" das Bild nicht wesentlich beeinflussen. Dann aber, diese Art von Theorie schält den „rein wirtschaftlichen" Zusammenhang schärfer heraus. Das bestreiten die Befürworter von Reformen nicht; sie halten dem aber die Frage entgegen, ob es jemals das „autarke Individuum und die freie Marktbildung" gegeben habe und wenn schon, ob es jetzt" noch einen wesentlichen Erkenntniswert hat, alles, was beispielsweise vom Staat aus auf die Wirtschaftsgestaltung einwirkt, nur als Friktionen zu behandeln."[26]) Dem wird jeder, der unsere Wissenschaft als eine Wirklichkeitswissenschaft ansieht, zustimmen. Eine Theorie, die von wesentlich beeinflussenden Faktoren abstrahiert, kann ihren Gegenstand nur noch verzerrt erfassen, die Möglichkeit der Verifizierbarkeit wird auf ein Minimum beschränkt.

Würde diesem Zuviel an Abstraktion nur die Forderung nach einem geringeren Grad von Isolierung derart gegenüberstehen, daß die „Friktionen" nicht als solche negiert, sondern als bestimmende Faktoren einbezogen werden, so wäre die aufgeworfene Problematik einfach, d. h. dann einfach, wenn diese Friktionen zahlenmäßig und inhaltlich (Qualität und Intensität) eindeutig bestimmbar sind, um den Forderungen einer Theorie, die das Allgemeingültige und Wiederkehrende der Volkswirtschaft zu klären hat, zu genügen. Wie sehen in dieser Beziehung die gestellten Forderungen aus?

Wir zitieren. „In jeder Untersuchung des ökonomischen Interessenfeldes ist es darum von grundlegender Wichtigkeit, das ganze institutionelle System als variabel zu betrachten, ist es ferner wichtig zu studieren, wieweit bestimmte Gruppen politisch mächtig genug sind, Veränderungen in diesem System durchzusetzen und schließlich sind die Wirkungen verschiedener möglicher institutioneller Veränderungen auf dem Umweg über den verwickelten Preisbildungsmechanismus klarzulegen."[27]) „Zur ausreichenden Erklärung eines jeden gesellschaftswirtschaftlichen Seins und Werdens ist die Untersuchung der rechtlichen Vorbedingungen unerläßlich. Ja nicht nur der rechtlichen Bedingungen, sondern der gesamten gesellschaftlichen Grundlagen: Eigenart, Zusammensetzung, Sitten, politische Machtverteilung, Klassenbildung überhaupt und eben auch Rechtsanschauungen der Wirtschaftsgesellschaft; hier reiht sich, als Erklärung des Wirtschaftsverkehrs aus seinen tatsächlichen gesellschaftlichen — einschließlich juristischen — Vorbedingungen die Wirtschaftssoziologie in den Kreis der Wirtschaftswissenschaften ein."[28]) „.. Einer praktischen Volkswirtschaftslehre muß aber notwendig eine Wissenschaft vorangehen, die aufzeigt, durch welche Faktoren die gegebenen volkswirtschaftlichen Zustände bedingt sind, also eine theoretische Volkswirtschaftslehre. Diese muß aber notwendig historisch sein, d. h. sie muß die ganze konkrete, mannigfaltige, materielle und geistige, wirt-

[26]) Kretzschmar a.a.O. S. 4.
[27]) Myrdal a.a.O. S. 295.
[28]) Cohn, a.a.O. S. 194.

schaftliche, technische, soziale, kulturelle, sittliche, religiöse usw. Bedingtheit der volkswirtschaftlichen Zustände darstellen. . . ."[29])

Es handelt sich also darum, nicht bei der Erfassung der Marktwirtschaft, verursacht durch das auf Grund rein wirtschaftlicher Motive in Gang gesetzte Handeln von Einzelmenschen stehen zu bleiben, sondern die wirtschaftlichen Vorgänge als Teilvorgänge des sozialen Lebens anzusehen, ihre Ausrichtung auf soziale Ziele und Abhängigkeit von sozialen Zielen und Werten zu verstehen, zu erklären. Nur so kann man, dies ist die Ansicht, die Volkswirtschaft als Ganzes, als „Einheit der Gestaltung" (Gottl) deutend verstehen; dann eben ist die Theorie nicht mehr „rationale Teil-, sondern sinnliche Ganzheitserkenntnis."

Es kann und soll nicht unsere Aufgabe in dem gesteckten Rahmen sein, zu untersuchen, ob Theorie so, in dieser Weise ausgebaut, überhaupt noch als Theorie anzusprechen ist oder ob sie nicht übergleitet in eine Wirtschaftsbeschreibung auf Wirtschafts-, Rechts- und kultursoziologischer Grundlage. Für uns handelte es sich nur darum, festzustellen: was ist der Gegensatz zwischen reiner Theorie und Volkswirtschaftslehre in den Augen der Reformer. Wir sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß aus diesem Kampfe jene formale Theorie ausgegliedert werden kann, die als logische Hilfsdisziplin notwendig ist, um „das Zurechnungsurteil zu schulen" (Max Weber). Das Sreitobjekt wird begrenzt durch die Frage der Objektbestimmung. Soll die Volkswirtschaft angesehen werden als die Summe einzelwirtschaftlichen Handelns innerhalb der durch Staat, Recht und andere Faktoren abgegrenzten Einheit mit der Hypothese, daß wirtschaftliches Handeln (nur!) von utilitaristischen Motiven bedingt ist unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß der handelnde Mensch liberal, d. h. frei von jeder sozialen Bindung, außer der Rechtsordnung, ist oder kann das Objekt Volkswirtschaft nur in dem Sinne Untersuchungsobjekt sein, daß man vom Ganzen als einer Einheit ausgeht, die als selbständiges Gebilde ein eigenes Leben führt, selbst Zweck ist und selbst Ziele stellt resp. ein selbständiges Ziel in sich trägt. Bisher haben wir für diesen Gegensatz die verschiedenen im Umlauf befindlichen Ausdrücke gebraucht. Von diesen sind u. E. zwei Paare herauszustellen, die die heutige Problematik am besten zum Ausdruck bringen: Marktttheorie — Volkswirtschaftslehre und Rationale (reine) — Anschauliche Theorie. Wir werden uns im Verlaufe unserer Untersuchung an das erste Gegensatzpaar, Marktttheorie — Volkswirtschaftslehre, halten, um uns dadurch von dem Salin'schen Gegensatzpaar zu distanzieren. Dies bedarf aber noch einer Begründung. Salin verknüpft in dem, was er als anschauliche Theorie ansieht, zwei heterogene Elemente, nämlich methodische Vorschläge mit weltanschaulich-politischen Forderungen. Betrachten wir diese beiden Elemente getrennt und zwar zunächst die normative Seite. Als Vorbild zitiert Salin die List'sche Theorie „als das bislang beste Gegenbild anschaulicher Theorie gegenüber der rationalen Theorie Ricardo's."[30]) Während List aber im wesentlichen auf Grund einer wirtschaftlichen entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung zu wirtschaftlichen Forderungen gelangt, geht Salin darüber hinaus, indem er für unsere Zeit die Aufgabe sieht „aus lebendiger Gemeinschaft der Besten den neuen herrschenden Staat und die neue dienende Wirtschaft zu formen und zu stützen."[31]) Es gilt „die deutsche Volkswirtschaftslehre" zu schaffen. Es ist sehr beachtenswert, daß Salin, wie vor ihm noch stärker

[29]) Ammon a.a.O. S. 390.
[30]) Salin, Dogmengeschichte a.a.O. S. 72.
[31]) Salin, Dogmengeschichte a.a.O. S. 72.

Plenge, daneben vielleicht auch noch Sombart, erkannt haben daß wir an einem wirtschaftsgeschichtlichen Wendepunkt stehen, wodurch andere Zielstellungen entstehen, die stärker denn je eine Modifizierung der Theorie erforderlich machen, die sie lebensnäher gestaltet. Wir erkennen aber mit Max Weber nicht an, daß der Theoretiker als Wissenschafter legitimiert ist, Ziele aufzustellen, die in die Sphäre des Politischen und des Weltanschaulichen hineinreichen oder Werturteile zu fällen und schließen uns hier der Ansicht Myrdal's an: „Die Nationalökonomie befindet sich auf durchaus sicherem Grunde, solange sie nur feststellt, was geschieht, und den Zusammenhang aufzeigt in dem, was geschieht. Sie ist es ebenso, wenn sie unter den jeweils gegebenen Bedingungen den faktischen Wirkungen, dem eigentlichen Inhalt gewisser näher angegebener möglicher „Eingriffe" nachspürt."[32])

Es ist uns aber auch nicht möglich, Salin in seinen methodischen Forderungen zu folgen. Diese basieren, wie er ja selbst angibt, auf der Erkenntnislehre Edith Landmanns, stehen also auf dem Boden der Phänomenologie. Der Kern dieser Lehre ist, daß es nicht einer rationalen Begriffszergliederung oder -Beziehung braucht, um das Wesen der Dinge zu erkennen, sondern daß das Ding an sich anschaulich, sinnlich erlebbar ist und es nur einer Beschreibung des Erlebten bedarf, um das Wesen des Erlebten deutend verstehbar zu machen. Ob und wieweit die Phänomenologie auf anderen Wissenschaftsgebieten, wo der sinnlich erfaßbare Gegenstand (sinnlich in seiner Ganzheit wahrnehmbar) tatsächlich vorhanden ist, wie in der Naturwissenschaft, der Pädagogik, der Psychologie u. a., als Methode möglich ist, braucht uns nicht zu interessieren. Für uns gilt aber die Kritik vorbehaltlos, die August Faust an der Phänomenologie übt.[33])

---

[32]) Myrdal a.a.O. S. 298.

[33]) August Faust a. a. O. S. 31 ff.

„Noch schwerer als die „Formalisierung" ist die Gewinnung eines „materialen" oder „sachhaltigen" Wesen methodisch zu rechtfertigen. — —. Um eine solche Frage beantworten zu können, müßte man doch wohl zuerst eine begriffliche Bestimmung des Unwesentlichen haben oder wenigstens irgendein Erkennungszeichen für dieses besitzen. Die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Phänomenologen bei ihrer Beschreibung materialer Wesen zeigen nun freilich, daß heutzutage noch kein zuverlässiges Kriterium hierfür gefunden ist. Um es aufzusuchen, müßten die Phänomenologen sich ja gerade für das Unwesentliche, gleichsam für das Wesen des Unwesentlichen interessieren. Dann aber wäre es paradox, das dabei verfolgte Verfahren noch als „Wesensschau" zu bezeichnen. Entweder also gibt es ein Wesen von allem und jedem, auch vom Unwesentlichen; dann ist der Ausdruck „Wesensschau" sinnlos. Oder das reine Wesen als solches ist garnicht zu unterscheiden von allem Übrigen, was sonst noch zu einer Tatsache gehört. Dann wird jede exakte Wesensschau von vornherein unmöglich gemacht. — —.

In der Praxis der phänomenologischen Forschung hilft man sich über die angedeuteten Schwierigkeiten sehr einfach hinweg: Zum materialen Wesen der Katze gehört angeblich alles, ohne was ein Tier keine Katze mehr wäre. Das, wodurch eine Katze überhaupt erst zur Katze wird, aber kann nach phänomenologischer Ansicht rein „intuitiv" konstatiert werden. Manchmal muß man freilich erst gewisse Experimente in der Phantasie anstellen, um es „sehen" zu können. Man muß z. B.

Wir haben uns auf die ausführliche Wiedergabe der Faust'schen Kritik an der Phänomenologie deshalb eingelassen, weil die Forderung nach einer Reform unserer Wissenschaft im engen Zusammenhange mit dieser Erkenntnistheorie steht. Auch Gottl, der sich nicht ausdrücklich auf diese Philosophie beruft, da er schon vor deren Formulierung den Weg angedeutet hat, muß hier einbezogen werden. Wie sehr er mit der phänomenologischen Denkweise übereinstimmt, zeigen seine Forderungen: „Wirtschaft als Leben" zu betrachten, „das grüne Handeln" zu erfassen und „das erlebte Geschehen" wissenschaftlich zu formulieren. So stimmt er gleichfalls mit seiner Forderung nach einer Theorie, die das Umgebilde als selbständige Einheit und nicht als Summe der Ingebilde zum Untersuchungsobjekt zu wählen hat, mit Salin's Verwerfung der „kosmopolitischen" Theorie und Sombart's Ruf nach einer „Volkswirtschaftslehre", um nur die bedeutendsten Vertreter zu nennen, überein.

Das Zusammengehörige dieser Forderungen besteht im Kern darin, einer Theorie das Wort zu reden, die die Volkswirtschaft als Einheit zum Gegenstand hat. Es handelt sich um die Einheit, die Gemeinschaft, in der sich die Glieder zur Bedarfdeckung einfügen. Dieses Einfügen schließt bereits ein Ausgerichtetseinmüssen auf eine einheitliche Zielstellung ein. Ist diese Zielstellung nur gerichtet auf die beste Versorgung des Individuums mit Gütern des materiellen Bedarfs, so kann es bei genügender Mittelkonstellation (Bedarfdeckungsgrundlage) der Fall sein, daß man es dem Einzelnen selbst überläßt, im Rahmen der geltenden Gesetze sein „wohl verstandenes Interesse" zu wahren. Die Eingriffe, die dann noch vorgenommen werden, sei es um Gemeinschaftsbedarf zu decken oder

---

Fortsetzung von Fußnote 33.

ausprobieren, ob sich die Fiktion aufrecht erhalten läßt, daß eine Katze ohne Schwanz noch eine Katze ist. Auch das aber kann man dem Phantasieprodukt „schwanzlose Katze" doch eigentlich niemals ohne weiteres ansehen, sondern man bedarf dazu bestimmter zoologischer Kenntnisse u. dgl. Jeder Phänomenologe ist demnach auf gewisse Begriffsbildungen angewiesen, die er außerhalb der Phänomenologie vollzogen haben muß und zwar stets an wirklichen Dingen, also unter Beibehaltung der betreffenden Raum- und Zeitstelle und ohne jede Ausschaltung der Wirklichsetzung.

In Wahrheit beruht also die phänomenologische Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen (bezw. des Verdeckten vom Verdeckenden) teils auf bloßen Tatsachenfeststellungen des alltäglichen Lebens und der Spezialwissenschaften, teils außerdem auf fertig vollzogene Generalisierungen. Auch bei dieser Bezugnahme auf außerphänomenologische Begriffsbildungen aber besteht noch eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit. Um irgendeine Tatsache zu bestimmen und von anderen Tatsachen abzugrenzen, bedarf man mindestens einer eindeutigen Namensgebung. Diese ist manchmal recht willkürlich. Die kernlose Frucht eines veredelten Apfelbaumes kann man z. B. ebensogut noch einen „Apfel" nennen, wie man ihr diesen Namen verweigern kann. Das entscheidende Wort wird hier erst der Botaniker sprechen. Wie aber kommt überhaupt eine Namengebung zustande, und inwiefern ist sie philosophisch zu rechtfertigen? Auf jeden Fall gebraucht man hierzu von vornherein irgendwelche Bestimmungsmerkmale für den Begriff desjenigen Gegenstandes, dessen „Wesen" man zu forschen oder dessen „sachliche" Eigenart man zu „entdecken"

Bedarfslenkungen vorzunehmen, sei es um Bedarfsdeckung zu verhindern oder zu erschweren, sei es um die soziale Schichtung der Glieder zu beeinflussen, werden dann nur Ausnahmen bilden, die als Friktionen im Gesamtbild zu gelten haben. Erscheint aber diese Bedarfsdeckung der einzelnen Glieder durch den Automatismus nicht mehr gewährleistet oder aber, steht sie mit politischen, sozialreformerischen oder sonstigen Zielen der Gemeinschaft im Widerspruch, dann werden außerwirtschaftliche Erscheinungen (Eingriffe und Einflüsse) zu wesentlichen Faktoren der wirtschaftlichen Erscheinungen. Sie bestimmen dann Organisation und Ablauf wesentlich, ja u. U. sogar vorwiegend. In diesem Falle kann und wird eine Markttheorie der Wirklichkeit nicht mehr genügen können, dann muß eben „Volkswirtschaftstheorie getrieben werden. Was heißt es aber, wenn man sich nicht mit so vieldeutigen oder verschwommenen Begriffen wie „Ganzheitserkenntnis", „Wirtschaft als Leben", „Voluntarismus" usw. begnügen will. M. a. W., wie treibt man eine solche Theorie, welche Methode wendet man bei ihr an. Hier müssen wir auf das eingangs über Wirtschaftstheorie Gesagte zurückgreifen und können feststellen, daß grundsätzlich kein Unterschied in der Methode vorliegt. Wir treiben Wirklichkeitswissenschaft. Die ökonomische Wirklichkeit kann die freie Marktwirtschaft (als Idealtyp) sein, sie kann aber auch so sein, daß der wirtschaftliche Ablauf, die Handlungen der Wirtschaftsindividuen durch volkswirtschaftliche und politische, (soziale und ethische) Ziele bestimmt, umgeformt oder abgelenkt resp. durch die Tätigkeit sozialer Gebilde ersetzt werden. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten sind unzählige Fälle von Mischformen denkbar. Wechselseitig aus technischer Entwicklung im weitesten Sinne und Handhabung des Wirtschaftswillens durch freie Individuen oder soziale Gemeinschaften (Gebilde und Umgebilde bei Gottl) — sich gegenseitig bedingend — entwickeln sich die Wirtschaftsformen und der Wirtschaftsablauf. Dieses zu wissen und inhaltlich (anschaulich

---

Fortsetzung von Fußnote 33.

beabsichtigt. Nur so läßt sich dieser Gegenstand von anderen Gegenständen und ferner das Wesentliche vom Unwesentlichen abgrenzen. Eine solche „Bestimmung durch Abgrenzung" heißt lateinisch nicht anders als „definitio".
Er zeigt, daß jede Definition bereits ein Urteil, d. h. eine Verbindung verschiedener Elemente voraussetzt, und daß es eigentlich gar keine „analytischen" sondern nur „synthetische Urteile" gibt. Man kann also noch nicht zu einer Definition gelangen, wenn man (wie die Phänomenologen) bloß das vor Augen Stehende in seiner schlichten Gegebenheit beschreiben und analysieren will. Sondern vor allem muß man das Angeschaute oder Gegebene erst einmal fixieren und umgrenzen durch künstlich hinzugefügte Begriffsbestimmungen. Nur durch die Synthesis der anschaulichen Momente mit etwas prinzipiell Unanschaulichem, nur durch die urteilsmäßige Verknüpfung, des Inhaltes mit einer Form kann man zu einem wohl — definierten Begriffe gelangen. Und dann erst ist es möglich, den Gegenstand zu untersuchen, der diesem Begriff entspricht. Darum besteht das eigentlich Entscheidende an der philosophischen Methode nicht schon in der Anschauung, sondern erst im Urteil, nicht schon im Intuitiven, sondern erst im Diskursiven, nicht schon in zergliedernder Beschreibung, sondern erst in zusammensetzender Begriffsbildung.

bei Gottl) zu beherrschen, ist Voraussetzung um die Wirtschaft zu erkennen, um Theorie zu treiben. Dem ist ohne Zweifel zuzustimmen, wie auch der anderen Forderung Gottl's, daß wirtschaftliche Erscheinungen nur richtig verstanden werden können, wenn man ihre Bedingtheit durch den Zusammenhang des Ganzen und Begrenztheit durch überwirtschaftliche Erscheinungen erkennt (Problemdenken). Etwas ganz anderes ist aber, ob man dieses großen Verdienstes wegen Gottl's Theorie — seine Lehre von Bedarf und Deckung — als die einzig richtige Theorie ansehen muß. Was Gottl hier bietet, ist eine auf ihre Art geniale Kombination von soziologischer Wirtschaftsbeschreibung und Erklärung der wirtschaftlichen Grundelemente. Aber besteht nicht die Gefahr, daß Gottl vor lauter Gebilden den handelnden Menschen als den letzten Willensschöpfer von „Wirtschaft" nicht mehr sieht, daß er über das Seinsrichtige der Wirtschaft (Seinsrichtige des beschriebenen (erlebten) Wirtschafts-Organismus) das Seinswirkliche vergißt? Doch, dieses zu untersuchen, überschreitet die Grenzen unserer Aufgabe. Die Abschweifung war lediglich notwendig, um den Standort Gottl's festzustellen.

Wir erkennen mit Gottl, Salin, Sombart u. a. an, daß wir die wirtschaftliche Wirklichkeit nicht erfassen, wenn wir die Bindung und Abhängigkeit dieser Erscheinungen von ihrer Nachbarschaft, vom „Lebenskreis und Lebensraum" (Gottl) außer Acht lassen. Deshalb stellten wir eingangs fest, daß Zweck unserer Wissenschaft die Erkenntnis vom Bau und von der Bewegung (den Bewegungskräften) innerhalb der begrifflich erfaßten Volkswirtschaft ist. Zu dieser Erkenntnis können wir nur gelangen, wenn wir uns eine Erklärung durch Feststellung der Zusammenhänge verschaffen. Das Mittel hierzu ist die Kausalanalyse des wirtschaftlichen Handelns, welche alle die Beziehungen einzuschließen hat, die wir oben als volkswirtschaftliche Erscheinungen im Anschluß an Max Weber gekennzeichnet haben. Mit Hilfe der Kausalanalyse Einblicke zu bekommen in die Elemente des wirtschaftlichen Handelns, die Handlungen aus zureichendem Grunde ableiten, und die bloßgelegten Elemente durch Synthese zusammenzufassen, das ist der Weg, der auch zur Ganzheitserkenntnis führt, indem das Ganze über den Weg der Synthese aus zureichendem Erkenntnisgrund erklärt wird. Darüber hinaus kann es u. E. unsere Wissenschaft nicht bringen, wenn Sie, wie Sombart es ausdrückt, „ganz bescheiden Wissenschaft, ja sogar (nur!) eine Wissenschaft treiben will". Aus diesem Grunde kann, wenn wir selbst in unserem Ausgangspunkt „Wertefrei" sein wollen, die Alternative nicht lauten: Markttheorie oder Volkswirtschaftslehre, sondern Erkenntnis des realen wirtschaftlichen Geschehens. Die Forderung des Entweder-Oder führt zu der richtigen Ansicht Sombart's: „Alle Volkswirtschaftler sind „Faszisten", alle „Sozialökonomen" sind „Pazifisten" könnte man sprechen".[34]) Zu wissen, welche Ziele die Wirklichkeit stellt, welche Wertvorstellungen die herrschenden sind und welche Probleme hieraus entspringen, ist allerdings Voraussetzung für fruchtbare, lebensnahe Arbeit der Theorie. Sich hierbei von den eigenen Wertvorstellungen zu distanzieren, muß Selbstforderung sein: „Freilich ist es schwer und es wird nicht jedem gelingen. Denn es gehören dazu, sich zu befreien, ein starker Geist und ein starker Wille. Ein starker Geist: denn der Forscher muß sich das volle Bewußtsein von der Eigenart der Atmosphäre verschaffen, in der er lebt, er muß sie gleichsam sich selbst gegenüberstellen können, und dazu bedarf es, namentlich wenn es sich um den geistigen Gehalt der Zeitepoche, um den „Zeitgeist" handelt, eines weisen Überblicks und einer philo-

[34]) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S. 283.

sophischen Vertiefung, über die nicht jedermann verfügt. Und ein starker Wille ist dazu nötig, auf liebgewordene Anschauungen Verzicht zu leisten, um der Wahrheit zu dienen"[35]).

2. Der Zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr.

Inhalt und Wesen der Theorie.

Eine Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs wird es sich zunächst zur Aufgabe setzen müssen, den Komplex von wirtschaftlichen Erscheinungen, der ihr Untersuchungsfeld abgibt, zu umreißen. Es muß also festgestellt werden, was ist der Inhalt des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, welche Erscheinungen fallen unter diesen Begriff und was ist das Besondere dieser Erscheinungen gegenüber dem innerstaatlichen Wirtschaftsablauf, wodurch das Vorhandensein einer speziellen theoretischen Betrachtung gerechtfertigt wird.

Ausgangspunkt für diese Fragen kann die primitive Vorstellung sein, daß zum zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr alle jene wirtschaftlichen Beziehungsakte gehören, die sich über die Grenzen eines Staates hinaus — von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft — erstrecken. Der „als abgeschlossenes Ganzes gedachte Inbegriff" Volkswirtschaft wird in diesem Zusammenhange zu einer wirklichen, sinnlich wahrnehmbaren Einheit, wird es eben dadurch, daß man ihn mit dem Begriffe Staat — Staat als Wirtschaftseinheit betrachtet — verbindet, ja identifiziert. Jene begrifflichen Voraussetzungen, die man als wesentliches Kriterium für das Vorhandensein eines Staates anlegt, — nämlich Staatsraum, Staatsvolk, Staatsgewalt — finden nun ihre Anwendung analog auf den Begriff Volkswirtschaft. Durch die Tatsache einer solchen Begriffsfestlegung ist aber ihre Berechtigung noch nicht erwiesen. Es muß zu zeigen sein, daß diese Einheit nicht nur eine „gedachte", sondern eine „reale" Einheit ist, oder mit anderen Worten: Welche Momente verursachen, daß der Wirtschaftsverkehr über die Landesgrenzen ein anderer ist oder als ein anderer angesehen wird als der innerhalb der Grenzen? Welcher Beziehungszusammenhang läßt uns hier etwas Einheitliches, eine Einheit sehen? Ein Versuch, diese Erscheinung auf ihre wirtschaftliche Bedingtheit hin zu untersuchen, wird und muß zu einem negativen Ergebnis führen. Es gibt keine wirtschaftliche Ursache dafür, daß der Kauf einer Kölner Firma in Breslau sich in seinem Ablauf und seinen Wirkungen anders gestalten müßte als ein gleicher Kauf in Paris. Insoweit ist Sulzbach beizustimmen: „Die Funktionen der staatlichen Grenzen ist nicht, naturgegebene Einschnitte zu konstatieren, sondern sie sind selbst menschengesetzte Hindernisse des Verkehrs . . . . "[36]). Bei dieser rein wirtschaftlichen Abstraktion ergibt sich zwingend die logische Konsequenz: „Eben die Zölle (oder sonstige Grenzhindernisse, Verf.) aber beweisen, daß die wirtschaftenden und wirtschaftlich disponierenden Individuen an das Bestehen von Landesgrenzen künstlich erinnert werden müssen. Sie würden sonst, soweit sie Wirtschaftsmenschen sind, das „Vaterland" vergessen".[37]). Die Erfahrung zeigt uns aber täglich, daß dem nicht so ist. Liegt dieser Widerspruch nun lediglich in dem Vorhandensein des Staates als einer den zwischenstaatlichen

---

[35]) Sombart, Die drei Nationalökonomien, S. 285.

[36]) Sulzbach, Nationales Gemeinschaftsgefühl und wirtschaftliches Interesse, S. 26.

[37]) Sulzbach, Nationales Gemeinschaftsgefühl und wirtschaftliches Interesse, S. 28.

Wirtschaftsverkehr störenden Größe? Denn „der Staat aber ist immer zuerst da. Von ihm gehen die eine „Volkswirtschaft" stiftenden Hoheitsakte aus, und zuletzt entsteht bei den Beteiligten die Illusion der binnenländisch angeblich identischen, mit dem Ausland konfligierenden Interessen".[38]). Gegen dieses von Sulzbach auf dem Wege einer weitgehenden Isolierung — unter Berücksichtigung nur einer Prämisse, das ist das wirtschaftliche Interesse des wirtschaftlich handelnden Individuums — gewonnenen Ergebnisse läßt sich kaum etwas einwenden, wenn a) die Prämisse richtig ist und b) der Grad der Abstraktion noch die Wirklichkeit als Wirklichkeit bestehen läßt. Zunächst die Prämisse. Sie ist falsch und widerspricht jeder Erfahrung (das sagt aber nichts gegen ihre Anwendung als Hypotnese, wenn sie nur nicht zu einem deduktiven Schluß führt)[39]). Der reale Mensch ist weder nur Wirtschaftsmensch noch nur Individuum. Er ist sowohl — als auch! Sowohl Wirtschaftsmensch als auch Kulturmensch, sowohl Individuum neben Individuen oder im Gegensatz zu Individuen als auch Kollektivwesen — Teil einer sozialen Gemeinschaft. Was im einzelnen Falle überwiegt, wird erstens durch die Intensität des Motivs und zweitens durch die Willensentscheidung bestimmt. Der als Individuum und als Glied einer durch den Staat abgegrenzten Volkswirtschaft mit dem Ausland in wirtschaftlichen Verkehr tretende Mensch verkörpert den Grenzfall. Würde die These zutreffen, daß nur staatliche Hoheitsakte, die ja zum mindesten theoretisch jederzeit widerrufbar sind, den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr künstlich zu etwas Einheitlichem machen, dann wäre es möglich, von Friktionen zu reden, die nur den reinen, natürlichen (aber nicht die Wirklichkeit repräsentierenden) Ablauf stören. Die einheitsbildende Kraft, der zufolge der dem Ausland gegenüber handelnde Mensch nicht nur gezwungen ist, Teil und Vertreter einer Einheit zu sein, sondern sich auch als Teil dieser Einheit fühlt und es über den Zwang hinaus tatsächlich ist, ist aber stärker, da sie eine dreifache Wurzel aufweist. Der eine Zweig ist entwicklungsbedingt, man kann ihn als Traditionsverbundenheit bezeichnen. Sie ist überall anzutreffen, wo die im Staate verbundenen Einzelwirtschaften eine gemeinsame Wirtschaftgeschichte hinter sich haben. Es ist der Fall, der schon durch Generationen bestehenden Volkswirtschaft. Hier hat eine Einheit der Ziele, verursacht durch Kulturgemeinschaft, staatliche Eingriffe und geographische Abgrenzung, sowie Einschränkung der Bewegungsfreiheit durch andere Volkswirtschaften den „einheitlichen Menschentyp und die einheitlichen Organisationsformen" (v. Wieser), geschaffen. Der zweite Strang ist in der wichtigen Tatsache der irrationalen Verbundenheit, dem Gefühl der politischen Schicksals- und Wertgemeinschaft zu suchen. Als drittes kommt das hinzu, was wir als reale Verbundenheit bezeichnen wollen, worunter das zu verstehen ist, was Sulzbach als die eine Volkswirtschaft stiftenden Hoheitsakte des Staates bezeichnet. Neben den von Sulzbach hierfür angegebenen Momenten des Staats-, Währungs- und Zollverbandes möchten wir aber noch die einheitliche Rechtsordnung als wichtigen Faktor gesetzt wissen. Hierbei bedarf außerdem die wichtige Tatsache Erwähnung, daß die reale Verbundenheit eine tiefere Begründung in dem Umstande

---

[38]) Sulzbach, Der wirtschaftliche Begriff des Auslands. S. 79.

[39]) Anm.: Um Irrtümer auszuschließen, sei bemerkt, daß Sulzbach in seiner soziologischen Untersuchung: Nationales Gemeinschaftsgefühl u. wirtschaftl. Interesse" den richtigen Weg beschritten hat und diese Prämisse nur als logisches Hilfsmittel und Ausgangspunkt benutzt.

findet, daß die Einheit von außen (Umwelt) als eine reale betrachtet und behandelt wird. Über diese drei Wurzeln als Triebkraft zur und Ausdruck von Einheit steht aber der „einheitliche Wille des Staates zur Volkswirtschaft". Die Diskussion, ob dieser Einheitswille im Prinzip Ausdruck des wirtschaftlichen Interessenausgleichs (Marktgedanke) evtl. auch wirtschaftlichen Machtentscheids (Machtgedanke) oder eines autoritativen Willensentscheides (Staatswille als Organwille) (vgl. Horst Jecht „Die Entwicklung der Problemstellung in der neuen deutschen Finanztheorie") braucht uns in unserem Zusammenhang nicht zu berühren, zumal wir die Ansicht vertreten, daß dieser Sonderwille wohl nicht Summe oder Ausgleich der Individualwillen aber auch nicht über den Individuen schwebender Organwille, sondern in den Individuen vorhandener und durch sie über ihre Organe zum Ausdruck gebrachter Sozialwille (Wirbewußtsein) darstellt. Dieser Einheitswille berührt Kultur, Politik und Wirtschaft als Funktionsgrößen einer Erscheinung, weshalb wir Sulzbach nicht zustimmen können, wenn er nur den politischen Begriff des Auslandes, von dem alles weitere abhängt, gelten lassen will. Selbst wenn aber diese These nur gesetzt ist, um den chronologischen Ablauf zu charakterisieren, bestehen hinsichtlich der Allgemeingültigkeit Zweifel, da in vielen Fällen gerade das Vorhandensein der irrationalen Verbundenheit (Kultur-, Sprach- und Blutsgemeinschaft) die Staatsbildung veranlaßt hat.

Aus dem Vorhandensein dieses Einheitswillens ergibt sich der einheitliche Leitgedanke der Volkswirtschaft im Verkehr mit anderen Volkswirtschaften. Würden wir damit behaupten wollen, daß dieser Leitgedanke nur nach außen gerichtet ist, so hätten wir im vorhergehenden Abschnitt zu der Alternative Marktheorie oder Volkswirtschaftslehre für die Marktheorie Stellung nehmen müssen. Was hingegen das Besondere des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs ausmacht, ist die Ausschließlichkeit, mit der dieser Einheitswille sich hier Geltung verschafft und verschaffen kann. Ja nur unter diesen Gesichtswinkel hat der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr überhaupt Anrecht auf eine besondere theoretische Betrachtung.

Damit ist auch der Weg gefunden zur Lösung der Frage, welche Erscheinungen zu dem Gebiet des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs gehören. Nicht das Wirtschaftliche an sich kann — im Gegensatz zur allgemeinen Theorie — Objekt der Betrachtung sein, sondern die wirtschaftlichen, wirtschaftlich relevanten und wirtschaftlich bedingten Vorgänge in ihrem — positiven oder negativen — Unterordnungsverhältnis zum Leitgedanken. „Die Grenzen des internationalen Wirtschaftsverkehrs liegen durchaus nicht auf logischem oder sachlichem Gebiet, sondern im Stand des jeweiligen Wirtschaftsdenkens der Völker, das dem jeweiligen Stand der kulturellen Entwicklung, überhaupt dem Empfinden der Kulturseele eines Volkes entspricht."[40]) Seinen objektiven Niederschlag findet dieses Wirtschaftsdenken in der Wirtschaftspolitik (wenn auch nicht ausschließlich dort). „Die handelspolitischen Ideen sind notwendig eingebettet in die allgemeine Wirtschaftspolitik eines Landes und einer Zeit, von der auch jene garnicht zu trennen sind."[41]) Was aber die Wirtschaftspolitik bestimmt „sind die Ausstrahlungen der jeweiligen Formulierung der Idee der Wirtschaft",[42]) die im engen Zusammenhang mit Politik und Geistesströmungen stehen. „Es sind mithin die leitenden, die regulativen Ideen der Politik, ihre geistigen Prinzipien, die auch den

[40]) Melchinger, a.a.O. S. 61.
[41]) Eulenburg, a.a.O. S. 60.
[42]) Melchinger, a.a.O. S. 117.

handelspolitischen Maßnahmen ihr bestimmtes Gepräge geben! Man könnte sie wohl als „Ideen erster Ordnung" bezeichnen: Sie sind ihrerseits wiederum in tieferen und allgemeinen geistigen Strömungen der Zeit verankert und begründet."[43])

Abgrenzung von Theorie und Politik.

Nach dieser Einbeziehung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen in unseren Problemkreis erhebt sich von selbst die Frage, wo die Abgrenzung von Außenhandelstheorie gegenüber Außenhandelspolitik liegt. Die Lösung ist, wie aus dem Vorhergesagten ersichtlich ist, durchaus nicht einfach. Wir wollen deshalb zunächst zwei willkürlich gewählte Definitionen über Außenhandelstheorie und Außenhandelspolitik gegenüberstellen, um zu sehen, ob wir darin eine inhaltliche Abgrenzung erkennen können, die uns in der Betrachtung weiterzuführen vermag. „Die Theorie des auswärtigen Handels soll die Grundlage abgeben für das Verständnis der von den verschiedenen handelspolitischen Maßnahmen ausgehenden Wirkungen"[44]). „Die Außenhandelspolitik ist ein Teil der Volkswirtschaftspolitik, d. h. der auf die Beeinflussung der wirtschaftlichen Entwicklung gerichteten Tätigkeit des Staates".[45]). Die Aufgaben einer wissenschaftlichen Betrachtung der Wirtschaftspolitik sieht Philippovich als eine dreifache an: 1. Feststellung der auf Veränderung und Fortbildung gerichteten Bestrebungen der Individuen, Korporationen und öffentlichen Körperschaften und Prüfung dieser Bestrebungen hinsichtlich ihres Einklanges mit dem ganzen Kultursystem und Kulturzielen. 2. Prüfung der Wirkung von stattgehabten oder vorgeschlagenen Änderungen und Frage nach der Übereinstimmung mit dem geltenden Gesamtinteresse. 3. Klare Herausstellung von Zielen, die in der wirtschaftlichen Entwicklung liegen oder selbständige Aufstellung von wirtschaftlichen Zielen zur Angleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse an vorhandene politische und Kulturströmungen."[46]) Diese Gegenüberstellung läßt mit Deutlichkeit erkennen, wie sehr die Grenzen zwischen Theorie und Politik auf diesem Gebiete ineinander übergehen, denn ohne Zweifel deckt sich das von Eulenburg umrissene Aufgabengebiet der Theorie mit der von Philippovich unter 2. dargelegten Forderung für das Wissenschaftsgebiet der Politik. Dieser Sachverhalt wird aber auch dadurch belegt, daß wohl alle Lehrbücher der Nationalökonomie das Gebiet des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs nur im Zusammenhang mit der Politik behandeln. Aus diesem Dilemma herauszukommen, ist sehr schwierig. Selbst damit, daß man der Theorie die Aufgabe zuweist, „Ursache und Wirkung in den Erscheinungen des Wirtschaftslebens aufzuweisen (Analyse) und als Ganzes im Zusammenhange zu begreifen (Synthese)", hingegen „die Politik als Lehre von den Zielen und Veränderungen (durch die öffentliche Gewalt und die Gesellschaft)" (vgl. Hesse-Conrad, Leitfaden der politischen Ökonomie), ansieht, kommen wir hier nicht weiter. Wir sehen deshalb nur zwei Möglichkeiten als Ausweg. In einer vorwiegend liberalen Zeit, wo staatliche Eingriffe als Friktionen angesehen werden können, ist auf diesem Gebiete die Trennung von Theorie und Politik möglich. Hier ist es Aufgabe der Theorie, begrifflich-systematisch (Jecht) den Ablauf des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs und seine Wirkungen auf die Struktur der Einheit „Volkswirtschaft" zu untersuchen und zu erklären; während die durch staatliche Ein-

[43]) Eulenburg, a.a.O. S. 61.
[44]) Esslen a.a.O. S. 9.
[45]) Esslen a.a.O. S. 3.
[46]) Philippovich a.a.O. II 1 S. 71.

griffe verursachten „Friktionen" im Rahmen der Politik hinsichtlich Zielstellung, Mittel- und Erfolgskritik zu behandeln sind. Liegt jedoch der Tatbestand eines überwiegenden Interventionismus vor, sodaß die Möglichkeiten „freien" Handels Oasen in der Wüste bilden, dann ist für eine Wirklichkeitswissenschaft die Trennung von Theorie und Politik im geübten Sinne nicht mehr möglich. Sie gehören, ganz gleich unter welchem Namen, als Lehre vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr zusammen. Hierbei soll jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß in diesem Falle immer noch zwei Erscheinungen auseinander gehalten werden müssen, nämlich die Politik als Betrachtungsweise und die Politik als Realobjekt oder anders formuliert: Theorie der Politik und Politik als Lehre von den realen akuten Zielstellungen. Unberührt hiervon ist auch dann eine Theorie als Hilfsdisziplin notwendig, die — mit der Prämisse des freien Handelns arbeitend — es überhaupt erst ermöglicht, die einzelnen Maßnahmen auf ihre Sinnhaftigkeit im Rahmen des Leitgedankens, des Ganzen zu untersuchen.

3. Die konkrete Aufgabenstellung.

Unser Versuch, die Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs unter der Kontroverse Markttheorie oder Volkswirtschaftslehre methodologisch zu untersuchen, soll auf dogmengeschichtlicher Basis aufgebaut werden. Es würde aber den Rahmen einer Dissertation überschreiten, eine lückenlose Dogmengeschichte, die übrigens auch andere Aufgaben zu erfüllen hätte, zu geben. Unser Bemühen wird stattdessen sein, die Theorien in idealtypischer Gruppierung zeitlich und hinsichtlich der angewandten Methode zu analysieren und ferner zu prüfen, wieweit sie methodisch den aufgestellten Forderungen gerecht werden. Es kann sich dabei, wie aus dem Vorhergesagten zu entnehmen ist, nicht darum handeln, ob es möglich ist, die bisherigen Theorien unter die Begriffe Markttheorie oder Volkswirtschaftslehre zu subsumieren. Wir müssen vielmehr fragen, ob die untersuchte Theorie, sei es Markt- (liberale) Theorie oder Volkswirtschaftslehre ein Begriffs-System ist, das — sei es als Wirklichkeitswissenschaft, sei es als Normativwissenschaft — den Erfordernissen der Lebensnähe und Verifizierbarkeit entspricht. Sollten wir dabei — was aber noch nicht feststeht — zu dem Ergebnis kommen, daß eine liberale Theorie auf unserem Gebiet methodisch nicht haltbar ist, so möchten wir von vornherein zwei Einschränkungen machen: Wir befassen uns, wie schon öfter betont, nicht mit den als Formaltheorien (ordnende Theorien) gewollten Arbeiten, wie z. B. der Theorie von Mehring; ferner gilt unsere Aufmerksamkeit nur den geschlossenen Theorien (Theorien des ganzen Problemkreises), womit also die (unseres Dafürhaltens zu bejahende, aber hier nicht zu untersuchende) Frage offen bleibt, ob es nicht möglich, ja notwendig ist, Einzelprobleme (z. B. Zollwirkungen bestimmter Zölle) unter dem Aspekt der Größenveränderung methodisch zu behandeln.

Der von uns bei dieser Untersuchung einzuschlagende Weg ist durch die Absicht vorgezeichnet. Zunächst werden wir versuchen, herauszustellen, unter welchen Leitgedanken (Idee von Wirtschaft) die Theorien stehen, um damit der Objektbestimmung näher zu kommen. Die Richtigkeit unserer Analyse werden wir dann prüfen, indem wir unsere Aufmerksamkeit der soziologischen Grundlage und den gewählten Prämissen zuwenden. Wir hoffen, damit weitere Klarheit über die Objektbestimmung zu gewinnen. Durch Salin's Forderung nach einer „deutschen Volkswirtschaftslehre" lassen wir uns dabei bestimmen, zwei mögliche Intentionen der Verfasser zu trennen: a) Die Intention, eine nationalgebundene Theorie zu treiben, b) den Ablauf des

zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs für eine bestimmte Zeit, unabhängig von nationalen Sonderheiten, begrifflich-systematisch zu erfassen. Ob und wieweit die Arbeiten sowohl hinsichtlich der Intention als auch bezüglich der Forderung auf Lebensnähe und Verifizierbarkeit den dargelegten Ansprüchen genügen, wird uns eine kritische Betrachtung des gewählten Grades von Abstraktion zeigen. Es handelt sich dabei um die Frage nach den einbezogenen Faktoren, wobei wir aber darauf achten werden, daß ein theoretisches System nicht das Einmalige, Historische, sondern das in einem bestimmten, durch Eigenarten gekennzeichneten Zeitabschnitt Allgemeingültige und Wiederkehrende zu behandeln hat.

II.

1. Die Merkantilisten.

Wir sind uns bewußt, daß unserem Versuch, die Theoretiker des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs in idealtypischer Gruppierung hinsichtlich ihrer Methodik zu erfassen, aus zwei Gründen etwas Gewaltsames anhaftet: einmal, weil wir die in der Dogmengeschichte übliche Einteilung hypothetisch zum Ausgangspunkt wählen, ohne in eine Voruntersuchung einzugehen, ob diese Einteilung der gleichen Fragestellung entsprungen ist; ferner aber sind wir, um uns nicht zu verlieren, gezwungen, bei dieser Art des Vorgehens darauf zu verzichten, Sonderheiten und Feinheiten der einzelnen Autoren unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Notwendigkeit dieser Vorbemerkung zeigt sich deutlich bei der ersten Gruppe von nationalökonomischen Autoren, den Merkantilisten. Hier ist sogar angesichts der abweichenden Ansichten unseres Schrifttums über diese Zeit, erforderlich, auf den Wortbegriff Merkantilismus oder „Merkantilsystem" einzugehen. Heckscher leitet sein Werk „der Merkantilismus" mit den Sätzen ein: „Der Merkantilismus hat niemals existiert im selben Sinne, wie etwa Colbert oder Cromwell existiert haben. (!!Verf.). Es ist nur eine Hilfsvorstellung, die, wenn sie glücklich gewählt ist, uns ermöglichen soll, einen Abschnitt der geschichtlichen Wirklichkeit besser zu verstehen, als ohne ihre Hilfe, möglich wäre."[47]) Oncken bezeichnet diese Periode als den „Merkantilismus" oder das System der landesfürstlichen Wohlstandspolizei"[48]). Schmoller spricht von „Staats- und Volkswirtschaftsbildung" und Zielenziger meint: „Der Merkantilismus ist nichts anderes als eine Zeitströmung"[49]). Ohne uns auf das Richtigsein oder Nichtrichtigsein dieser nur zur Illustration dienenden und beliebig vermehrbaren Definitionen einzulassen, möchten wir feststellen, daß unter der Bezeichnung Merkantilismus drei, vielleicht auch vier verschiedene Vorstellungen verstanden und also auch miteinander verwechselt werden können; nämlich: Merkantilismus als Periode der Wirtschaftsgeschichte (Sombart), als Phase in der Geschichte der Wirtschaftspolitik (Heckscher), als Periode der Staatspraxis und Staatslehre und schließlich als Periode nationalökonomischer Doktrinbildung. Für unsere abgegrenzte Aufgabe kommt lediglich die letztgenannte Problemstellung in Frage und zwar nur insoweit, als wir die Theoretiker dieser Zeit hinsichtlich ihrer Methode zu analysieren versuchen. Es handelt sich also für uns nicht — wie es z. B. bei Smith der Fall ist — darum, den theoretischen Gehalt der merkantilistischen Praxis zu analysieren, um daraus auf die Richtigkeit dieses Handelns Schlüsse zu ziehen.

Unsere Betrachtung der merkantilistischen Theoretiker muß sich zunächst mit der Feststellung der geistigen und gesellschaftlichen (politischen) Strömungen dieses Zeitabschnittes befassen, um von hier zu einer Erkenntnis der wirtschaftlichen Problemstellung, dem Wesen der Wirtschaft oder anders ausgedrückt zu dem Wissen von dem Leitgedanken, der Idee von Wirtschaft, zu gelangen. Diesen jenseits unserer Wissenschaft liegenden Wertgedanken müssen wir unseren Autoren als gegeben zubilligen. Daraus wird sich die Problemstellung für den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr ergeben, die wir auf ihre Zulänglichkeit hinsichtlich der Übereinstimmung mit dem Leitgedanken zu überprüfen haben. —

[47]) Heckscher a. a. O. S. 1.
[48]) Oncken a. a. O. S. 148.
[49]) Zielenziger a.a.O. S. 46.

Es dürfte stets schwierig sein, zu beurteilen, wem in der Geschichte die Priorität zusteht, ob die staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten (Notwendigkeiten entwicklungsbedingter Art) die Ideen hervorrufen, die sie, sei es wissenschaftlich, sei es gesinnungsmäßig untermauern oder ob die Ideen den ersten Impuls zur Ingangsetzung des Geschehens abgeben. U. E. handelt es sich um Wechselwirkungen von Erscheinungen, deren Kausalkette zu deuten, aber nicht wissenschaftlich beweisbar ist. Wir sprechen dies aus, um damit klarzulegen, daß jene Erscheinungen, die bedingend für die Entstehung und den Bestand „des Merkantilismus als Zeitströmung" (Zielenziger) gehalten werden müssen, von uns nur in ihrer Zusammengehörigkeit, nicht in ihrer Auseinanderfolge betrachtet werden können. Sie interessieren uns lediglich insoweit, als sie es uns ermöglichen, das für diese idealtypisch als Einheit betrachtete Epoche vorhandene Wirtschaftsdenken herauszukristallisieren, um aus dieser Leitidee die Objektbestimmung zu verstehen. Angesichts der reichen Literatur über diesen Gegenstand können wir diese Dinge kurz zusammenfassen.

Das Spezifische dieser Epoche ist — von unserer Problemstellung aus gesehen — das Ausgerichtetsein der Dinge auf den Staat, sei es auf den werdenden oder auf den zu konsolidierenden Staat. Alle anderen Faktoren, seien sie nun für diese Erscheinung bedingend, durch sie verursacht oder sie unterstützend, sind nur Teilelemente eines Vorganges. Die Möglichkeit diese Elemente nach bestimmten Gesichtspunkten in Hinsicht auf den Hauptgedanken zu ordnen, erhebt deshalb bei uns nicht den Anspruch, als Analyse zu gelten, sondern ist nur gedacht als Interpretation einer bestehenden und anerkannten Auffassung. Dabei in den Meinungsstreit einzugreifen, ob der Merkantilismus ,,Zeitströmung", „Übergangszeit" oder „ein System" ist, erscheint uns verfehlt. Diese Definitionen kann man mit gleichem Recht für jede dem historischen Betrachter idealtypisch als Einheit erscheinenden Epoche anwenden. Wesentlich erscheint ebenfalls nicht die zweifellos interessante Betonung der Übergänge am Anfang und Ende, sondern die Hervorhebung des Besonderen der betrachteten Zeit.

Der Wille zum Staat allein genügt nicht, um den Staatsgedanken zum dominierenden Aspekt zu machen. Umwälzungen und Voraussetzungen materieller Art geben Hand in Hand mit geistig — gesellschaftlichen Strömungen die Voraussetzung ab. Diese Voraussetzungen müssen aber so stark sein, daß sie den Drang zum Kollektivismus als unbedingte Notwendigkeit — sei es als Folge natürlicher Not oder ideeller Notwendigkeit — erscheinen lassen. Ein solcher Wille zum Staat muß folgerichtig fundiert sein von einer Staatslehre, deren Betrachtungsweise die Omnipotenz des Staates sichert und keinen Zweifel an ihr aufkommen läßt.

Für die Zeit des Merkantilismus fehlt in dieser Kette kein Glied. Die Reformation eröffnete den Weg zur Beseitigung des mittelalterlichen Universalismus. Die Stellung der universalen Kirche als Alleinherrscherin über den Menschen wurde erschüttert. Die weltlichen Machtmittel der Kirchenfürsten gingen in die Hände der weltlichen Fürsten über. Erinnert man sich ferner, welche große Rolle Luther den Fürsten und der Obrigkeit zuwies, so ist Roscher zuzustimmen, wenn er sagt, daß Luther einer der bedeutendsten Vorkämpfer der absoluten Monarchie, damit also der Staatsidee gewesen ist. Daneben wirkte aber die Renaissance, die Wiederbeschäftigung mit griechischer Philosophie einerseits, mit römischen Recht und römischer Staatsauffassung andererseits. Die Naturwissenschaften blühten auf, es bildeten sich Weltanschauungen, neue Lehren vom Staate und vom Recht. Zu gleicher Zeit formten die Entdeckungen das europäische

Wirtschaftsbild um. Der Handel nahm andere Wege, die Bedeutung der deutschen und italienischen Städte verlor, der Überseehandel veränderte die Wirtschaftsstruktur Europas. Damit verknüpft war der Zufluß von Edelmetallen und die hierdurch bewirkte Erleichterung des Überganges vom Natural- zum Geldtausch.

Entwicklungen von so starker Natur lösen in dem gesellschaftlichen Funktionsgebilde Reibungen aus, die, zumal in dem durch den dreißigjährigen Krieg geschwächten Teil Europas, den Beginn einer solchen Epoche zu einer Notzeit werden lassen. Weder das gesellschaftliche Fundament, die mittelalterliche Ständeverfassung, noch die lokalfundierte, zersplitterte Wirtschaftsverfassung waren den Umwälzungen gewachsen. Darüber hinaus aber standen sie auch der ideellen Forderung nach Staatenbildung hindernd im Wege. Aus dieser Notwendigkeit wuchs das Staatsbewußtsein und fand seinen literarischen Widerhall bei den Staats- und Rechtstheoretikern. Die philosophische Grundlage ist eine Weltanschauung, die getragen wird von der Idee einer vorbestimmten Harmonie, einer natürlichen Ordnung der Dinge. Aber keiner Ordnung, die sich von selbst versteht. Es ist Aufgabe der Regierungen, die Regeln dieser vorbestimmten Harmonie nicht zu verletzen, darüber hinaus aber für die Erhaltung und Durchsetzung der Harmonie im Staate besorgt zu sein. Die Lehre des Naturrechts- mit der Gedankenentwicklung vom Machtstaat zum Wohlfahrtsstaat, vom Unterwerfungsvertrag bis zum Verwaltungsprinzip — geben den ideellen Unterbau. Hierzu gehört auch die pessimistische Beurteilung des Verstandes, d. h. der Vernünftigkeit der Handlungen der Individuen. Diese Auffassung führt zu dem Recht und der Pflicht des Staates, die Regelung aller Lebensbedingungen der Staatsbürger vorzunehmen.

Für uns erhebt sich nun die Frage, welche Vorstellung vom Wesen und Inhalt der wirtschaftlichen Handlungen waren mit dieser Entwicklung und angesichts der ausschließlichen Staatsidee verbunden. M. a. W. welches Wirtschaftsdenken erfüllte diese Zeit und welche Folgerungen mußte dieses für die Objektbestimmung einer Wirtschaftstheorie haben. Die richtige Antwort hierauf gibt uns Kretschmar: „Wir glauben nun, daß eine „richtige Erkenntnis des Merkantilismus nur dann möglich ist, wenn man den letzten Sinn des Geschehens, betrachtet aus dem merkantilistischen Denken selbst weder im Fürsten und seiner persönlichen Machtsteigerung, noch in der materiellen Wohlfahrt aller Einzelmitglieder, sondern in der Entwicklung der politischen Körper als immanenter Wertträger sieht."[50]) Daraus ergibt sich die Folgerung: „Der innige Zusammenhang in welchem die beginnende Nationalökonomie mit der Politik und der Staatslehre stand, gab dem nationalökonomischen Denken eine ganz einseitige Richtung auf die Kollektivphänomene der Volkswirtschaft, vor allem auf jene großen politisch geeinten Wirtschaftskomplexe, die damals unter Überwindung des Feudalsystems, unterstützt von dem mächtigen Aufschwung ihrer Industrie und ihres Handels, dem Übergang von der Agrarverfassung zur kapitalistisch organisierten Wirtschaftsverfassung vollzogen."[51]) Ein solches Ausgerichtetsein der wirtschaftlichen Denkweise auf das Ganze bedarf aber, um beim Aufeinanderprallen mit dem Individualinteresse auch in den wirtschaftlichen Handlungen wirksam zu bleiben, einer irrationalen Stütze. Erst hierdurch wird der innere Streit zwischen „Interesse und Pflicht" oder zwischen Glückseligkeit und Sittlichkeit" entschieden. Dieser irrationale, wirtschaftlich relevante Faktor ist für diese Zeit in der ethischen Auf-

[50]) Kretzschmar a.a.O. S. 129.
[51]) Pribram a.a.O. S. 3.

fassung vom Beruf gegeben. „Der Berufsbegriff, in dem „eine von Gott gestellte Aufgabe mitklingt" stammt erst von Luther, einen ähnlichen Ausdruck kannten weder die antiken noch die latcinisch katholischen Völker, während ihn alle protestantischen besitzen. Was aber wichtiger ist als das Wort: „auch der Gedanke ist neu und ein Produkt der Reformation." „Wohl kannte man vorher schon eine Achtung der weltlichen Arbeit," aber unbedingt neu war jedenfalls zunächst eins: die Schätzung der Pflichterfüllung innerhalb der weltlichen Berufe als des höchsten Inhalts, den die sittliche Selbstbetätigung überhaupt annehmen könne. „(Max Weber.)"[52]) „Die wirtschaftliche Produktion erschien der aus dem Mittelalter überkommenen Anschauung nicht als ein auf individuellen Vorteil und Erwerb gerichtetes Geschäft, sondern als ein gesellschaftliches Amt, bei dessen Ausübung sein Träger sich nach den Satzungen der Moral und den Gesetzen des Staates streng zu richten hatte."[53]) Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich — jedoch in umgekehrter Beweisführung gegenüber L. Sommer[54]) — daß der auf das Ganze gerichtete Blick „die momentanen Interessen zurückdrängt gegenüber den Erfordernissen einer organischen Verknüpfung von Gegenwart und Zukunft." (L. Sommer). Hier haben wir das von Sombart betonte „organisch — dynamische" Element der Betrachtungsweise.

Die Leitidee für die Wirtschaft läßt sich aus dem Gesagten entnehmen. Man darf es jedoch nicht in einer so unklaren, eigentlich nichtssagenden Weise wie Oncken tun: „Die Volkswirtschaft ist nicht Selbstzweck. Hierin kann man das Prinzip des sogenannten Merkantilsystems erblicken."[55]) Ist Volkswirtschaft jemals Selbstzweck? Sie ist immer „Mittel für Ziele", aber die Ziele, die letzten Werte sind verschieden. Für diese Epoche aber gilt, daß sie immanent politisch war und das Staatsinteresse mit seinen verschiedenen Deutungen den „letzten Wert" bildete. Die Wirtschaft stand im Dienste der Staatsidee, d. h. sie wurde als organisches Ganzes betrachtet und als Einheit einem einheitlichen Willen untergeordnet. Damit ist die Objektbestimmung gegeben. Das genügt aber nicht, um zu einem Verständnis der Theoretiker dieser Zeit zu gelangen, vielmehr müssen wir nun der Problemstellung nachspüren, die Auffassung vom Wesen der Wirtschaft ergänzen durch das Wissen von den der Wirtschaft obliegenden Aufgaben, da durch diese der Inhalt der Theorie einer Zeit bestimmt wird.

Es ist hier am Platze, auf den begrifflichen Unterschied hinzuweisen, der besteht zwischen Aufgaben — Problemen — die die Politiker, das Staatsoberhaupt oder seine Organe der Wirtschaft zuweisen oder Aufgaben, die der Theoretiker auf Grund der Objektbestimmung selbst stellt, m. a. W. wir müssen uns in der weiteren Betrachtung des Unterschiedes zwischen Theorie als Wirklichkeitswissenschaft und normativer Theorie bewußt sein. Umreißen wir zunächst ganz allgemein die Aufgabenstellung für die Wirtschaft dieser Epoche im Rahmen des Leitgedankens. Zaleski (a. unbek. O.): „Die wichtigste Aufgabe der neu gebildeten Staaten war selbstverständlich die Sicherstellung politischer Unabhängigkeit und überhaupt die Herstellung innerer Ordnung und äußerer Macht, wobei es bald wahrgenommen ward, daß die politische Wohlfahrt auf der ökonomischen Wohlfahrt und die politische Selbständigkeit auf der ökonomischen Unabhängigkeit beruhen." Man fing um die Entwicklung des Gewerbefleißes und

[52]) Zielenziger a.a.O. S. 77.
[53]) Heyking a.a.O. S. 11.
[54]) vgl. L. Sommer a.a.O. S. 208.
[55]) Oncken a.a.O. S. 158.

des Handels zu sorgen an; es entstand ein ökonomischer Mitbewerb der Nationen. Mit der Entwicklung des Staates ändert sich aber die der Wirtschaft zugewiesene Aufgabe. Die Etappen sind: Eingliederung der Wirtschaft in den Staat, Pflege der Finanzkraft, Bevölkerungszunahme, Nutzbarmachung der Wirtschaftskräfte für die Staatsmacht und Pflege der wirtschaftlichen Expansionskräfte zur Erlangung eines wirtschaftlichen Übergewichts über andre Staaten, dann aber nach der Erreichung einer außenpolitischen Stabilität, d. h. einem Zustande des politischen Kräfteausgleichs, Pflege des inneren Wohlstandes um des Wohlstandes willen. Versuchen wir nun, festzuhalten, welche besondere reale Problemstellung sich hieraus für den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr ergibt. Sie ist abzuleiten von den Zielen der praktischen Staatspolitik, in unserem Falle von dem Bestreben des Staates, seine Macht und Größe nach außen und innen zu befestigen und zu stärken. Diese Begriffe sind idealer und relativer Natur und bedürfen realer Maßstäbe, an denen man ihre Geltung gegenüber gleichen Erscheinungen — also den anderen Staaten — erkennen kann. Diese Maßstäbe, welche letzten Endes identisch wären mit dem Machtbegriff — nicht Machtgefühl — schlechthin, sind aus Gründen realer und idealer Entwicklung nicht immer dieselben und besitzen nicht immer die gleiche Rangordnung. Das zu wissen ist wichtig, um die Frage zu beantworten, welcher Teil der Aufgabe dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr bei diesen Bestrebungen zugedacht ist; es ist umso wichtiger, als sich für die Theoretiker hieraus verschiedene Problemstellungen und auch verschiedene Wertprämissen ergeben werden. So kann der Außenhandel mit den Mitteln der Politik z. B. dazu benutzt werden, um die Staatsfinanzen (Zölle und Ertragsteuern) zu fördern, dem Unabhängigkeitstreben (Autarkiegedanken) zu dienen, wirtschaftliche und damit politische Abhängigkeit des Auslandes herbeizuführen, die Bevölkerungspolitik (Beschäftigungspolitik) zu unterstützen usw. Solche verschiedenen, sich z. T. gegenseitig ausschließenden, z. T. gegenseitig ergänzenden Ziele bildeten auch den Inhalt der sich über einen langen Zeitraum erstreckenden und in Kontinentaleuropa in den verschiedenen Ländern anders bedingten merkantilistischen Wirtschaftspolitik. Deshalb halten wir es für unbillig und unfruchtbar, darüber zu diskutieren, ob man dem Merkantilismus dogmengeschichtlich „Systemcharakter" zuschreiben darf oder nicht. Angesichts der von den verschiedensten Autoren einheitlich festgestellten Tatsache, daß die Theoretiker dieser Zeit teleologisch orientiert waren, erscheint die Fragestellung doppelt unfruchtbar, wenn man mit Zielenziger unter einem System „einen festgeschlossenen Kreis von Meinungen mit einem leitenden Prinzip, das sämtliche Teilerscheinungen erklärt"[56]), versteht. In diesem Sinne lehnen wir mit Z. ab, daß der Merkantilismus ein System sei. Etwas anderes ist es aber, ob wir die Theoretiker dieser Zeit unter einem Prinzip, das ihre Gegensätzlichkeit gegenüber einer anderen Epoche betont, als zusammengehörig erfassen können. Das trifft dann zu, wenn wir herausstellen, daß sie alle unter einer Leitidee, dem Ganzheitsdenken oder dem Ausgerichtetsein auf Kollektivphänomene standen. Im übrigen aber schließen wir uns der Auffassung von Spitzer an: „Die erste Aufgabe einer Betrachtung eines merkantilistischen Lehrgebäudes ist, den Ideengehalt zurückzuführen — nicht auf theoretische Prinzipien, sondern auf praktisch — politische Voraussetzungen. Die merkantilistischen Systeme, auch in ihrer reinsten Gestalt, sind letzten Endes groß angelegte Beweise für eine vorgeschlagene, von vornherein bestimmten Zwecken angepaßte Wirt-

[56]) Zielenziger a.a.O. S. 42.

schaftspolitik".[57]) Was Theorie unter solchen Umständen leisten kann, läßt sich als methodisches Vorgehen in Anlehnung an Max Weber wie folgt skizzieren:

1. Herausarbeitung der letzten, innerlich konsequenten Wertaxiome, d. h. die Frage stellen nach dem Grunde, den wertbehafteten Zweckvorstellungen und Überprüfung einmal der Formulierung der Ziele mit diesen Zweckvorstellungen und dann der logischen Vereinbarkeit der Ziele.

2. Die Deduktion der „Konsequenzen" für die werdende Stellungnahme, welche aus bestimmten letzten Wertaxiomen folgen würden, wenn man sie, und nur sie, der praktischen Bewertung von faktischen Sachverhalten zu Grunde legte.

3. Konfrontierung der Ziele mit der Wirklichkeit, d. h. Beschreibung der zu beeinflussenden gesellschaftlichen Zustände und Beantwortung der Frage nach der inneren Notwendigkeit (Zwangsläufigkeit) des bisherigen Ablaufs.

4. Die Feststellung der faktischen Folgen, welche die praktische Durchführung bestimmter Ziele haben müßte:

   a) infolge der Gebundenheit an bestimmte unvermeidliche Mittel,
   b) infolge der Unvermeidlichkeit bestimmter, nicht direkt gewollter Nebenerfolge.

Damit sind wir an der Stelle angelangt, wo es uns möglich ist, die merkantilistischen Theoretiker hinsichtlich ihrer Methodik zu subsumieren. Die Möglichkeit, daß sie „Reine Theoretiker" sein können, scheidet nach dem Gesagten aus. Es bleibt also übrig festzustellen, ob sie Wirklichkeitswissenschaft oder normative Volkswirtschaftslehre „ohne Berücksichtigung der von uns für eine Normativwissenschaft aufgestellten methodischen Forderungen" getrieben haben. Es erscheint uns nun hier am Platze, vorweg — ganz gleich wie das Ergebnis sein wird — zu bemerken, daß unser Urteil kein wertendes, sondern ein feststellendes sein soll. Ein wertendes Urteil — falls ein solches überhaupt erlaubt erscheint — könnte nur auf Grund einer eingehenden Untersuchung der gegebenen soziologischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen dieser Zeit gefällt werden, wobei noch die besondere Lage der einzelnen Autoren zu berücksichtigen wäre.

Der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr kann, wie bereits ausgeführt wurde, im Rahmen des organischen Ganzen den verschiedensten Zwecken nutzbar gemacht, ihnen angepaßt werden. Eine Ableitung der für die merkantilistische Zeit vorherrschenden wirtschaftlich relevanten Ziele läßt sich aus den zehn Prinzipien, die Leser als für den Merkantilismus bezeichnend angibt, vornehmen: „1. die Vorstellung von der großen Bedeutung der Edelmetalle für die Bereicherung des Landes", 2. die „enge Verbindung, die zwischen der Geldmenge und dem auswärtigen Handel geknüpft ist", 3. die Lehre „von der Balance des Handels" 4. „die Vorliebe der Merkantilisten für die Entwicklung der nationalen Industrie", 5. u. 6. die Anschauungen betreffend „die Wertschätzung einer starken Volkszahl und einer ausreichenden Arbeitsgelegenheit", 7. an den Ausfuhrartikeln wird mehr gewonnen, wenn sie in verarbeiteten Gegenständen, nicht in Rohstoffen bestehen, 8. am vorteilhaftesten ist der Handel mit solchen Ländern, über die man ein politisches Übergewicht besitzt, oder die man gar wie die Kolonien in vollkommener Abhängigkeit hält, 9. nur das planvolle Eingreifen des Staates gibt dem Handel

[57]) Spitzer a.a.O. S. 12.

diejenige Gestalt, in der er dem Lande nützt, 10. durch das Übergewicht im Handel wird auch das politische Übergewicht verstärkt."[58]) Versuchen wir zunächst in diese ungeordnete Aneinanderreihung von Problemen System hineinzubringen. Punkt 9. schaltet aus, da dieses Problem den Inhalt der Voraussetzung bildet. Punkt 1. und 2. gehören kausal zusammen, das Problem ist: Was kann der auswärtige Handel zur Befriedigung des erforderlichen oder für erforderlich gehaltenen Edelmetall- (Geld) Bedarfs tun. (Theorie vom Wesen und Wert des Geldes und die Mittel zur Beschaffung.) Punkt 3., die Lehre von der Handelsbilanz ist nicht das Problem an sich, sondern der reale und theoretische Rahmen, welcher die eigentlichen Probleme als Elemente umschließt. Punkt 4., die Entwicklung der nationalen Industrie, steht sowohl mit dem Geld (Reichtum) — Problem als auch mit der Bevölkerungsfrage (Punkt 5.) und 6.)) und dem Unabhängigkeits- und Machtgedanken (Punkt 9.) und 10.)) in kausaler Verbindung,während Punkt 7. nur eine theoretische Begründung zu 4. in Verbindung mit 1. und 2. ist.

Damit ist der Problemkreis (die Zielstellungen) umrissen, welcher aus dem Einheitswillen heraus den Theoretikern gegeben ist, so daß wir uns der methodischen Durchführung der Probleme zuwenden können. Dabei wollen wir nicht allen Autoren jener Zeit Beachtung schenken, sondern eine Auswahl treffen, die uns ein typisches Bild unserer Wissenschaft und dieser Epoche gibt. Es scheint uns dabei notwendig, vorerst die Frage zu beantworten, was für eine Aufgabe stellten sich die Autoren oder konkreter ausgedrückt, warum und in welcher Weise befaßten sich die Nationalökonomen jener Zeit mit dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr.

W. v. Schröder erklärt in der Vorrede den Zweck seines Werks: „....., die ersinnung und ausarbeitung einiger zwar in der relation, doch nur unvollkommlich berührten mitteln, wodurch ein land zu macht und reichthum erschwungen werden mag."[59]) Bei Sonnenfels heißt es: „Ich behaupte, Sicherheit der Rechte und Beförderung der Wohlfahrt des ganzen Staates und aller seiner Glieder soll als der Hauptgrundsatz der Staatswissenschaften erklärt werden."[60]) „....., man ward auf die Grundsätze aufmerksam, nach deren Anleitung die möglichst größte Menge von Menschen beschäftigt werden kann. Die Sammlung dieser Grundsätze macht die politische Handlungswissenschaft aus."[61]) Justi gibt dem Teil seiner „Staatswirtschaft", der u. a. den Außenhandel enthält, den Untertitel: „Von den Mittel und Maßregeln des Regenten, um das Vermögen des Staates zu erhalten und zu vermehren, und dadurch die Glückseligkeit der Unterthanen zu befördern."[62]) Mun spricht „von den einzelnen Mitteln und Wegen, um die Ausfuhr unserer Waren zu heben und unseren Verbrauch an fremden Erzeugnissen herabzusetzen."[63]) Belege in dieser Richtung lassen sich beliebig vermehren. Immer wieder stoßen wir auf die Tatsache, daß die Merkantilisten keineswegs von der Absicht ausgingen, das wirtschaftliche Geschehen und auf unseren Spezialfall angewendet, den wirtschaftlichen Verkehr mit dem Auslande theoretisch (begrifflich-systematisch) zu behandeln, das „Seiende" zu beschreiben und eine Analyse des Geschehens vorzunehmen, sondern daß sie praktische Zwecksetzungen im Auge hatten und so auch den zwischenstaatlichen

---

[58]) Leser bei Schacht a.a.O. S. 9 f.
[59]) v. Schröder a.a.O. Vorrede S. 3.
[60]) Sonnenfels a.a.O. S. 19.
[61]) Sonnenfels a.a.O. S. 224 f.
[62]) Justi a.a.O. S. 63.
[63]) Mun a.a.O. S. 112.

Wirtschaftsverkehr nur in Hinsicht auf diese Ziele zum Untersuchungsobjekt machten. Daraus folgt einmal, daß der theoretische Gehalt ihrer Arbeiten in seinem Umfange beschränkt ist durch die Zweckbezogenheit, zum anderen aber, daß, wie schon betont wurde, infolge der in den einzelnen Staaten verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Situation, dann aber auch auf Grund der innernalb eines Staates im Laufe der Entwicklung verschiedenen Aufgabenstellung die Frage (oder Forderung) nach dem Systemcharakter des theoretischen Merkantilismus nicht gestellt werden kann. „Die kameralistischen (einschl. der merkantilistischen, Verf.) Bücher verfolgen alle einen bestimmten Zweck: sie dienen nicht der Lösung wissenschaftlicher Probleme, sie wollen nicht die ökonomischen Zustände ihrer Zeit und deren Gründe erforschen, sondern sie haben bestimmte Ziele im Auge."[64]) Wir kommen deshalb mit Zielenziger gegenüber Kretzschmar und L. Sommer zu der Ansicht, daß dem Merkantilismus Systemcharakter abzustreiten ist. Daraus folgt aber nicht, daß dem Merkantilismus jeder theoretische Gehalt abzusprechen ist, wie wir dies in der Ansicht von Schacht finden. Weil Sch. kein theoretisches System vorfindet, verneint er überhaupt den theoretischen Gehalt, wobei er zu dem merkwürdigen Schluß kommt, daß die Handelsbilanzlehre (als der Kernpunkt des merkantilistischen Lehrgebäudes) keine Theorie, sondern eine praktische Lehre sei.[65]) Dieser Schluß ist unrichtig und steht überdies zu den eigenen Ausführungen Schacht's im Widerspruch. Eine praktische Lehre, (Lehre für praktische Zwecke) schließt noch nicht aus, daß sie infolge dieser Absicht keine Theorie enthalten könne. Die Frage kann doch nur sein, ob die darin enthaltene oder daraus entwickelte Theorie zulänglich oder unzulänglich ist. Es kann also nicht auf die Absicht, sondern auf die Art der Durchführung ankommen.

Allen merkantilistischen Autoren ist das Eine gemeinsam, daß sie das Wesen des Wirtschaftsverkehrs mit dem Auslande nicht als eine Summe von wirtschaftlichen Einzelakten betrachten, sondern diese Summe als ein einheitliches Ganzes erfassen. Das Warum dieser Erscheinung wird von ihnen nicht kausal erklärt, sondern als Norm gesetzt. Ansätze zu einer kausalen Erklärung finden wir mit Hinsicht auf diese Prämisse lediglich bei Sonnenfels. Nicht der Außenhandel an sich in seinem Wesen und Ablauf erregt ihr Interesse, vielmehr betrachten sie diese Erscheinung als Mittel für einen darüber stenenden Zweck. Diesen Zweck nehmen sie als selbstverständlich gegeben an. So sagt Justi: „Wir betrachten hier die Commercien als ein Mittel den Reichthum des Landes zu vermehren."[66]) oder Sonnenfels: „Die Absicht der Handlung von Seiten des Staates ist die Beschäftigung der Bürger zu mehren."[67]) Schröder: „die andere wurtzel unseres überflusses sind die negotia, ..."[68]) Eine Untersuchung darüber, ob diese dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr zugeschriebenen Normen den Autoren durch den politischen Gestaltungswillen der jeweils regierenden Gewalt direkt gesetzt oder ob sie ihr eigenes Produkt sind, hat nur Sinn hinsichtlich Kritik der gewählten Prämissen. Die eine Prämisse, das Sichwenden an den Ganzheitswillen unter Außerachtlassung der Individualinteressen können wir als der Wirklichkeit jener Zeit entsprechend ansehen, da unsere Ausführungen gezeigt haben, daß sowohl der ideelle Unterbau als auch die reale politische Gestal-

[64]) Zielenziger a.a.O. S. 98.
[65]) Vergl. Schacht a.a.O. S. 100/101.
[66]) Justi a.a.O. S. 178.
[67]) Schröder a.a.O. S. 208.
[68]) Sonnenfels a.a.O. S. 389.

tung dem entsprachen. Die Frage nach der Richtigkeit der zweiten Prämisse aber, nach Übereinstimmung der speziellen dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr gestellten Aufgaben mit dem allgemeinen politischen Wollen erscheint uns zu bejahen, einmal, weil sie nicht im Gegensatz zu der entwicklungsgeschichtlich skizzierten Lage der Staaten stehen, zum anderen aber ist festzustellen, daß unsere Autoren, die sich sonst stets über abweichende Ansichten ausführlich äußern, diese oberste Norm mit Sicherheit aussprechen.

Wir sind damit einen Schritt vorwärts gekommen und wollen nun das bisherige Ergebnis mit einigen Worten rekapitulieren. Der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr wird von den Merkantilisten in seinem Zusammenhang mit der Volkswirtschaft als Einheit betrachtet. Dieses Ganzheitsdenken hängt zusammen mit der Objektbestimmung, die in ihrer Wurzel nicht nationalökonomischen Ursprungs ist, sondern bedingt wird durch soziologische und politische Realprämissen ideeller und materieller Art. Daß die Betrachtung der Volkswirtschaft als Einheit eine den Faktor „Individualinteresse" ausschliessende ist, hat seinen Grund a) in dem normativen Charakter der Wissenschaft und b) in dem Ziele, das unsere Autoren sich bezüglich ihrer Aufgabe als Wissenschaftler stellten.

Die Fortsetzung unserer methodischen Kritik hat sich nun mit der Frage zu befassen, ob die merkantilistischen Theoretiker die letzte Konsequenz aus ihrer oder ihren Wertprämissen gezogen haben, d. h. ob sie überdacht haben, wohin das konsequente Sichdurchsetzen ihrer Prämisse führt. Die Frage bezieht sich sowohl auf das Ganzheitsdenken als auch auf die besondere Aufgabe, die sie dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr zuwiesen und ihre Beantwortung ist durch die Methode entschieden, die sie bei der Durchführung ihrer Aufgabe angewendet haben.

Wir hatten bereits festgestellt, daß die merkantilistischen Schriftsteller garnicht von der Absicht ausgingen, den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr losgelöst von anderen Problemen zu untersuchen. Was sie liefern wollten, war, wie Spitzer es ausdrückt, „groß angelegte Beweise für eine vorgeschlagene, von vornherein bestimmten Zwecken angepaßte Wirtschaftspolitik." Innerhalb dieser Politik, einem Komplex von staatlichen Maßnahmen zur Erzielung bestimmter Erfolge, war, abgesehen von den englischen Verhältnissen, der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr nicht das Problem an sich, sondern nur Teilproblem. So und nicht anders wird es auch bei den Merkantilisten behandelt. Finden wir doch noch z. B. bei Sonnenfels, einem schon fortgeschrittneren Theoretiker, daß er seine Ansichten über dieses Gebiet nicht zusammenhängend, sondern verstreut zwischen ganz heterogenen Erscheinungen äußert. Ausnahmen bilden in dieser Beziehung wohl nur Mun und Justi. Ersterer auf Grund seiner besonderen Intention und letzterer, weil er bereits methodisch den Übergang zu einer anderen Richtung bildet. Aus dieser Tatsache, daß die Merkantilisten den Außenhandel vorwiegend als Teilproblem behandeln, ist aber noch nicht auf die Unzulänglichkeit der Behandlung zu schließen. Zu diesem Ergebnis kann man nur dann kommen, wenn aufgezeigt wird, daß die Prämissen unrichtig, die Probleme nicht zu Ende gedacht und eine Verifizierbarkeit der Theorien nicht durchführbar sind.

Hinsichtlich der Prämissen sind die Merkantilisten von der gleichen Ausschließlichkeit, die den Liberalen vorgeworfen wird. Man kann aber sagen, daß sie es sich mit der Begründung ihrer Prämissen leichter gemacht haben als die Klassiker. Diese bereits gekennzeichneten Prämissen, nämlich die Betrachtung der Volkswirtschaft als Einheit und die Unfähigkeit des Einzelnen, sind ihnen realiter gegeben

und zwar auf Grund der bestehenden Staatsform und der bestehenden Gesellschaftsauffassung. Sie sind also auch richtig gewählt, man vermißt aber ihre wirtschaftstheoretische Begründung und Vertiefung. Ähnlich verhält es sich mit den Aufgaben, die sie dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr stellen. Wir können die Ursache für die Problemstellung folgendem Zitat entnehmen: „Auf den auswärtigen Handel, als auf den einzigen Punkt, an welchem in jener Zeit die Waare als solche zur Erscheinung kam und als einzige Quelle, welche im Austausch für diese Waare Geld, d. h. Reichtum spendete, richtete sich daher alle Aufmerksamkeit und alles (? Verf.) Streben der staatswirtschaftlichen Gedanken jener Zeit."[69]) Das heißt nichts anderes, als daß der Außenhandel angesehen wird vom Standpunkt seiner Eingliederung in die Gesamtpolitik der Staaten. Innerhalb dieser Gesamtpolitik gibt es aber nie „ein" Problem für den Wirtschaftsverkehr mit dem Auslande. Der Einheitswille, das Einheits- oder Nationalbewußtsein kann manchmal gleichzeitig, regelmäßig aber in der Entwicklung mehr als ein wirtschaftlich relevantes Problem, dessen Verwirklichung wünschenswert erscheint, hervorbringen. Wir nannten schon: Machtstreben, Streben nach Reichtum (des Staates oder der Bevölkerung), wirtschaftlicher Expansionsdrang, Tendenz zur Autarkie, Bevölkerungszuwachs, Gleichgewicht der Produktion innerhalb des Landes und andere. Hier aber versagten die Merkantilisten vom Standpunkte unserer methodischen Forderung. Hier trifft der Ausspruch zu, daß „sie in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der jeweiligen Zeitströmung standen und zu sehr an der augenblicklichen Wirklichkeit hafteten."[70]) Aus der allgemeinen Staatspolitik oder aus der allgemeinen Lage leiteten sie ohne tiefere Begründung ein Problem, „ihr" Problem ab, auf das sie die Betrachtung des Außenhandels bezogen. Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn sich spätere Kritiker über die Zielstellungen der Theoretiker dieser Zeit nicht einig sind, wodurch, um nur ein Beispiel herauszugreifen, ein literarischer Streit darüber entstehen konnte, ob die Merkantilisten nach Autarkie oder nach Welthandel strebten. Das Einheitliche der Merkantilisten besteht also nicht in den Problemen, sondern in dem ausschließlich Gerichtetsein auf den Staat. Bezüglich der Wahl der Probleme sind sie zeit- und nationalbedingt, wobei sich aus ihren Werken noch nicht einmal ergibt, ob die Probleme richtig gewählt, richtig geschaut sind, da sie es, wie bereits ausgeführt, einmal an einer tieferen Begründung fehlen lassen, zum anderen aber garnicht in Erwägung ziehen, ob sich jenseits ihrer Aufgabenstellung auch noch andere aus dem Wesen der Volkswirtschaft im Dienste des Ganzen ableiten lassen. Es trifft für alle Merkantilisten zu, was Spitzer im besonderen bei Sonnenfels nachweist[71]), daß nämlich bei ihnen die Probleme zu wirtschaftlichen Prinzipien erhoben werden. Dies ist aber der Gefahrenpunkt für jede „anschauliche" Theorie, die ihre Probleme aus dem subjektiven Erleben schöpft. Mit dieser Feststellung ist noch nicht der Stab über die merkantilistischen Theoretiker gebrochen, sie dient nur zur Darlegung der Begrenztheit ihres Ausgangspunktes. Auch innerhalb dieser Einengung halten wir, entgegen anderen Kritikern, methodisch zulänglich durchgeführte Theorie für möglich und wissenschaftlich annehmbar.

Eine normative Betrachtung hat zum Inhalt a) die Betrachtung des Zustandes ihres Objektes hinsichtlich seiner Übereinstimmung mit der gesetzten Norm, b) die Herausarbeitung der Mittel zur Erreichung

[69]) Heyking a.a.O. S. 9.
[70]) Heyking a.a.O. S. 11.
[71]) vergl. Spitzer a.a.O. S. 15.

der gesetzten Norm. Um dieses durchzuführen, muß, wenn man zu wissenschaftlich beachtlichen Ergebnissen kommen will, folgender Weg eingeschlagen werden: Es ist von einer Beschreibung der Zustände auszugehen, die man beeinflussen will. Der Beschreibung hat eine Analyse zu folgen, die die Kausalbeziehungen des bisherigen Ablaufs feststellt. Für den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr würde das bedeuten, daß zu fragen ist nach der bisherigen Zielstellung und nach der zur Erreichung dieses Ziels oder dieser Ziele stattgehabten Mittelauswahl. Es ist weiter bei unveränderter Zielstellung zu fragen, warum die bisher eingesetzten Mittel nicht den gewünschten Erfolg zeitigten. Auf die Klärung dieser Vorfragen folgt die theoretische Durchführung der gesetzten Zielstellung. Es handelt sich hierbei um die Suche nach den geeigneten Mitteln mit denen unter den gegebenen Umständen der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr die gestellte Aufgabe erfüllen kann. Dieser Weg hat drei Etappen, nämlich zunächst eine Untersuchung, ob die gegenwärtige Lage weiterhin bestehen bleibt, dann eine Darstellung der geeigneten Mittel und schließlich eine Wahl der optimalen Mitteln aus den vorhandenen möglichen Mitteln. Legen wir diesen Maßstab an unsere Autoren, so fragen wir eben danach, ob diese die Probleme zu Ende gedacht haben. Dabei können wir zunächst feststellen, daß die Merkantilisten durchweg von Beschreibungen ausgehen, die sich konsequenter Weise auf ihr Land und ihre Zeit beziehen. Der Inhalt dieser Beschreibungen gipfelt aber nicht in einer Darstellung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, so wie er ist und ihnen als änderungsbedürftig erscheint, sondern liegt hauptsächlich in einer Darstellung der natürlichen Lage ihres Landes und der Institutionen und Hilfsinstitutionen des Handels. Gewiß finden wir auch hier und da Sätze eingeschoben, die Bezug auf zu ändernde und kritikbedürftige Erscheinungen nehmen, aber doch nur nebenher erwähnt werden. Da diese Voraussetzung fehlt, gibt es, von Späterscheinungen abgesehen, bei den Merkantilisten auch keine Kausalanalyse des bisherigen Ablaufs. (Wir sind uns dabei bewußt, daß sich innerhalb dieser Periode die Denkmethoden gewandelt haben und daß erst mit dem Eindringen des Rationalismus und der Entwicklung der Naturwissenschaften die Kausalanalyse als Methode auch in die Nationalökonomie eindrang. Es handelt sich aber für uns, wie schon einmal betont, garnicht darum, Werturteile zu fällen über das, was die Merkantilisten theoretisch hätten leisten können und nicht geleistet haben oder was sie nicht leisten konnten, sondern wie ihre Theorie von unserem methodischem Standpunkt aus zu beurteilen ist.) Soweit Kausalanalyse von den Merkantilisten getrieben wird — wir finden dies in Anklängen bei Sonnenfels und Mun, in schärfer durchgeführter Weise bei Justi — ist sie aber allgemeiner, da sie sich mit dem Wesen des Außenhandels an sich und nicht mit der speziell zu ändernden Lage befaßt.

Von dieser nicht genügenden Grundlage aus machen die Merkantilisten einen Sprung zur Durchführung ihrer Intention d. h. also sie forschen nach den geeigneten Mitteln zur Erreichung des gesetzten Zieles. Den theoretischen Gehalt dieses Teils ihrer Arbeiten faßt man allgemein unter der Bezeichnung „Handelsbilanztheorie" zusammen. Es besteht nun eine Auffassung, die dahin geht, die Merkantilisten deshalb als theoretisch zusammengehörig zu bezeichnen, weil sie sich alle mit dem Wesen der Handelsbilanz auseinandergesetzt haben. „Die Handelsbilanz ist das einzige Dogma, welches das Merkantilsystem aufgestellt hat. Sie ist der Centralbegriff, der alles beherrscht".[72]). Der Ausspruch ist, wenn man von der Zuspitzung ab-

[72]) Oncken a.a.O. S. 153.

sieht, in der er vorgetragen ist, nicht unrichtig, aber inhaltsarm. Das ausgeprägte Einheitsdenken der Merkantilisten suchte nach Erkenntnissen, die sie brauchten, um die wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande im Sinne ihrer Problemstellung beeinflussen zu können. Weil es ihnen nicht auf den Inhalt der einzelnen Verkehrsakte ankam, sondern auf den Einfluß dieser Beziehungen als einer Gesamtheit auf das Ganze, so mußte sich ihr Blick auf einen Nenner richten, der ihnen diese Beziehungen veranschaulichte. Dieser Nenner-Maßstab-Vergleichsmöglichkeit ist die Handelsbilanz. So sagt auch noch die neueste Definition: „Die Gegenüberstellung der Werte der aus- und eingeführten Waren ist die Handelsbilanz".[73]). Somit kann die Handelsbilanz kein Dogma sein, wohl aber die Lehre von der Handelsbilanz, falls sie bei allen Autoren unter einem einheitlichen Prinzip betrachtet wird. Dies trifft aber nicht zu, weil ihnen die Probleme zu Prinzipien wurden. Wir stimmen auch hier mit Spitzer überein: „Es war ein Irrtum, der in der Annahme bestand, der Gedanke der Handelsbilanz sei von allen seinen Anhängern in einer sich stets gleichbleibenden und eindeutigen Form vertreten worden. Dies ist aber keineswegs der Fall. In der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit all der Systeme, für die der Begriff des Merkantilsystems doch nur ein Sammelname ist, war die Formulierung der Handelsbilanz nichts weniger als ein ruhender Pol; sondern auch sie war, wie alle ökonomischen Begriffe und Probleme, einer historischen Wandlung unterworfen. Nicht immer basiert sie auf demselben theoretischen Voraussetzungen, nicht überall verfolgt sie dieselbe politische Tendenz: sondern sie verändert und entwickelt sich in steter Anpassung an den individuellen Charakter eines jeden Systems."[74]) Diese Tatsache hat ihre tiefere Begründung in dem methodischen Vorgehen der Merkantilisten. Sie suchen nach den Mitteln, um den wirtschaftlichen Verkehr mit dem Auslande in bestimmter Weise zu beeinflussen. Da sie zunächst keine Analyse ihres Untersuchungsobjektes vornehmen, so sind sie gezwungen, bei der Darlegung der Mittel auf das Wesen dessen, was durch die Mittel geändert werden soll, einzugehen. Sie berühren deshalb das Wesen nur insoweit und in der Richtung, als Problemstellung und Mittelauswahl sie nötigen. Dieses erscheint uns deutlich ersichtlich, wenn wir darauf eingehen, wie weit die Theoretiker in das Wesen der Handelsbilanz und seiner Bestandteile eindrangen. Während Schröder, dem es weniger auf wirtschaftliche Dinge als auf Macht und Reichtum des Staates ankam, sich mit dem Begriff der rohen Gegenüberstellung von Ein- und Ausfuhr begnügt, woraus man den „Überschuß" erkennen kann, kommt Sonnenfels mit seiner Scheidung in numerische und Bilanz des Vorteils auf Grund seiner populationistischen Idee zu dem Begriff der Beschäftigungsbilanz. Child, der vom Standpunkt England als Land des Zwischenhandels und der Schiffahrt die Dinge betrachtet, trifft eine Scheidung zwischen Totalbilanz und Spezialbilanz, wobei er unter letzterer jene Bilanz versteht, die zeigt, welche Warenkategorien Gewinn oder Verlust bringen (bei Mun Vergleich der Produktionskosten). Diese Bilanz will er ergänzt wissen durch eine Schiffahrtsbilanz. Andere Leute wieder, die wir als Vertreter des Autarkiegedankens (Unabhängigkeitsgedankens) oder der Idee der Produktionskräfte bezeichnen können, legen Wert auf eine Gliederung der Bilanz nach Warenarten und Herkunftsländern. Mit dieser Aufzählung wollen wir festhalten, daß der Inhalt der Theorie in seiner Reichweite begrenzt ist durch die enge Problemstellung, die Wertprinzipien der Merkantilisten. Das schließt nicht aus, daß diese Pe-

[73]) Haberler, Der internationale Handel 1933 S. 12.
[74]) Spitzer a.a.O. S. 110.

riode unserer Wissenschaft theoretisch beachtliche Ergebnisse gezeitigt hat. Wir sehen, daß die Analyse der Handelsbilanz Fortschritte macht, daß das Verhältnis des Binnenmarktes zum Außenhandelsvolumen Beachtung findet, daß Untersuchungen über das Wesen des Wechselkurses gemacht und über das Verhältnis von Geld zu Waren Betrachtungen angestellt werden und daß ferner Ansätze zu einer Freihandelstheorie vorhanden sind. Den Kern bildet aber doch die Warenbilanztheorie, deren Erweiterungsmöglichkeit zur Zahlungsbilanztheorie manchen Autoren bewußt gewesen, aber doch nicht durchgeführt worden ist. Der Grund hierfür ist eben darin zu suchen, daß sie eine Anschauung vom Wesen und Aufgaben ihrer Volkswirtschaft und ihrer Zeit hatten. Diese Anschauung ließ sie das Wesen der Wirtschaft in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen als ein Beziehungszusammenhang höherer Ordnung erkennen. Der Blick ging aber zeitlich nicht weiter als die konkrete politische Aufgabenstellung und blieb räumlich in den abgesteckten Grenzen ihrer Nation haften. Darin liegt ihre Abstraktion, ihre Isolierungsmethode. Ein solches Verfahren ist eben stets notwendig, nur bezieht es sich hier auf ganz andere Elemente als bei den Klassikern. Den gleichen Tatbestand zeigt die Durchführung der Mittelauswahl. Auch hier, sei es bei der Behandlung der Zölle, der Aus- und Einfuhrverbote oder der Förderung bestimmter Industrien schenken sie ihr Hauptaugenmerk den unmittelbaren Wirkungen auf ihr Land und für ihre Zeit. Die Gegenwirkung auf das Ausland findet nur da Berücksichtigung, wo die Erfahrung das Kausalverhältnis in unverhüllter Form wiedergibt wie bei den Repressivmaßnahmen, auf die Mun und Justi hinweisen. In gleicher Art wird das Wesen der Handelsverträge stiefmütterlich behandelt. Man beschäftigt sich in der Hauptsache nur insoweit mit dem Ausland, als es Objekt ist, d. h. die Merkantilisten halten die Kenntnis anderer Länder in wirtschaftlicher und politischer Beziehung für notwendig, um dem Außenhandel die richtige Bahn zu weisen. Aus gleichem Grunde berichten sie immer wieder zum Ansporn für ihre Zeitgenossen über den Erfolg, den andere Länder mit dieser oder jener Handelspolitik, mi diesen oder jenen Mitteln gehabt haben. „....., was vorher, also in der außenwirtschaftlichen Produktion liegt, interessiert nicht, soweit es nicht zum Vergleich und als Lehre für die eigene Wirtschaft herangezogen wird."[75])

Diese Enge des Blickfelds ist der methodische Mangel der Merkantilisten, ist der eigentliche Grund, warum die Kritiker wie Schacht, Mann, Heyking und andere den Merkantilismus nicht als theoretisches System anerkennen wollen. Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen. Zugegeben, daß die Handelsbilanztheorie „eine praktische Lehre, ein System der Handelspolitik" (Schacht) gewesen ist, aber diese Lehre, besser Lehren müssen ja theoretische Voraussetzungen und theoretische Sätze enthalten. Daß dieses auch beim Merkantilismus der Fall ist, kann niemand leugnen. Ebenso wenig ist abstreitbar, daß innerhalb dieser Epoche in methodischer Beziehung eine Fortentwicklung von der scholastischen Denkweise durch Empirismus und Rationalismus[76]) in unserer Wissenschaft stattgefunden hat. Das Mangelhafte dieser Autoren liegt weniger darin, als vielmehr in ihrem einseitigen Gerichtetsein auf das Ganze. Dieses Ganze war aber inhaltlich nichts anderes als der Staat, in dem sie lebten und die Zeit, der sie angehörten. Wir glauben, daß hier der Gefahrenpunkt liegt, dem jede anschauliche Theorie ausgesetzt sein kann. Zum Untersuchungsobjekt wird das Historisch-Einmalige und nicht das Be-

[75]) Kretzschmar a.a.O. S. 67.
[76]) vergl. Jahn a.a.O.

grifflich-Systematische. Selbst ein Autor wie Justi, der nicht die Wirtschaft eines konkreten Staates, sondern die „Grundsätze und Lehren für einen Normalstaat" aufstellen will, fällt dieser Gefahr zum Opfer, da er nur eine Problemstellung für seine Zeit (und seinen Staat!) aus dem von ihm erlebten Wesen der Wirtschaft mit Hinsicht auf den Außenhandel ableiten kann. Aus dieser Aufgabenstellung, Lösung eines bestimmten akuten Problems, entspringt der zweite theoretische Mangel, den man den Merkantilisten vorwerfen kann. Hieraus ist die Durchführung erklärbar, die letzten Endes ihrem auf unmittelbaren Erfolg gerichteten Zweck genügen konnte, aber zu einer Vernachlässigung wichtiger Elemente des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, wie Berücksichtigung der Preisbildung, der Zahlungsbilanz, der unsichtbaren Posten des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, der Zollwirkungen, der Nebenwirkungen ihrer Vorschläge usw. führte.

Trotz dieser Einwände bleibt unabstreitbar, daß die Merkantilisten den Grundstein zur theoretischen Erfassung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs gelegt haben. Wenn wir von unserer methodischen Forderung aus daran Kritik üben müssen, so erfüllen wir damit den Zweck, darzulegen, daß auch das Ganzheitsdenken, selbst wenn es durchaus Realprämisse ist, noch nicht genügt, um bessere Theorie als rationales, atomistisches Denken zu zeitigen. Hier wie dort kommt es auf die Durchführung an, und das Seinsrichtige kann nur durch den theoretisch fundiert werden, der das Seinswirkliche analytisch erarbeitet hat.

Eine kurze Betrachtung sei noch der Frage gewidmet, ob es sich beim Merkantilismus um eine spezielle deutsche Richtung gehandelt hat. So paradox diese Behauptung zunächst erscheint, da wir österreichische, preußische, französische, englische, spanische und italienische Merkantilisten kennen, so müssen wir sie dennoch beachten, da diese Auffassung vertreten wird. „Es ist zur Aufgabe gestellt, die Wirtschaftslehre des Merkantilismus, der Romantik und Friedrich List's daraufhin zu untersuchen, ob und warum ihre Zusammenfassung im Begriff einer spezifisch deutschen Volkswirtschaftslehre und damit ihre prinzipielle Abhebung von der Linie der klassischen und nachklassischen Theorieentwicklung berechtigt ist."[77]) Die gleiche Meinung — allerdings ohne besonderen Hinweis auf die Merkantilisten — vertritt Salin. Wir glauben nicht, daß diese Gegenüberstellung Klassik — deutsche Volkswirtschaftslehre (als Volkswirtschaftslehre schlechthin) richtig ist. Selbst wenn, was noch zu untersuchen ist, ein Gegensatz Klassik — Volkswirtschaftslehre besteht, so kann die Problemstellung nicht wie bei Kretzschmar und Salin erfolgen, die Volkswirtschaftslehre (Einheitsdenken) und deutsche Volkswirtschaftslehre identifizieren. Ob dieses richtig ist, müßte erst bewiesen werden. Die Beweisführung kann in zwei, nichts miteinander gemein habenden, also etwas Verschiedenes aussagenden Richtungen geführt werden: 1. es gibt eine spezifisch deutsche Volkswirtschaftslehre auf Grund der besonderen soziologischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes, 2. es gibt eine spezifisch deutsche Volkswirtschaftslehre, ja die Volkswirtschaftslehre (das Einheitsdenken, die „anschauliche" Theorie bei Salin) ist überhaupt eine uns eigene Betrachtungsweise, die dann ihre Erklärung finden muß in der besonderen deutschen Geisteshaltung. Soweit wir übersehen können, überwiegt bei Salin die Neigung zu Punkt 2., aber er beweist nicht, sondern fordert eine solche Theorie, für die er Anklänge in der Vergangenheit zu finden meint. Die Richtigkeit dieses Standpunktes müßte mit zwei Voraussetzungen belegt werden: einmal damit, daß das

[77]) Kretzschmar a.a.O. S. 15.

Einheitsdenken entweder eine nur-deutsche Angelegenheit oder zum mindesten in einer bestimmten Form nur-deutsch ist, dem eine bestimmte deutsche Philosophie zu Grunde liegt; zum anderen aber wäre zu erweisen, daß diese Philosophie nur in deutschen Menschen reifen konnte, da sie an eine rassische oder nationale Eigenart gebunden ist. Diese zweite Voraussetzung kann nur durch die Rassen- oder Nationalpsychologie gelöst werden. Bis heute ist dies nicht geschehen, also haben wir es bei Salin mit einem Wunschbild und mit keinem Tatbestand zu tun. Es bleibt noch Punkt 1. übrig, dessen Richtigkeit von uns anerkannt wird, ohne daß wir uns deshalb der Kretzmar'schen Problemstellung anschließen. Abgesehen davon, daß K. hinsichtlich der Merkantilisten überhaupt nicht die hierfür notwendige Beweisführung antritt, da seine Arbeit eine Analyse des Einheitsdenkens enthält, müßte die Problemstellung dann heißen: Es gibt eine klassische Theorie, die im Gegensatz zu einer national gebundenen Volkswirtschaftslehre steht, wie sie die merkantilistischen Lehrgebäude enthalten. Wir hätten dann, zugespitzt ausgedrückt, den Gegensatz weltbürgerliche-nationale Theorie. Da die Wirklichkeit aber nie solche sich ausschließende Gegensätze enthält, so stimmen die Theorien entweder nicht mit der Wirklichkeit überein, oder sie geben nur Teilerkenntnisse (Ausschnitte des realen Geschehens), wie wir bei den Merkantilisten gesehen haben. Ob und wie weit die Klassiker ebenfalls, nur in konträrer Richtung dem Fehler verfallen sind, werden wir im nächsten Abschnitt festzustellen haben.

2. Die Klassiker und ihre Epigonen.

Eine Behandlung der Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs der Klassiker und ihrer Epigonen bis in die jüngste Zeit unter dem Gesichtspunkte einer idealtypischen Zusammenfassung bietet Schwierigkeiten hinsichtlich der Feststellung dessen, was das eigentlich Typische, ihnen Gemeinsame ist. Es handelt sich dabei um die Frage, ob als vereinheitlichendes Moment die Wertbetonung des Liberalismus oder die liberale Prämisse als Methode anzusehen sind. Beides wird darunter verstanden, nur daß je nachdem, ob die Kritik im weltanschaulichen oder in einem methodisch-wissenschaftlichen Zusammenhange erfolgt, das eine oder das andere in Erscheinung tritt. Darüber hinaus ist aber zu sagen, daß die Autoren selbst uns die Beantwortung nicht leicht machen. Gewiß ist, daß die eigentlichen Klassiker bewußt liberale Theorie getrieben haben, bei den Nachfolgern steht dies aber nicht immer fest, da ihre Intention nicht in allen Fällen erkennen läßt, ob sie formale Theorie oder Wirklichkeitswissenschaft betreiben wollten. Entsprechend unserer Aufgabe ist es jedoch ohne Belang, da es für uns darauf ankommt, festzustellen, wie weit die liberalen Theoretiker im weitesten Sinne, also nur mit Ausschluß derjenigen, die sich bewußt nur einer logischen Hilfsdisziplin gewidmet haben, den Forderungen einer Wirklichkeitswissenschaft gerecht werden. Die Frage wird sich bei uns dahin zuspitzen, ob es überhaupt möglich ist, den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr mit liberalen Prämissen theoretisch zu erfassen. Um dies zu erkennen, werden wir uns darüber äußern müssen, ob diese Prämissen jemals absolut liberal gewesen sind resp. wo zwingenderweise die Grenzen der „Freiheits"-Voraussetzungen gelegen haben.

Würde unsere Absicht dahin gehen, die Wirtschaftstheorie der Klassiker schlechthin auf ihre Lebensnähe zu untersuchen, so müßten wir uns der Aufgabe unterziehen, die zeitlich gebundenen Geistesströmungen bei den verschiedenen Autoren zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung zu machen, da diese als Realprämissen eine wesent-

liche Rolle spielen. Die Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs unter diesen Aspekt zu stellen, halten wir nicht für gut. Gewiß werden Einflechtungen in dieser Richtung notwendig sein, aber nach unseren Ausführungen über das besondere des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs wäre es ein Widerspruch, von dem Wertpostulat der individuellen Freiheit auszugehen, um die Theorie des Wirtschaftsverkehrs von Staat zu Staat zu analysieren. Das Thema geht ja gerade von der staatlichen Einheit, also auch von einer irgendwie gearteten staatlichen Bindung aus. Hiervon zu abstrahieren ist deshalb auch keinen der von uns behandelten Autoren eingefallen. Möglich ist auch dies, wie Weigmann mit seinem Aufsatz „Ideen zu einer Theorie der Raumwirtschaft" gezeigt hat. Hierbei handelt es sich aber um etwas, das mit dem zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr nichts mehr gemein hat.

Der scheinbare Widerspruch dieser Sätze mit dem Vorhergesagten ist sofort gelöst, wenn wir uns gemäß unserer Methode zunächst der Frage der Objektbestimmung zuwenden. Vorerst wollen wir jedoch festhalten, daß wir unter dieser Gruppe von Autoren jene Theoretiker verstehen wollen, die den wirtschaftlichen Verkehr der volkswirtschaftlichen Einheiten im Zeitalter des kapitalistischen Wirtschaftssystems mit der Voraussetzung der wirtschaftlichen Verkehrsfreiheit zum Inhalt ihrer Theorien gemacht haben.

Die Objektbestimmung der Autoren hängt unmittelbar mit ihrer Intention zusammen. Hier läßt sich keine Trennung vornehmen. Wer eine Theorie des internationalen Handels schreibt, kann nicht von der „nationalen" Wirtschaft, der „Volkswirtschaft", kurzum von einer vorgestellten Einheit abstrahieren. Der Kern des Unterschieds zwischen verschieden gearteten Theorien des internationalen Handels wird also nicht hier liegen, er muß vielmehr in der Art gesucht werden, in der der Theoretiker seinen Gegenstand betrachtet. Wir bezeichnen diese Art als Zielstellung im weiteren Sinne, die sich zusammensetzt aus a) der Auffassung vom Wesen und Ziel der Wirtschaftstheorie, b) dem Wesen und den Aufgaben des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs und c) der sich aus b) ergebenden resp. ihr zu Grunde liegenden Auffassung vom Wesen der Einheit.

Wir werden versuchen, aus den Zitaten ausgewählter Vertreter der klassischen resp. nachklassischen Richtung, die wir wörtlich folgen lassen, eine Analyse der Zielstellung zu gewinnen, die es uns erlauben wird, eine Kritik anzuschließen.

ad. a) „Darzutun, worin das Einkommen des gesamten Volkes bestand, oder welche die Natur jener Fonds war, die zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern den jährlichen Bedarf gedeckt haben, das ist der Gegenstand dieser vier ersten Bücher."[78] „Die politische Ökonomie als ein Zweig des Wissens eines Staatsmannes oder Gesetzgebers betrachtet, beschäftigt sich mit zweierlei Gegenständen: erstens dem Volke reichliches Einkommen oder Unterhalt zu verschaffen, oder, eigentlich, es in den Stand zu setzen, sich selbst solch ein Einkommen oder solchen Unterhalt zu verschaffen; und zweitens dem Staate oder dem Gemeinwesen ein Einkommen zu versorgen, daß für die öffentlichen Angelegenheiten hinreicht. Sie beschäftigt sich damit, sowohl das Volk wie das Staatsoberhaupt zu bereichern."[79] „Die Gesetze aufzufinden, welche die Verteilung (gemeint ist: zwischen Rente, Profit und

[78]) Adam Smith a.a.O. I. S. 4.
[79]) Adam Smith a.a.O. II. S. 199.

Lohn. Verf.) bestimmen, ist das Hauptproblem der Volkswirtschaftslehre."[80])

„Die Auffassung, daß die Volkswirtschaft eine Wissenschaft darstellt ist neu; aber der Gegenstand, mit den ihre Untersuchungen sich abgeben, hat zu allen Zeiten notwendig eines der Hauptinteressen der Menschheit dargestellt.... „Dieser Gegenstand ist Vermögen. Schriftsteller über Volkswirtschaft suchen die Natur des Vermögens und die Gesetze seiner Produktion und Verteilung zu lehren und zu erforschen, wobei mehr oder weniger unmittelbar die Wirksamkeit aller der Ursachen eingeschlossen ist, infolge deren die Lage der Menschheit oder irgendeiner Gesellschaft menschlicher Wesen bezüglich jenes allgemeinen Ziels menschlicher Wünsche verbessert oder verschlechtert wird."[81]) „— So kann das Vermögen definiert werden als nützliche oder angenehme Güter mit Tauschwert, oder mit anderen Worten als nützliche und angenehme Güter außer denen, die in der gewünschten Menge ohne Arbeit und Opfer erlangt werden können."[82])

„Die Gesetze der Produktion und der Verteilung und einige hieraus abzuleitende praktische Folgerungen sind der Gegenstand der folgenden Untersuchungen."[83])

ad. b) „Indem er einen ausgedehnten Markt für jeden Überschuß ihrer Arbeitserzeugnisse eröffnet, ermutigt er zur Vervollkommnung der Produktionskräfte, zur Steigerung des jährlichen Erzeugnisses bis zum äußersten und dadurch zur Vergrößerung des Wareneinkommens und Wohlstandes der Gesellschaft."[84])

„Keine Ausdehnung des auswärtigen Handels wird sofort den Wertbetrag in einem Lande vermehren, obschon er sehr kräftig dazu beitragen wird die Gütermasse und folglich auch die Summe der Genüsse zu vermehren."[85]) „Obgleich also der auswärtige Handel einem Lande sehr zum Segen gereicht, da er die Menge und Mannigfaltigkeit der Dinge, für welche das Einkommen verausgabt werden kann, vermehrt und durch den Überfluß und die Wohlfeilheit der Güter zur Sparsamkeit und Kapitalansammlung anregt, so.... (Verhältnis von auswärtigem Handel zur Größenrelation Kapitalprofit-Arbeitslohn. Verf.)."[86]) „Dieselbe Regel, welche den relativen Wert der Güter in einem Lande bestimmt, reguliert nicht den relativen Wert derjenigen Güter, die zwischen zwei oder mehreren Ländern getauscht werden."[87])

Wir kommen nun noch zu dem einzigen bisher noch nicht berührten Teil der allgemeinen Theorie vom Tausch, nämlich zum Internationalen Handel oder, allgemeiner ausgedrückt, zum Handel zwischen getrennt liegenden Plätzen (oder getrennt liegenden Ländern)."[88]) „Lassen wir beiseite, daß die Länder durch den Handel mit dem Auslande Waren erhalten, die sie selbst überhaupt nicht produzieren können, so besteht

---

[80]) David Ricardo a.a.O. S. 1.
[81]) John Stuart Mill a.a.O. I. S. 1.
[82]) John Stuart Mill a.a.O. I. S. 13.
[83]) John Stuart Mill I. S. 33.
[84]) Smith a.a.O. II. S. 224.
[85]) Ricardo a.a.O. S. 119.
[86]) Ricardo a.a.O. S. 124.
[87]) Ricardo a.a.O. S. 125.
[88]) Mill a.a.O. II. S. 130.

sein Vorteil in einer wirksameren Beschäftigung der produktiven Kräfte der Welt."[89])

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Theorie des internationalen Handels nur als Spezialfall der allgemeine Wirtschaftstheorie aufgefaßt werden kann."[90]) „Vom Standpunkt des Staatsmannes und Politikers präsentiert sich das Problem der Abgrenzung des Außenhandels vom Binnenhandel, des Auslandes vom Inland allerdings ganz anders als für den Theoretiker. Die Redensart von der „Einheit der Volkswirtschaft", die auf verschiedenen „Gemeinsamkeiten", „Kapitalgemeinschaft", „Zahlungsgemeinschaft", „Währungsgemeinschaft" usw. ausgebaut sei, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß für den Politiker die Abgrenzung nicht durch irgendeine sachliche Eigenart der Volkswirtschaft, also durch eine inhärente Qualität, die sich objektiv ohne Wertung feststellen läßt, gegeben ist, sondern durch eine metawissenschaftliche oder wenigstens metaökonomische Vorstellung." — „Aber jene Gemeinsamkeiten, die angeblich die „Einheit der Volkswirtschaft" konstituieren, sind eher eine Folge als der Grund für die politische d. i. wertende Abgrenzung von Inland und Ausland."[91])

Diese zusammenhanglos erscheinenden und z. T. ganz heretogene Elemente enthaltenen Zitate sind mit Bedacht ausgewählt, da sie trotz dieser Eigenart den Ausgangspunkt unserer Theoretiker d. h. ihrer Auffassung von Wirtschaftstheorie und Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr klar erscheinen lassen. Es kommt dabei vorläufig noch nicht darauf an, festzustellen, ob sie über den selbst gesetzten Rahmen hinausgegangen sind, sondern zu urteilen, ob innerhalb dieser festgesetzten Grenzen Wirklichkeitswissenschaft getrieben werden kann. M. a. W., wollen sie eine Analyse des Seinswirklichen und ist ihr Objekt deutlich herausgestellt? Wir wollen uns bei der Beantwortung dieser Frage pedantisch an die eigenen Worte der Autoren halten, um die Gefahr zu beschränken, ihre Lehren wertend auszulegen.

Adam Smith nimmt eine Trennung des Arbeitsgebiets nach der wissenschaftlichen und der politischen Seite vor. Die erstere hat es nach ihm mit einer Analyse des Versorgungsfonds, letztere mit der Aufgabe der Versorgungspolitik zu tun. Die wissenschaftliche Ökonomie enthält bei ihm die Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung (der Vervollkommnung der Produktivkräfte der Arbeit) und die natürlichen Gesetze der Verteilung des Produktionsertrags. Ricardo spricht nur von einer Auffindung der Verteilungsgesetze. Mill's Zielsetzung ähnelt wieder der von Smith, da er von der Natur der Güter, den Gesetzen von Produktion und Verteilung und praktischen Folgerungen redet. Nehmen wir noch Haberler als jüngsten und, wie es uns scheint, repräsentativen Vertreter der ausgebauten klassischen Lehre an, so werden wir finden, daß auch hier der Begriff der allgemeinen Theorie hinausläuft auf eine Erarbeitung der Gesetze (bei Haberler „allgemeine Sätze") von Produktion und Verteilung einer als Hypothese gewählten „einfachen Wirtschaft". Die Betrachtung dieser Auffassung zeigt uns deutlich zwei Dinge. Einmal, daß das Aufgabengebiet der Wirtschaftstheorie bei diesen Autoren durchaus nicht einheitlich umrissen ist. Während Ricardo nur einen bestimmten Ausschnitt des wirtschaftlichen Geschehens, den Verteilungsprozeß zum

[89]) Mill a.a.O. II. S. 137.
[90]) Haberler a.a.O. S. 6.
[91]) Haberler a.a.O. S. 5.

Untersuchungsobjekt macht, verbindet Smith eine — gewiß einseitige — Entwicklungsgeschichte mit der Analyse des wirtschaftlichen Ablaufs und der Behandlung politischer Zielsetzungen in einem Zuge; Mill läßt geschichtliche Erörterungen weg, teilt aber mit Smith die Absicht, Analyse und Normensetzung zu vereinigen. Dagegen beschränkt sich Haberler auf eine Erklärung des Wirtschaftshandelns durch Aufstellen allgemeiner Sätze. Zum anderen aber vereinigt diese Autoren die Auffassung von einer natürlichen Wirtschaftsordnung, wobei zugegeben werden kann, daß Haberler, wie die Mehrzahl der klassischen Epigonen auf der Grenze der Entscheidung zwischen dem Willen zur Wirklichkeitswissenschaft oder zur logischen Disziplin steht.

Betrachten wir weiter, wie sich an diese Voraussetzungen ihre Auffassung von Wesen resp. der Lehre vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr anschließt. Sowohl Smith als Mill stehen unter dem wuchtigen Eindruck der Lehre von der Arbeitsteilung. Im Kampf gegen den Merkantilismus definiert Smith einmal den auswärtigen Handel als den Weg „Überflüssiges gegen Notwendiges" auszutauschen, zum anderen aber sieht er ihn als den Markt an, der den „Überschuß der Produktion im Interesse der Vervollkommnung der Produktionskräfte" aufnimmt. So auch Mill, wenn er das Wesen, den Vorteil des Außenhandels in einer „wirksamen Beschäftigung der produktiven Kräfte der Welt" sieht; was heißt dies aber sowohl bei Mill als bei Smith anders, als daß sie den auswärtigen Handel vom Gesichtspunkte der Produktivität der Wirtschaft, hinsichtlich seiner Eignung zur Versorgung mit mehr Gütern oder mit besseren Gütern Beachtung schenken. Ganz anders Ricardo, dem diese Wirkung wohl nicht entgeht, dessen Hauptaugenmerk aber einmal darauf gelenkt ist, zu untersuchen, welchen Einfluß der auswärtige Handel auf den Gesamtwertertrag eines Landes (Ertrag von Boden und Arbeit) hat, ferner aber darzulegen, daß und warum der Tausch im auswärtigen Handel anderen Regeln als im Binnenmarkt unterliegt. Im letztgenannten Sinne hat auch Mill das Problem angesehen, jedoch mit einer weiteren Einschränkung, da es ihm darauf ankommt, ganz allgemein zu untersuchen, unter welchen Voraussetzungen sich der Handel (Tausch) zwischen „getrennten Plätzen" vollzieht. Diese Richtung (Ricardo-Mill) ist nun auch von den Epigonen bis Taussig und Haberler fortgeführt und ausgebaut worden. Wenngleich Haberler die Theorie des internationalen Handels „nur" als Spezialfall der allgemeinen Theorie ansieht, so bildet doch eben dieses Besondere sein Untersuchungsobjekt, das sich in nichts von der Problemstellung der nachklassischen Theorie im allgemeinen auf diesem Gebiete unterscheidet und sich nach Palyi[92]) aus drei wesentlichen Komponenten zusammensetzt: a) Der Theorie der komparativen Kosten und der damit zusammenhängenden Lehre von der Preisbildung im internationalen Handel, b) der Lehre vom Ausgleich der Zahlungsbilanzen mittels monetärer Faktoren, c) der Frage, wie die monetäre Preisbildung und der nationale Güteraustausch im internationalen Handel den „Reichtum" der betreffenden Völker beeinflussen (Problem der Gewinnverteilung).

Wenn wir von der besonderen Stellung Smith's absehen, so läßt sich für die klassische Richtung zusammenfassend aussagen, daß sie von der Absicht ausgeht, herauszuarbeiten, welche speziellen Elemente den Ablauf des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs zu einem vom „Normalverlauf" des wirtschaftlichen Geschehens abweichenden gestalten und des weiteren zu analysieren, wie sich diese wirtschaftlichen Erscheinungen vollziehen, d. h. wie sie allgemein unter be-

[92]) vergl. Palyi b. Taussig — Palyi S. 345.

stimmten Voraussetzungen verlaufen und welches ihre Wirkungen auf die „allgemeine" Wirtschaft (Volkswirtschaft) als den, wenn auch nicht ausdrücklich so genannten, aber doch gedachten Pol, um den das Geschehen kreist, sind. Hiermit läßt sich aber, vor allem, wenn wir uns das Problem der Gewinnverteilung so gedacht vorstellen, das der Begriff Gewinn im weitesten Sinne gemeint ist, nichts für die Beantwortung unserer Frage anfangen, ob diese Theoretiker Wirklichkeitswissenschaft treiben wollten. Um darüber Klarheit zu gewinnen, müssen wir einmal auf das zurückgehen, was über die Auffassung der Autoren von Wirtschaftstheorie schlechthin gesagt wurde, zum anderen aber fortschreitend uns vergewissern, welches Gewicht und welchen Inhalt das wesentlichste Element des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, nämlich der Staat, bei ihnen hat.

Wollen wir die Autoren hinsichtlich ihrer Auffassung von der allgemeinen Wirtschaftstherorie auf einen Nenner bringen, so läßt es sich mit einiger Vorsicht wohl so ausdrücken, daß sie die Aufgabe der Wirtschaftstherorie einmal in der Darstellung und Analyse der Produktionselemente und zum zweiten in einer Analyse des Tausch (Preisbildungs-) und Verteilungsprozesses sehen, die sie befähigen sollen, Erkenntnisse zu gewinnen, die zu allgemein gültigen Sätzen über das wirtschaftliche Geschehen führen. Wir wissen heute, das die Intention nicht ausreichend ist, um die Wirklichkeit zu erklären, wobei jedoch festgehalten werden soll, daß ohne diese Lehrgebäude — trotz aller negativen Urteile — als Voraussetzung und Grundlage jede erklärende oder verstehende Nationalökonomie undenkbar ist. Der Mangel dieser Art der Wirtschaftsbetrachtung liegt einmal darin, daß wesentliche Teile des Wirtschaftsgeschehens, — des wirtschaftlichen Ablaufs — wie Güterbedarf am Anfang und Kaufkraft (Einkommensgestaltung) am Ende, ferner die Organisationsform von Produktion und Verteilung nicht erfasst werden, dann aber in dem, was als „atomistisches" Verfahren bezeichnet wird, nämlich die isolierende Betrachtung bestimmter wirtschaftlicher Erscheinungen auf „rein — ökonomischer" Grundlage im Gegensatz zum Verfahren mit „historischrechtlichen" Kategorien (vergl. auch S. 7) ein Gegensatz, der auch nach Spann, obwohl nicht besonders glücklich — weil werturteilsbehaftet — , als individualistisch — universalistisch oder individualistisch — soziologisch bezeichnet werden kann. Die Unzulänglichkeit im Sinne unserer Auffassung liegt also in der Objektbestimmung und in der Methode, wobei die Wahl der Methode als Konsequenz aus der Bestimmung des Erkenntnisobjektes hervorgeht. Damit ist über den Erkenntniswert dieser Thorien nichts Negatives ausgesagt, wohl aber über ihre Eignung „nur" mit diesem Ziel und diesen Mitteln die wirkliche Wirtschaft zu erklären.

Sind aber diese Thoretiker auch wirklich so konsequent und einseitig, wie aus dem Vorhergesagten zu schließen wäre, so können sie unmöglich eine Theorie des internationalen Handels getrieben haben oder treiben, die mit der Voraussetzung einer historisch-rechtlichen, einer universalistischen oder soziologischen Kategorie, den Staat, überhaupt erst Dasein erhalten kann, Die Frage kann also nicht lauten: Setzen sie den Staat — die Verkörperung der Einheit Volkswirtschaft — überhaupt in Rechnung?; sondern: Ist bei ihnen das Element Staat — Einheitswille — mit der wirklichen Reichweite seines Einflusses als Prämisse in die Lehrgebäude vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr eingesetzt? Wir abstrahieren hier vorerst völlig von der besonderen Angelegenheit, welche Staatslehre, also welches irrationale Moment bei diesen Theorien Pate gestanden hat, um nicht von vornherein der Gefahr zu unterliegen, aus einem ebenso irrationalen Für oder Wider die Gegner — oder Freund — Stellung ab-

schließend zu beziehen. Somit wird unsere Erörterung davon ausgehen, müssen, festzustellen, in welchen Momenten die Vertreter der klassischen Theorie die Wurzeln des Besonderen des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs sehen. Wir greifen dabei auf die bereits in der Palyischen Fassung zitierten Elemente der klassischen Außenhandelstheorie zurück, um sie einzeln in diesem Sinne zu analysieren.

Die Theorie der komperativen Kosten verdankt, wie Weigmann[93]) richtig nachweist, ihre Existenz der methodischen Unzulänglichkeit der Werttheorie der Klassiker, vor allem von Ricardo und Mill. Er kommt dabei zu dem bekannten Ergebnis, daß diese Theorie wohl logisch aber nicht in ihren Prämissen (Arbeitswert als Maßstab, Freibeweglichkeit der Produktionsfaktoren innerhalb eines Landes, Relation der Produktionskosten) haltbar ist. Mit dieser Feststellung ist der „Dualismus innerhalb der Theorie" dogmengeschichtlich erklärt, aber wir müssen doch weiter naiv fragen, woher nahmen die klassischen Theoretiker die Voraussetzung ihrer internationalen Tauschtheorie, nämlich die für das Inland behauptete und für den außerstaatlichen Wirtschaftsverkehr geleugnete Freizügigkeit der Produktionsfaktoren. Die Antwort ist einfach: Von der Vorstellung des Vorhandenseins der Grenzen der Freibeweglichkeit der Produktionsfaktoren. Es besteht hier jedoch ein grundlegender Unterschied zwischen Ricardo — und Mill — deren Lehren heute noch die Basis für die übliche Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs bilden, der entscheidend für das ganze Problem ist. Während für Ricardo die Grenzen der Freibeweglichkeit identisch sind mit den Landesgrenzen, spricht Mill zwiespältig einmal von Theorie des internationalen Handels, das andere Mal von Theorie des Handels zwischen getrennt liegenden Plätzen. Seine Aufmerksamkeit gilt tatsächlich aber nur dem letztgenannten Problem, sodaß wir ihn trotz der Identität des Inhalts hier nicht mehr als Vertreter einer Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs ansehen und behandeln wollen. So sagt auch Melchinger: „. . . . Mill spricht ganz klar aus, daß seine Theorie der internationalen Werte wesentlich nichts mit dem Begriffe des Landes, oder wie man auch sagen könnte, der Volkswirtschaft im heutigen Sinne, oder gar des nationalen Staates zu tun hat. Dies stimmt sehr gut zusammen mit der Stelle, an der er die hemmende Kraft der Landesgrenzen hinsichtlich der Kapitalbewegung anzweifelt."[94]) Wir können diese Außerachtlassung von Mill mit umso größerem Recht verantworten, als die besprochene Intention in ihrer letzten Konsequenz bei Weigmann zu einer vom Staate abstrahierenden „Theorie der Raumwirtschaft" und ähnlich, aber nicht gleich klar und richtig definiert, bei Ohlin zu der „internationalen Standortslehre" führt.

Wie kommen nun Ricardo und seine Nachfolger dazu, die Landesgrenzen als Hemmschuh für den freien Vollzug des Wirtschaftsverkehrs anzusehen? Die interessante bekannte Darlegung hat bei Ricardo folgenden Wortlaut: „Indessen zeigt die Erfahrung, daß die eingebildete oder tatsächliche Unsicherheit des Kapitals, wenn es nicht unter der unmittelbaren Aufsicht seines Eigentümers steht, zusammen mit der natürlichen Abneigung, die jeder Mensch hat, das Land seiner Geburt und seiner Beziehungen zu verlassen, um sich mit all seinen eingewurzelten Gewohnheiten einer fremden Regierung und neuen Gesetzen anzuvertrauen, die Auswanderung des Kapitals hem-

---

[93]) vergl. Weigmann, Kritischer Beitrag zur Theorie des internationalen Handels.
[94]) Melchinger, a.a.O. S. 21.
[95]) Ricardo a.a.O. S. 129.

men. Diese Gefühle, deren Schwinden ich nur bedauern würde, bestimmen die meisten Menschen von Vermögen, sich lieber mit einer niedrigeren Profitrate in ihrer Heimat zu begnügen, als nach einer vorteilhafteren Verwendung ihres Vermögens bei fremden Nationen zu suchen."[95]) Hierzu bemerkt Melchinger: „Das sind nichts als geschichtlich gewordene soziologische Verhältnisse. Man darf also insgesamt sagen, daß Ricardo seine Unterscheidung von nationalen und internationalen Wirtschaftsverkehr auf geschichtliche und soziologische, der zeitlichen Änderung unterworfene Tatsachen gründet. Letzten Endes sind es außerökonomische Imponderabilien, die nationalen und internationalen Wirtschaftsverkehr in verschiedene historisch bedingte wirtschaftliche Beziehungsgebilde zerfallen lassen."[96]) Wir halten es für richtiger, an Stelle des Ausdrucks „außerökonomische Imponderabilien" von außerökonomischen, wirtschaftlich relevanten Faktoren zu sprechen. In der Ricardo'schen Auffassung sind diese Faktoren mit oder durch das Vorhandensein des Staates, der hierdurch gedachten Einheit Volkswirtschaft, gegeben. Dem Sinne nach heißt dies aber nichts anderes, als daß die im Staate durch Recht, Sitte und Tradition verbundenen Wirtschaftssubjekte eine Gemeinschaft darstellen, die einen wirtschaftlichen Markt bildet, der mit anderen wirtschaftlichen Märkten wirtschaftliche Beziehungen eingeht, die einen spezifisch gearteten Ablauf aufweisen. Mit dieser Prämisse, deren Inhalt uns noch zu beschäftigen hat, arbeiten alle Vertreter der reinen Theorie des internationalen Handels bis Marshall, Pareto, Schüller, Taussig und Haberler. Sie erkennen damit die Einheit Volkswirtschaft als soziologischen Tatbestand an, ohne dabei zu fragen, ob außer der Hemmung der Beweglichkeit der Produktionsfaktoren noch weitere wirtschaftlich relevante Auswirkungen auf Grund des Vorhandenseins dieser Einheit gegeben sind. Die hierauf aufgebaute Einsicht genügt aber nicht, um das Wesen der Volkswirtschaft zu erklären, weil sonst mit der Widerlegung dieser Prämisse die Berechtigung der Theorie des internationalen Handels als besondere Theorie verneint ist.

Es darf jedoch u. E. nicht übersehen werden, daß zwei Momente den Blick von dieser Erkenntnis abgelenkt und diese gewissermaßen überdeckt haben. — Einmal, wir möchten dies als subjektives Moment bezeichnen, scheint dies darauf zurückzuführen, daß alle diese Theoretiker, selbst da, wo es nicht erwähnt oder gar abgestritten wird, bei der Bearbeitung ihres Stoffes von der Vorstellung, daß diese Einheit auch eine durch handelspolitische Zielsetzungen (seien diese aktiver oder passiver Natur) verbundene Schicksalsgemeinschaft darstellt, beherrscht sind. Bei Ricardo liegt dies sehr klar zu Tage, aber auch ein Vertreter wie Haberler, der „den Streit um das wahre Wesen" der Volkswirtschaft „als theoretisches Problem für vollständig sinnlos hält,"[97]) spricht im Vorwort seines Werks davon", daß eine vollständige Freihandelspolitik in der Regel nur eine geringe Abweichung von der optimalen Handelspolitik bedeutet,"[98]) wobei er unter optimal „die Maximierung des Volkseinkommens des Sozialprodukts"[99]) als einer „rein wirtschaftlichen" Zielsetzung verstanden wissen will. Wir werden auf diesen Punkt, der das Verhältnis von Theorie und Politik berührt, noch zurückkommen, um zunächst dem anderen Verschleierungsmoment, das als objektives anzusehen ist, unsere Aufmerksamkeit zu schenken, nämlich „der Theorie des Geldproblems des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs oder wie es

[96]) Melchinger, a.a.O. S. 3.
[97]) Haberler, a.a.O. S. 6.
[98]) Haberler, a.a.O. S. VI.
[99]) Haberler, a.a.O. S. 161.

Palyi nennt, der Lehre vom Ausgleich der Zahlungsbilanzen mittels monetärer Faktoren." Unser Interesse richtet sich wieder darauf, festzustellen, was die Theoretiker der klassischen Schule dazu führt, die Geldbewegungen von Staat zu Staat als spezifisch geartet, als besonderes Problem anzusehen. Wir glauben, hier einen Unterschied machen zu können zwischen einer Theorie, wo das Problem nur auf eine gedachte Einheit bezogen ist und einer zweiten, die die Beeinflussung der „monetären Faktoren" durch den Staat inhaltlich einschließt. Bei der ersten gehen wir von Ricardo und seiner sog. naiven Quantitätstheorie aus. Wenn wir ihren Inhalt ganz grob als die Lehre vom Beziehungsverhältnis zwischen Warenbewegung, Geldbewegung und Preisniveau bezeichnen, ohne die Möglichkeit einer irgendwie vorhandenen staatlichen Beeinflussung zu berücksichtigen, so erfassen wir den Ausgangspunkt dieser Lehre, nämlich die Vorstellung von der staatlichen Volksgemeinschaft als Wirtschaftseinheit. Nur durch diese Vorstellung als Prämisse bekommen Begriffe wie Zahlungsbilanz, Handelsbilanz, Goldpunkte u. a. ihren Sinn innerhalb einer Theorie, die sonst frei ist (frei sein will) von der Einbeziehung irgendwelcher staatlicher Hoheitsakte auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens. Soweit aber — und das hat sich durch die Entwicklung des Geldwesens von selbst ergeben — die internationalen Geldprobleme auch theoretisch nur noch unter Einbeziehung der vom Staate geschaffenen Währungsgemeinschaft mit all ihren Folgerungen, wie Einfluß auf die Geldmenge, Kreditbedingungen, auf das Preisniveau, auf die Wechselkurse, kurz auf den ganzen komplizierten Geldmechanismus, erfaßt werden konnten und können, ist die Einheit — ohne daß auf ihr Wesen weiter eingegangen wird — durch eben diese Hoheitsakte als reale Erscheinung gegeben.

Das dritte Element der klassischen Theorie des internationalen Handels, das Problem der „Gewinnverteilung aus dem internationalen Handel" (Taussig) oder das Problem „des Einflusses des internationalen Handels auf die Verteilung des Volkseinkommens" (Haberler) wird zum Untersuchungsobjekt auf Grund der gleichen Prämisse, wie wir sie bei der Theorie der komperativen Kosten aufgezeigt haben. Die Problemstellung — und nur diese und nicht der Inhalt und die Durchführung interessieren uns hier — entsteht auf Grund der durch die Einheit des Volkes, der Volkswirtschaft, des Staats oder wie man es ausdrücken will, gewonnenen Vorstellung von der Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren. Hier wie dort wird mit einer soziologischen Einheit und Verbundenheit operiert, der nicht mit einem wirtschaftlichen Kriterium beizukommen ist, die vielmehr der Wirtschaftswissenschaft vorwissenschaftlich als Faktum und als Ziel gegeben ist. Bei dem dritten Element zeigt sich mit Deutlichkeit, daß die „reinen Theoretiker" wider ihre Intention nicht mit der Negierung der Einheit ausgekommen sind, vielmehr gezwungen waren, sich mit dem Wesen der Einheit zu befassen. Als Beleg hierfür zitieren wir Taussig: „Die sozialen und wirtschaftlichen Abstufungen in einem Lande sind im wesentlichen durch die Verhältnisse bestimmt, die innerhalb seiner eigenen Grenzen gelten — durch die Zahl der den einzelnen Gruppen Angehörigen und durch ihre jeweilige Nachfrage nach dem Dienst der anderen, sowie bis zu einem gewissen Grade durch die Verschiedenheit ihrer Konsumstandards. — — — Diese soziale Gliederung, die sich aus den heimischen Verhältnissen ergibt, pflegt gegeben und scheinbar tief verwurzelt zu sein; es wird dem internationalen Güteraustausch nicht leicht fallen, einen solchen Druck ausüben zu können, daß die Stellung einer bestimmten Gruppe fühlbar beeinflußt wird".[100])

[100]) Taussig, a.a.O. S. 75.

Fassen wir die Ergebnisse der Analyse der Problemgrundlagen der drei Elemente der Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, wie sie aus der klassischen Richtung abgeleitet sind, zusammen, so ergibt sich zunächst, daß die Theoretiker hinsichtlich ihrer Auffassung von den Aufgaben der Wirtschaftstheorie als Wirklichkeitswissenschaft nicht genügen, weil sie nur die Erklärung bestimmter und nicht aller Elemente zum Ziel haben und die Synthese, die Zusammenfassung zum „Ganzen" vernachlässigen. Diese Aufgabenbeschränkung übertragen sie auf das Gebiet der Theorie vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr. Falls mit dem Vorwurf der atomistischen Denkungsweise dieses Verfahren richtig gekennzeichnet sein sollte, so ist es dennoch nicht angebracht, den Vorwurf in Bausch und Bogen erweiternd auf ihre Theorie vom internationalen Handel auszudehnen, da, wie wir gezeigt haben, diese Theorie aufgebaut ist auf der Vorstellung von der Einheit der Volkswirtschaft, die nicht nur als Hypothese sondern als reale, soziologische Prämisse ihre Würdigung findet. Warum dieses nicht immer klar ersichtlich ist, wird verständlich, sobald man sich vergegenwärtigt, daß die liberale Theorie nur die rein wirtschaftlichen Erscheinungen in ihr Lehrgebäude einfügt und von soziologischen und rechtlichen Momenten entweder abstrahiert oder sie als der Wirtschaftswissenschaft gegebene Voraussetzungen stillschweigend übernimmt. Ob dieses für unseren besonderen Fall falsch oder richtig ist, kann nur dann entschieden werden, wenn Stellung zur historischen Verumständung genommen wird. Stellen wir für die Theorie die Aufgabe, den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr im Zeitalter des kapitalistischen Wirtschaftssystems mit der Prämisse der Verkehrsfreiheit begrifflich-systematisch zu erfassen, so daß historische Verumständung nichts weiter bedeutet als Einbeziehung der modernen Staaten als soziologische und rechtliche Einheiten in das System, dann dürfte vom methodologischen Standpunkt nichts dagegen einzuwenden sein. Ist es aber mit diesem Einsatz der Einheit als Voraussetzung nicht getan, muß vielmehr dazu auch der Einheitswille als Leitidee der Einheit in Rechnung gestellt werden (s. o. S. 21 ff.), um die Einheit als Wirklichkeit, in ihrem „Wesen" ganz zu begreifen, so genügt die Basis der klassischen Außenhandelstheorie nicht. Wir stehen dabei auf der Grenzscheide von Theorie und Politik, deren Verhältnis weiter unter gesondert behandelt wird, nachdem wir die Durchführung der Theorie in unserem Sinne einer kritischen Betrachtung unterzogen haben.

Da unsere Gesamtaufgabe sich nur darauf bezieht, die Theorien in ihrem Verhältnis zum Methodenstreit zu analysieren, so kommt es uns auch in diesem Falle nicht darauf an, den Inhalt der klassischen und neoklassischen Theorien hinsichtlich ihrer Richtigkeit zu überprüfen, — eine Aufgabe, die dogmengeschichtlicher Natur ist und unsere Intention nicht berührt — sondern festzustellen, ob die angewandte Methode zur Erklärung der Wirklichkeit ausreicht, wobei vor allem die Frage nach der Richtigkeit der Problemstellung aufgeworfen wird.

Wir haben bereits versucht, festzuhalten, inwiefern diese Theoretiker dazu kommen, Tausch und Einkommensverteilung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen als ein besonderes Wirtschaftsproblem anzusehen, das sich einmal aus der Lehre von der Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren und andererseits aus der Vorstellung der soziologischen Verbundenheit der in einem Lande lebenden Menschen ergibt. Wir müssen diese Zweiteilung vornehmen, da diese für unser Problem zu einer wesentlichen Erkenntnis führt.

Die Lehre von der Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft setzt erstens — falls dieses Mo-

ment die Theorie des internationalen Handels als selbständige Theorie rechtfertigen soll — voraus, daß der Wirtschaftsablauf innerhalb der Landesgrenzen unter der Realprämisse der freien Konkurrenz steht. Es ist nun aber genugsam nachgewiesen worden, daß dieses ebenso wenig der Fall ist, wie die zweite Voraussetzung der Lehre, nämlich das tatsächliche Vorhandensein der Unbeweglichkeit von Land zu Land. Weigmann weist u. E. mit Recht nach, daß diese Dualität der Theorie — soweit sie auf der genannten Prämisse aufgebaut ist — dogmengeschichtlich bedingt ist durch die klassische Theorie des „natürlichen" Preises.[101]) Er folgert: „Die Theorie des relativen Tauschwerts, auch Äquivalenztheorie genannt, zerrinnt uns unter den Händen, wenn wir den Fall beschränkte Konkurrenz berücksichtigen wollen.... Dadurch, daß sich die Klassiker dennoch für die Beibehaltung der Theorie des natürlichen Preises entschieden, mußten sie notwendig zu anderen Hilfsprinzipien ihre Zuflucht nehmen, um wenigstens die wichtigsten und auffallendsten Erscheinungen der Erfahrung, die sich ihrer Theorie nicht anpassen wollen, zu meistern. Solches Hilfsprinzip ist die Theorie des internationalen Handels."[102]) Weigmann will damit nur auf die Entstehungsursache eines Dualismus der Theorie hinweisen, die eben mit der klassischen Kostentheorie zusammenhängt. Daraus ergibt sich, daß sobald die Prämisse der Unbeweglichkeit nicht mehr im Ricardo'schen Sinne anerkannt ist, einmal die Preistheorie andere Wege gehen muß — was geschehen ist, uns aber in diesem Zusammenhange nicht weiter interessiert — zum anderen aber, daß die klassische Theorie des internationalen Handels „nicht mehr nur international ist, sondern auf die Tauschbeziehungen jedes ökonomischen Gebildes Anwendung finden muß, innerhalb dessen Grenzen der relativ höchste Grad der Beweglichkeit der Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit herrscht."[103]) Wir stimmen mit Weigmann soweit überein, halten aber damit nicht, wie er, für erwiesen, daß eine besondere Theorie des internationalen Handels überhaupt überflüssig ist. Zunächst ist es doch so, daß der höchste Grad der Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren eben zwischen den Gruppengebilden der Staaten zu verzeichnen ist. Daraus ergibt sich schon realiter, daß die Theorie des Tausches zwischen „geschlossenen Gruppen" als Problem am prägnantesten im internationalen Warentausch auftritt. Zum anderen aber ist eine besondere Theorie des internationalen Handels durch das Vorhandensein einer politisch-soziologischen Einheit Staat gerechtfertigt. Durch das Vorhandensein des Staats erhält der Begriff Volkswirtschaft seinen Beziehungszusammenhang, seine Rechtfertigung. Hier liegt die Realität der Einheit, deren Vorhandensein die klassische Richtung zum Nachdenken über das Problem „warum stehen diese Einheiten im Tausch miteinander" veranlaßte. An diese Erklärung des „Warum" schließt sich die Frage nach den Wirkungen der internationalen Handelsbeziehungen auf die Einheit Volkswirtschaft. Wir müssen deshalb trotz aller Kritik anerkennen, daß die „reinen Theoretiker" von der richtigen Problemstellung ihren Ausgangspunkt nehmen, indem sie von der Einheit der Volkswirtschaft als einen durch irgendwelche — rein wirtschaftlichen oder wirtschaftlich relavanten — Elemente geschlossenen Markt ihrer Objektbestimmung ableiten. Dieser einheitliche Markt ist bei ihnen als Realität vorhanden und keine Fiktion oder Hypothese. Somit läßt sich von unserem Standpunkt gegen den Ausgang der Lehre nichts einwenden.

---

101) Weigmann a.a.O. S. 9.
102) Weigmann a.a.O. S. 14.
103) Weigmann, a.a.O. S. 51.

Wir erkennen die Richtigkeit dieser Behauptung umso deutlicher, wenn wir uns das zweite große Element dieser Lehre, die Einbeziehung der Geldprobleme vor Augen führen. Haberler stellt in der Einleitung seines Werks zwei „neue" Begriffsbestimmungen, richtiger gesagt Problembestimmungen für die Theorie des internationalen Handels, soweit das Gebiet von der Geldseite her interessiert, gegenüber: nämlich die von Melchinger, welcher die besondere Problematik in einem entwickelteren (gegenüber der einfachen Theorie) Größenbezugssystem und in einem verwickelteren Preisbegriff sucht, und andererseits Eulenburg, der die Verschiedenheit der Währungs-Verwaltung als das Besondere ansieht.[104]) U. E. handelt es sich dabei nicht um zwei sich gegenüberstehende Ansichten, sondern um zwei Seiten ein und derselben Angelegenheit. Einmal um die Frage nach der Einwirkung der Warenbewegung auf die Geldmenge resp. umgekehrt und ihr Verhältnis zu der Preisgestaltung bezogen auf den Verkehr zwischen einem geschlossenen oder geschlossen gedachten Wirtschaftsraum mit anderen Wirtschaftsräumen. Dieser Fragestellung entspringt die Lehre von der Zahlungsbilanz. Der Begriff Bilanz setzt den Begriff einer zusammengehörenden Einheit, auf die sich das errechnete Ergebnis bezieht, voraus. Die primitive Lehre von der Zahlungsbilanz hat auch ihre Geltung bei gleicher Währung zweier Länder oder um es noch zu vereinfachen, auch dann, wenn die Zahlungen zwischen den Ländern im gleichen Metalle und in bar erfolgen. M. a. W., die Problemstellung hat nur dadurch Sinn, das ein Interesse für die Wirtschaftsgestaltung bestimmter Einheiten besteht. Wenn man, wie z. B. Haberler, das politische Moment restlos aus der theoretischen Erörterung ausschalten will, so ist ihm Recht zu geben mit der Behauptung, daß dieses — und nicht nur dieses — Problem theoretisch bei irgendwie gestalteten Einheiten auftreten, d. h. interessieren kann. Aber ein Problem tritt in unserer Wissenschaft eben nicht auf, sondern wird gestellt. In unserem Falle wird es gestellt, weil ein Interesse an der Wirtschaftsgestaltung der soziologischen Einheit, die räumlich durch das Staatsgebiet umgrenzt ist, vorliegt. Sobald aber die Währungstrennung, — die Verschiedenheit der Währungsverwaltung — einbezogen ist, wird die Einheit wirtschaftlich Realität, zumal die Theorie, wenn sie nicht nur an eine formale Trennung denkt, hier nicht umhin kann, den Einfluß des Staates, des Einheitswillens, auf die Gestaltung des Mechanismus (Bankorganisation, Diskontpolitik, Devisenpolitik, politische Zahlungen usw.) in ihre Untersuchung einzuschließen. Von der Existenz der soziologischen und politischen Einheit beziehen demnach die Geldprobleme des internationalen Wirtschaftsverkehrs ihr Daseinsrecht und in diesem Sinne sind sie auch von den Theoretikern der klassischen Richtung aufgefaßt und durchgeführt worden.

Trotz dieses realen Inhalts genügt aber diese Objektbestimmung nicht, um das tatsächliche wirtschaftliche Geschehen zwischen den Staaten und seiner Wirklichkeit zu erfassen. Der Mangel liegt an der zu allgemeinen Bestimmung des Wesens der Einheit Staat oder der Einheit Volkswirtschaft. Nicht ein so existierender Staat liegt der Objektbestimmung zu Grunde, sondern ein Normalstaat, dessen Figur gewonnen wird, in dem man von wesentlichen bei den verschiedenen Realobjekten variierenden Eigenschaften abstrahiert. Dieses durch Abstraktion erzielte Einheitswesen ist kein Idealtyp sondern ein hypothetischer Begriff, wie der berühmte „homo oeconomicus". Daraus ergibt sich auch die Art der zur Durchführung ihrer Untersuchungen von der Reinen Theorie angewandten Methode. Infolge ihrer Objekt-

[104]) vergl. Haberler, a.a.O. S. 4.

bestimmung sind sie gezwungen, die Methode der logischen Kausalität zu benutzen. Der Weg zur Erklärung des wirklichen Geschehens, das Geschehen aus dem zureichenden Erkenntnisgrunde zu erklären oder zu verstehen, ist ihnen verschlossen. Fragen wir uns warum, so müssen wir uns dessen erinnern, was wir in einem früheren Abschnitt über das Wesen der Einheit ausgesagt haben. Wir glaubten, daß das Wesen der Einheit undenkbar ist, ohne die Einbeziehung und inhaltliche Bestimmung des Einheitswillens. Wir haben nun oben die Feststellung gemacht, daß die klassische Richtung mit der Vorstellung, daß im internationalen Verkehr einheitliche Märkte miteinander in Verbindung treten, arbeitet. Wenn aber z. B. Haberler, um zu beweisen, daß der Streit um das wahre Wesen der Volkswirtschaft bezw. Weltwirtschaft als theoretisches Problem sinnlos sei — es damit belegt — weil „in einem tieferen soziologisch-methodologisch-philosophischen Sinne jede Wirtschaft individualistisch zu begreifen ist (methodologischer Individualismus)"[105]), so ist an dieser Begründung nichts auszusetzen. Uns scheint aber, sie beweist die Behauptung nicht, da es ja darauf ankommt, festzustellen, ob diese „individualistischen" Einheiten einen besonderen eigengearteten Willen, eine Leitidee (Gottl) haben. Ohne Erkenntnis der Motivation ist keine Erklärung oder kein Verstehen von Handlungen möglich. Auch die reinen Theoretiker können ohne Einsetzung von Motivationen nicht auskommen. Vom einzelnen Menschen ausgehend, arbeiten sie mit dem „wirtschaftlichem Eigeninteresse" als Motiv; wenn sie an das Ganze denken, erscheint ihnen die „reinwirtschaftliche" Zielsetzung in dem Prinzip der größtmöglichsten materiellen Wohlfahrt oder wie Haberler es ausdrückt, „in der Maximierung des Volkseinkommens, des Sozialproduktes"[106]) gegeben. Diese „Als Ob-Methode" wird aber in doppelter Weise angewendet. Während sie einmal als reine Arbeitshypothese erscheint, tritt sie im anderen Falle ausschließlich oder zugleich als Wertidee (Unterschied zwischen Arbeits- und Sinnidee in der Sombart'schen Terminologie) auf. Sobald ein Motiv den Charakter einer Wertidee im System hat, liegt die Verbindung mit handelspolitischen Zielstellungen, sei es auch nur in passiver oder kritischer Weise — nahe. Es ist deshalb auch leicht festzustellen, daß die klassische Richtung der Theorie des internationalen Handels zwischen Formaltheorie (angewandte Logik) und Normativwissenschaft hin- und herpendelt.

Wir müssen von unserem Standpunkte eine normative Theorie ablehnen. Wir haben auch Einschränkungen gegen die Formaltheorie geltend gemacht. Es dürfte aber voreilig sein, hieraus den Schluß zu ziehen, daß die klassische Theorie des internationalen Handels in Bausch und Bogen abzulehnen ist. Dies könnte u. E. erst geschehen, wenn bewiesen wird, daß eine Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs als Wirklichkeitswissenschaft möglich ist. Das Kernproblem zur Lösung dieser Aufgabe ist die Frage: Gibt es eine idealtypische Erfassung des Einheitswillens, oder ist es möglich, den Einheitswillen einer bestimmten Wirtschaftsepoche für eine Theorie des internationalen Wirtschaftsverkehrs begrifflich-systematisch zu formulieren? Das heißt m. a. W.: Ergibt eine Kausalanalyse des realen Geschehens im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen „typisch wiederkehrende Motivreihen, die es uns erlauben, eine reale Durchschnittsmotivation zu ermitteln" (Sombart)? Eine Bejahung der Frage würde ergeben, daß es auch für dieses Gebiet möglich ist, eine Systembildung vorzunehmen und eine Theorie des Systems zu erarbeiten. In diesem Falle könnte nur zu untersuchen sein, ob die

[105]) Haberler, a.a.O. S. 6.
[106]) Haberler, a.a.O. S. 161.

Klassiker ihre Formulierung der Zielsätze auf Grund einer genügenden Kausalanalyse richtig vorgenommen haben. Wir haben aber bereits im Zusammenhang mit der Behandlung der Merkantilisten nachgewiesen, daß eine typische Erfassung des Einheitswillens, die Geltung für eine bestimmte Wirtschaftsepoche und für die Mehrzahl aller Staaten in dieser Epoche, selbst mit der Einschränkung, daß nur jene in Betracht zu ziehen sind, die auf einer annähernd gleichen Wirtschafts- und Kulturstufe stehen, nicht möglich ist. Harms[107]) sagt, daß die „Leitidee", „Ideen von Wirtschaft" oder wie er es nennt, Bestrebungen und Maßnahmen zur Gestaltung des volkswirtschaftlichen Eigenlebens an Zahl in die Legion gehen. Er hebt dann die wichtigsten Ideen, die für die Gestaltung der Realität Bedeutung gehabt haben und haben, heraus:

1. Wohlstandsidee
2. Sozialidee
3. Finanzidee
4. Sicherheitsidee
5. Imperialistische Idee
6. Nationalitätsidee

Die Schwierigkeit des Unterfangens, eine Theorie des internationalen Wirtschaftsverkehrs, die den Wunsch nach Verifizierbarkeit erfüllt, zu gestalten, wird hierdurch umso klarer, wenn man sich bewußt wird, daß einmal die Ideen in Kombinationen auftreten können, zum anderen aber bei den verschiedenen Ländern in gleichen Zeitabschnitten selten in Übereinstimmung stehen. Wir geben zu, daß es möglich ist, Wirtschaftstheorie auch dann zu treiben, wenn die Zielsetzungen nichtwirtschaftliche sind. Es dürfte aber nicht möglich sein, eine Theorie des internationalen Wirtschaftsverkehrs zu schreiben, die, um lebensnahe zu sein, verschiedene Motivationen zur Erklärung ein und desselben Vorgangs zugleich berücksichtigt. Jede Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen muß „einen" Einheitswillen, die gleiche Motivation als Leitidee einsetzen. Daß es sich hierbei um eine Hypothese handelt, ist nach dem Vorhergesagten selbstverständlich. Es bleibt aber dabei immer noch die Auswahl unter den möglichen Hypothesen übrig. Worauf es ankommt, ist, eine Idee als „Arbeitsidee" zu benutzen, die sowohl bezüglich Objektbestimmung unserer Wirtschaft als auch hinsichtlich ihrer Prädominanz im Zeitalter der kapitalistischen Verkehrswirtschaft der Wirklichkeit am nächsten kommt. Dies scheint uns doch, obwohl wir uns der Relativität ihrer Geltung bewußt sind, in der Wohlstandsidee, die von der reinen Theorie als Prämisse eingesetzt wird, gegeben. Wir sagen dies, weil wir die Erkenntnis erlangt haben, daß die „Markttheorie" des internationalen Handels durch keine andere Theorie, was die konsequente Durchführung als auch die Einheitlichkeit der Gestaltung betrifft, überwunden ist; zum anderen aber müssen wir zugestehen, daß diese Theorie nicht als Wirklichkeitswissenschaft, auch wenn sie mit realen Daten, aber doch unter einer fiktiven Prämisse arbeitet, sondern als formale Theorie (angewandte Logik) angesehen werden muß. Daran wird auch durch eine Einbeziehung interventionistischer Maßnahmen nichts geändert, obwohl hierdurch die Möglichkeit der Zurechnung realer Geschehnisse näher rückt. Nur ist gerade dabei zu beachten, daß jede Einbeziehung interventionistischer Maßnahmen, wenn die Theorie nicht Irrwege gehen will, eine Analyse des wirklichen Einheitwillens voraussetzt. Das Untersuchungsobjekt muß sich dann entweder auf Teilprobleme beschränken, oder, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, eine völlige Umgestaltung erfahren.

---

[107]) Harms, a.a.O. S. 28 ff.

3. Die deutschen nationalen Theoretiker

Die letzten Sätze des vorigen Abschnitts führen uns zu dem Problem, ob es möglich ist, eine „nationale Theorie" des Wirtschaftsverkehrs mit dem Auslande zu gestalten, die von einer realen, historisch gegebenen Einheit ausgeht und als Erkenntnisobjekt den Wirtschaftsverkehr eines Landes für einen bestimmten Zeitabschnitt, der durch Entwicklungsstufe und Zielsetzung systembildenden Charakter hat, einsetzt. Nach den Behauptungen von Kretschmar und Salin ist das Vorbild hierfür durch Adam Müller und Friedrich List gegeben (vergl. die Ausführungen auf S. 87 ff.). Wir werden deshalb versuchen, diese Autoren — soweit sie sich außenhandelstheoretisch betätigt haben — in ihrem methodischen Vorgehen zu analysieren.

Adam Müller's Wirtschaftslehre ist nicht der Absicht entsprungen, eine Wirtschaftstheorie zu treiben. Nach der Vorrede seines Werks „Elemente der Staatskunst" war es sein Ziel „die Geschichte des lebendigen Gesetzes", die „Lehre von der lebenden Kunst, Gesetze auszubilden" darzubieten. Was er geboten hat ist aber mehr: eine Staats- und Gesellschaftslehre — wobei hier bei ihm Staat und Gesellschaft identisch sind, die die Idee des ganzen Lebens, „die Totalität der menschlichen Angelegenheiten" zum Inhalt hat. Recht, Wirtschaft und Religion erhalten erst in philosophischer Beziehung zu diesem ideellen Unterbau, zu dem Staat als Idee oder wie Müller es nennt „den ewig bewegten Reich aller Ideen,"[108]) Inhalt und Daseinsrecht. Er spricht nicht von einem bestimmten Staate. Beispiele die er bringt, dienen nur der Veranschaulichung. Ihm kommt es darauf an, die herrschenden Begriffe ideenmäßig zu erfassen und zu lehren, wie das Leben nach Ideen und nicht nach Begriffen zu gestalten sei. Dabei geht er von dem Grundgedanken aus, daß alle Dinge ihren Wert und ihr Recht nur in und durch den Organismus Staat erhalten. Der Staat ist die zeitlose Idee, und der Staatsmann, der die Idee durch Gesetze realisiert, hat die Aufgabe, „die Vergangenheit und die Zukunft ineinander zu weben."[109]) Nur eine organische Gestaltung aber verbürgt die „Ausbildung der Rechtsidee". Das ist der Sinn der „Elemente". Was aber ist organisch? Adam Müller gibt hierauf ausführlich Antwort. Der wahre Staat wird in dreifacher Richtung dieser Anforderung genügen: erstens in der Idee, die der Staatsleiter zu vertreten hat; zweitens in seinen Institutionen und Gliedern, die die Verbundenheit in Raum und Zeit widerspiegeln und sich im Gleichgewichtszustand befinden müssen; drittens aber in seiner räumlichen Gestaltung, denn „jeder wahre organische Rechtsstaat muß beschränkt (aber auch organisch ausgedehnt) seyn im Raum, damit er ein wirkliches, lebendiges und abgeschlossenes Individuum sein kann."[110]) Kretschmar erkennt richtig, daß in der romantischen Auffassung eine besondere Denkmethode und gleichzeitig teleologisches Prinzip eingeschlossen sind[111]). Er verkennt aber u. E. die zwangsmäßige Verflochtenheit dieser Dinge, wenn er die Aufgabe stellt, es müsse eine notwendige Scheidung dieser Elemente vorgenommen werden, um zu erkennen, was bei Adam Müller theoretische Forderung und teleologische Forderung sind. Kretschmar beruft sich hierbei auf Salin's Ansicht von einer „anschaulichen" Theorie und auf Gottl's Forderung „Wirtschaft als Leben" zu betrachten, „das Ganze in Einheit zu Ende

108) Adam Müller, a.a.O. I. S. 46.
109) Adam Müller, a.a.O. I. S. 66.
110) Adam Müller, a.a.O. I. S. 200.
111) Kretschmar, a.a.O. S. 193.

zu denken". Er bezeichnet damit jene sozialökonomische Wissenschaft, „die die unlösliche Verbundenheit des Wirtschaftsprozesses mit dem Staatsganzen in Gegenwart und Vergangenheit berücksichtigt."[112]) Würde dieser Satz nichts weiter aussagen, als daß Wirtschaftsform und Wirtschaftsgestaltung nur dann zu verstehen, theoretisch erklärbar sind, wenn man sich ihrer Abhängigkeit und Einordnung in das Ganze bewußt ist, seinen Einfluß auf Charakter und Willensbildung gebührend berücksichtigt, so müssen wir uns zu seiner Richtigkeit bekennen. Wenn aber die Einheit nicht in ihrer Wirklichkeit mit ihren tatsächlichen Institutionen und mit ihrer realen, in Wort und Tat Niederschlag findenden Willensbildung gemeint ist, sondern das Ganze als „ewige Idee" erfaßt wird, so handelt es sich um die Bezogenheit auf einen „letzten" Wert, von dem die Objektbestimmung ihr Dasein erhält, die ihrerseits eine bestimmte Methode erfordert. Objekt der wissenschaftlichen Nationalökonomie ist nach der Auffassung von Adam Müller die Aufdeckung des ewigen Zusammenhangs der ökonomischen Verhältnisse in Raum und Zeit, deren „innerer Sinn in der Entfaltung und Intensivierung des innerstaatlichen Wirtschaftsprozesses selbst liegt."[113]) Wenn wir uns jetzt erinnern, daß bei Adam Müller der Staat selbst die „organische Idee" ist, so kann das Untersuchungsobjekt der Wirtschaftswissenschaft nicht mehr und nicht weniger als die Erklärung der Sinnhaftigkeit der Wirtschaft in Bezug auf die Idee sein, und die theoretische Forderung schließt die teleologische ein.

Es ist unabstreitbar, daß Adam Müller in der allgemeinen Wirtschaftstheorie gegenüber Adam Smith, dessen theoretische Denkweise er bekämpft, wesentlich neue Momente hineingebracht hat. Hierin liegt — unabhängig von dem sonstigen Inhalt seines Werks — sein Verdienst, da damit der Weg zu der Analyse der Elemente, die die Reine Theorie ergänzen müssen — nämlich die Bindung von Produktion und Nachfrage an die historisch und ideenmäßig vorhandene besondere geistige und ökonomische Struktur der Staatseinheit — angezeigt ist. Es bleibt jedoch die Frage offen, ob hierdurch für unser spezielles Problem etwas gewonnen ist. Wir wissen, daß die Theorie der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen bei den Klassikern auf die Einheit, das Ganze bezogen ist. Es wurde des weiteren erkannt, daß die Problematik nicht hier, sondern in der Schwierigkeit der Analyse des Einheitswillens als der bewegenden Kraft des Geschehens liegt. Hat Adam Müller diese Schwierigkeit gelöst? Nein, er konnte diese Lösung nicht bieten, weil er sie garnicht wollte. Sein Staat, die Idee vom organischen Staate existierte nicht als Realität. Wohl sah Adam Müller diesen Staat in der Vergangenheit — in der Antike und im Mittelalter — als annähernd seinem Ideal gleichend, verwirklicht. Auch vergißt er nicht, immer und immer wieder England, dem seine Bewunderung gilt, als Land mit vorbildlichen Institutionen, vorbildlichem Geist und organischer Konstruktion zu preisen. Hier handelt es sich jedoch nur um Näherungswerte; der wahre Staat ist „seine Idee vom Staat". Deshalb kann er auch nichts mit dem wirklichen, existierenden Einheitswillen anfangen. Er sieht diesen wohl, aber er kritisiert ihn nur in Bezug auf sein Ziel. Auf unser Gebiet übertragen lautet die Forderung im Rahmen der großen Idee: „Die steigende National-Kraft des Staates ist der Zweck der Nationalökonomie."[115]) Auf den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr angewendet, heißt

---

[112]) Kretschmar, a.a.O. S. 200.
[113]) Kretschmar, a.a.O. S. 203.
[114]) Kretschmar, a.a.O. S. 203.
[115]) Müller, a.a.O., I. S. 373.

das aber: „Man soll die Naturgesetze des Welthandels — wie sie das Comptoir und Adam Smith lehren — kennen, um ihnen wahrhaft Schranken anzuweisen, um zu wissen, wie man ihn den höheren nationalen Zwecken unterordnen, nicht wie man sich ihm hingeben und alles ihm selbst, seinem eigennützigem Streben überlassen könne."[116]) Der höhere nationale Zweck ist für die Wirtschaft, die Erzielung und Erhaltung des inneren ökonomischen Gleichgewichts, das Streben nach Reichtum, „der sich selbst garantiert." In der modernen Terminologie könnte hier von einer Kombination von Wohlfahrts-, Unabhängigkeits- und Sozialidee gesprochen werden; jedoch ist damit nicht die Müller'sche Absicht voll gekennzeichnet, die bei ihm mit den Worten: „im Geiste der Staatskunst soll der Bürger begehren und verzehren",[117]) treffend das Gemeinte ausdrückt. Der zwischenstaatliche Wirtschaftsverkehr darf aber nicht den Zweck haben, „die Welt ökonomisch zu mechanisieren"; „nein, die Natur will, daß sich einzelne Erdstriche erst lebendig und vollständig ausbilden sollen, daß die Grundvorrichtungen der Menschheit, die ländliche Ökonomie mit ihrem gesammten Beiwesen, desgleichen die städtische Ökonomie mit dem ihrigen, sich untereinander ins Gleichgewicht setzen sollen, damit eine vollständige Haushaltung dabei herauskomme."[118]) Durch diese Blickrichtung nach innen ist das Interesse für den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr sehr eingeengt; er findet nur insoweit Beachtung, als er geeignet ist, „die Vollständigkeit der inneren Ökonomie oder das lebendige Gleichgewicht zu bewahren",[119]) zu verhindern oder zu stören. Damit steht der normative Charakter der Müller'schen Theorie für unser Spezialgebiet fest. Seine Lehre ist teleologisch ausgerichtet: Er will die Grundprobleme des ewigen Staats und der ewigen Wirtschaft, wie sie ihm als Idee vorschweben, lehren. Im Rahmen dieser Intention aber ist die Art seiner Methode, auch wenn ihre Durchführung nicht systematisch und stellenweise zu knapp ist, als durchaus geeignet zu bezeichnen. Historisches und empirisches Verfahren sind gut vereint, um die Erkenntnis zu verschaffen, daß dieser Staat und diese Wirtschaft weder Utopie noch Wirklichkeit, aber, falls es gelingt, die Menschen dahin streben zu lassen, eine realisierbare Idee vorstellen. Aus diesem Grunde kommt es ihm nicht darauf an, den zwischenstaatlichen Wirtschaftsablauf zu erklären, wie er ist, sondern wie er sein soll oder wie er es ist und nicht sein soll. Nicht anders ist seine Stellung zur Wahl der staatlichen Beeinflussungsmittel. Da er nicht einen momentanen Zustand beeinflussen, sondern die Bewegung, das Dauernde leiten will, „so werden Sie mir im Ganzen schon zugeben, daß weder die unbedingte Freiheit, noch die unbedingte Schonung des Getreidehandels (als Beispiel Verf.) allgemeine Regel seyn kann, ebenso wenig wie die unbedingte Adam Smithische Freiheit des Handels überhaupt noch die unbedingte Sperrung desselben, welche Fichte in „seinem geschlossenen Handelsstaate" das Wort redet", denn, fährt er weiter unten fort, „jedes einzelne Mittel muß vielmehr nach Maßgabe der lebendigen Umstände zu seiner Zeit eingreifen."[120]) Der als Gemeinschaftswesen empfindende, von der ewigen Staatsidee erfüllte Mensch wird aber keiner Regelung bedürfen, denn Regelung der Wirtschaft durch den Staat ist nur Notbehelf aber nicht gut, „wie überhaupt alles Verbot den Menschen sündhafter, schwächer, abhängiger macht, als er jemals war."[121])

[116]) Müller, a.a.O., I. S. 443.
[117]) Adam Müller, a.a.O. I. S. 379.
[118]) Adam Müller, a.a.O. I. S. II 82
[119]) Adam Müller, a.a.O. II. S. 82.
[120]) Adam Müller, a.a.O. II. S. 65.
[121]) Adam Müller, a.a.O. I. S. 441.

Unser Versuch bei Adam Müller, dessen Absicht keineswegs darin gelegen hat, Wirtschaftstheorie zu schreiben, dem es vielmehr darauf ankam, die Sinnhaftigkeit der Wirtschaft in Hinsicht auf seine organische Staatsidee zu erklären, einen Beitrag zur Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs zu finden, ist wenig ausgiebig verlaufen. Wenn wir ihn trotzdem hier einer Betrachtung unterzogen haben, so deshalb, weil er von Kretschmar und Salin als Vorläufer der modernen, geforderten „anschaulichen" Theorie gilt. Soll Anschauung soviel heißen wie Sinnhaftigkeit im Rahmen des Ganzen, im Rahmen der Gesellschaftsidee, die ihren Niederschlag im Handeln, im objektivierten Geist, wie es Sombart nennt, findet, so ist den beiden Autoren darin Recht zu geben, daß Adam Müller die Forderung erfüllt hat. Er hat den Weg aufgezeigt, auf dem die Wirtschaft theoretisch als Teil einer Idee zu erfassen ist; er hat ferner darüber hinaus Ursachen und Wirkungen der wirtschaftlichen Handlungen unter der Wertprämisse „Allgemeininteresse" behandelt und damit aufgezeigt, daß es neben der klassischen Prämisse des „Eigeninteresses" noch eine zweite Betrachtungsweise gibt. Wir fürchten aber, daß Salin wie Kretschmar anschauliche und teleologische Theorie identifizieren. Adam Müller entwickelt seine Idee vom wahren Staat und gibt dem Staatsmanne Anweisung zur Realisierung dieser Idee. Seine Anschauung vom Staat ist eine spezifische, durch seine Haltung zur katholischen Konfession bestimmte. Daraus leitet er einen eigenen Einheitswillen ab, neben dem noch viele andere Möglichkeiten existieren. Für eine Wirklichkeitswissenschaft und somit auch für die Erklärung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs ist damit aber nichts gewonnen. Eine nationale Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs kann nur dann der Wirklichkeit gerecht werden, wenn sie den Einklang des Ablaufs und der Wirkungen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Einheitswillen einer bestimmten Volkswirtschaft, der seinerseits aus dem Zusammenwirken von Leitidee, Kulturniveau, wirtschaftlicher Organisationsform und wirtschaftlicher Entwicklungsstufe resultiert, zu erklären versucht. Dies ist aber nur mit den Mitteln des im ersten Abschnitt dargelegten Verfahrens der Kausalanalyse der wirtschaftlichen Handlungen möglich. Jeder weitere Versuch, durch Intuition oder hineingeschaute Anschauung zusätzliche Erklärungselemente zu gewinnen, kann nicht mehr als wissenschaftlich bezeichnet werden. Es gibt selbst bei einer bloßen Analyse des Geschehens für eine nationale Theorie zwei große, bisher nicht gelöste Schwierigkeiten: nämlich die bereits erwähnte Feststellung des Einheitswillens als Ausdruck einer bestimmten nationalen Epoche und ferner — da sich der internationale Handel zwischen mehreren Partnern, Einheiten abspielt — die Analyse des Geschehens auf Grund vorhandener heterogener Zielstellung.

— — —

Zwei Interpretationen führen uns in das Wesen der Idee des „großen Agitators, Journalisten, Politiker und Gelehrten"[122]) Friedrich List ein. Kretschmar führt an: „Daß List an die Wirklichkeit mit einem festen Deutungsschema herangeht — wie es vor allem bei Darlegung seines Denkens in Nationen aufzuweisen sein wird, ist aus seiner spezifisch politischen Einstellung heraus selbstverständlich, ebenso wie die Tatsache, daß sich auch die Grundlagen dieses prinzipiellen Denkens auf eine metaphysische Ansicht List's zurückführen lassen."[123]) Wesentlich ist die „grundsätzliche" „Schau" List's, der in Vergangen-

[122]) Lenz, a.a.O. S. 184.
[123]) Kretschmar, a.a.O. S. 227/8.

heit und — absehbarer — Zukunft eine Entwicklung alles kulturellen und wirtschaftlichen Lebens nur in Nationen sieht und aus dieser Anschauung die theoretischen Konsequenzen für die Wirtschaftswissenschaften zieht."[124]) Spann's Aussage ergänzt diese, die Idee List's erfassenden Zitate durch die Umreißung des Inhalts von List,s Werk: „List's Lehre ist kein vollständiges Lehrgebäude der Volkswirtschaftslehre, sondern nur eine Theorie des internationalen Güteraustausches (? Verf.), und zwar als Theorie jener fruchtbaren Produktivkräfte, die durch den internationalen Austausch in Mitleidenschaft gezogen werden."[125]) List selbst aber sagt in der Vorrede seines „Nationalen Systems der politischen Ökonomie": „Gelernt hatte ich so gut wie andere was in der politischen Ökonomie gedacht und geschrieben worden war, aber es genügte mir nicht die Jugend über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft zu unterrichten, ich wollte sie auch lehren, wie auf nationalökonomischen Wege Deutschlands Wohlstand, Kultur und Macht zu fördern sei."[126]) Und weiter: „In keinem Zweige der politischen Ökonomie herrscht so große Verschiedenheit der Ansichten zwischen den Theoretikern und Praktikern, wie in betreff des internationalen Handels und der Handelspolitik. Zugleich aber gibt es keine Frage auf dem Gebiete dieser Wissenschaft, die in Hinsicht auf Wohlstand und Zivilisation der Nationen, sowie in Beziehung auf ihre Selbständigkeit, Macht und Fortdauer von so hoher Bedeutung wäre."[127])

Dieser Überblick kann uns genügen, um uns in die Absicht der wissenschaftlichen Arbeit Friedrich List's, dessen Wirken als Politiker und leidenschaftlichen Vorkämpfer des Zollvereins und der deutschen Reichseinheit wir als bekannt voraussetzen, einzufühlen. Sein Ziel ging dahin, die Wirkung des internationalen Handels auf die Gestaltung der Nation zu untersuchen, um mit dieser Untersuchung zu beweisen, daß die Freihandelslehre von Adam Smith ein Irrtum, eine Einseitigkeit, ja eine Gefahr für das Leben der Nationen ist. Das Objekt seiner Wissenschaft ist „die politische oder Nationalökonomie, welche, von dem Begriff und der Natur der Nationalität ausgehend, lehrt, wie eine gegebene Nation bei der gegenwärtigen Weltlage und bei ihren besonderen Nationalverhältnissen ihre ökonomischen Zustände behaupten und verbessern kann."[128]) List gehört hiernach gleich seinem wissenschaftlichen Gegner Adam Smith zu den „richtenden" Nationalökonomen. Sein Aufgabengebiet ist der auswärtige Handel hinsichtlich seiner Zwecktauglichkeit zur Erreichung des Ziels: Macht, Selbständigkeit, Wohlstand und ökonomische Sicherheit (Garantie der Dauer) einer Nation. Der Gegensatz zu Smith besteht darin, daß Smith untersucht, auf welchem Wege die Welt am besten (qualitativ und quantitativ) mit Gütern versorgt wird, während List die Entwicklung der Nationen auf eine bestimmte wirtschaftliche und dadurch politische Stufe erstrebt. In Leitideen umgeformt heißt dies: Smith arbeitet mit der Wohlstandsidee als teleologischer Prämisse und dem Freihandel als Mittel, List mit der Entwicklungsidee als teleologischer Prämisse und dem Schutzsystem als Mittel. Diese Gegenüberstellung kennzeichnet den wissenschaftlichen Sachverhalt, der in der Verschiedenheit des Erkenntnisobjektes liegt. Die Differenziertheit des Bezogenseins, diese verschiedene Interpretation des Einheitswillens, ist es, die zu dem Nebeneinander des Inhalts der Theorie von Smith und List, zu der „Theorie der produktiven Kräfte" als Ergän-

124) Kretschmar, a.a.O. S. 232.
125) Spann, a.a.O. S. 117.
126) List, a.a.O. Vorrede S. 1.
127) List, a.a.O. Einleitung S. 39.
128) List, a.a.O. S. 164.

zung der „Theorie der Werte" geführt hat. List selbst bezeichnet den Gegensatz an anderer Stelle auch als Nationalökonomie — Privatökonomie.

Legen wir uns nun die Frage vor, ob List in unserem methodischen Sinne Wirklichkeitswissenschaft getrieben hat. Die Antwort ist insofern von Bedeutung, als sie uns darüber Aufschluß gibt, ob in der Vergangenheit für „Anschauliche oder Volkswirtschaftstheorie" als nationale Theorie auf unserem Spezialgebiet Ansätze vorhanden sind. Spann's Ansicht, daß die List'schen Ideen entstanden sind durch die wirtschaftlichen Zeitverhältnisse in denen er als Deutscher lebte, ist zweifellos richtig. Der Instinkt und der Wille des Politikers haben List dazu gedrängt, nach einer Wirtschaftstheorie zu suchen, die nicht nur den auf der Höhe ihrer wirtschaftlichen — und politischen — Entwicklung stehenden Staaten gerecht wird, sondern auch den in seinem Sinne unfertigen Staaten auf ihrem Entwicklungswege Dienste leisten kann. List's Theorie ist insofern zeitgebunden, als es — entgegen seiner eigenen Auffassung, daß er die Geschichte befragt habe — wie Spann richtig sagt, „in Wahrheit mehr die Beobachtungen im zeitgenössischen Wirtschaftsleben sind, die List's ganze Lehre tragen: Die Kontinentalsperre, Deutschlands landschaftliche Zollverfassung und die Verhältnisse in den amerikanischen Ackerbaustaaten."[129]) Aus diesen Beobachtungen erhält der Politiker List jedoch nur die Anregung zu seiner Theorie, keinesfalls hat er beabsichtigt, eine deutsche nationale Theorie zu treiben, denn „die Nationalökonomie ist diejenige Wissenschaft, welche mit Anerkennung der bestehenden Interessen und der individuellen Zustände der Nationen lehrt, auf welche Weise jede einzelne Nation auf diejenige Stufe der ökonomischen Ausbildung gehoben werden kann, auf welcher die Einigung mit anderen gleichgebildeten Nationen möglich und nützlich sein kann."[130]) List's Lehre soll demnach nicht zeitgebunden sein und auch nicht nur Gültigkeit für eine Nation besitzen; sie ist vielmehr immer und solange anwendbar bis die Voraussetzungen für eine Universalunion gegeben sind, bis „die Nationen sich auf einer möglichst gleichen Stufe der Industrie und Zivilisation, der politischen Bildung und Macht geschwungen haben."[131]) Das zu erreichende Ziel ist die „Normalnation", wie sie List eingehend schildert. Seine Lehre verdient also mit Recht den Namen „nationale Theorie". Jedoch ist hier keine spezifisch deutsche nationale Theorie, die unter Zugrundelegung des Einheitswillens einer bestimmten Epoche nationaler Geschichte in Verbindung mit konkreten Verhältnissen den wirklichen Wirtschaftsablauf auf seine Übereinstimmung mit dem gewollten Ablauf überprüft; sie ist vielmehr eine universale (dieser Ausdruck Spann's ist vollkommen richtig) nationale Theorie, die ebenso verifizierbar für Polen, Spanien, Amerika als auch Deutschland ist. Wenn nur der Einheitswille — Gestaltung der organischen Normalnation — so und nicht anders, nicht etwa beispielsweise imperialistisch oder suprematistisch vorhanden ist.

Wir halten es für gegeben, daß diese Formulierung der Leitidee als Ziel zur Gestaltung des volkswirtschaftlichen Eigenlebens in Abstellung auf den höheren Zweck der Nation in der Wirklichkeit den gleichen Anspruch auf Lebensnähe hat, wie die Einsetzung der Wohlstandsidee. Wir müssen aber festhalten, daß diese Verschiedenheit der Leitidee nicht nur eine Verschiedenheit der Wege ist, vielmehr eine ganz andere Betrachtungsweise oder Vorstellung einschließt.

---

[129]) Spann, a.a.O. S. 118.
[130]) List, a.a.O. S. 168.
[131]) List, a.a.O. S. 168.

Beide sind teleologisch ausgerichtet, während aber die eine den Aussenhandel im Dienste der Versorgung der Bevölkerung mit materiellen Gütern betrachtet und von anderen Werten — als nicht zum Thema gehörend — oder sie als — wenn auch notwendige — Ausnahmen und Sonderfälle behandelt, sieht die andere nur das Verhältnis von Außenhandel und Nation als die zu behandelnde Problematik an. Es ist dabei nicht an die Nation als die Summe einer Vielheit von Individuen gedacht, sondern an ein unteilbares Phänomen. List hat alle die Elemente, die diese Erscheinung zu etwas Einheitlichem, zu einem Gebilde besonderer Art machen, restlos in einer Formulierung erfaßt: „Zwischen dem Individuum und der Menschheit steht aber die Nation, mit ihrer besonderen Sprache und Literatur, mit ihrer eigentümlichen Abstammung und Geschichte, mit ihren besonderen Sitten und Gewohnheiten, Gesetzen und Institutionen, mit ihren Ansprüchen auf Existenz, Selbständigkeit, Vervollkommnung, ewiger Fortdauer und mit ihrem abgesonderten Territorium; eine Gesellschaft, die durch tausend Bande des Geistes und der Interessen zu einem für sich bestehenden Ganzen vereinigt, das Rechtsgesetz unter sich anerkennt und als Ganzes anderen Gesellschaften ähnlicher Art zur Zeit noch in ihrer natürlichen Freiheit gegenübersteht, folglich unter den bestehenden Weltverhältnissen nur durch eigene Kräfte und Mittel Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu behaupten vermag."[132])

Sobald sich die Lehre vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr dieser Betrachtungsweise widmet, wird die soziologische Grundlage gewechselt. Die Lehre von den materiellen Zielen und Wirkungen wird entwickelt zur Lehre von den ideellen, metaökonomischen Werten der Nation. Die Vorstellung von der Einheit bleibt nicht nur Begriff, sondern erfaßt die Gestalt als etwas Konkretes, d. h. sie geht über den „Beziehungszusammenhang" hinaus, indem sie die Einheit zeitlich und räumlich abgrenzt und ihr ein eigenes, überindividuelles Leben zubilligt. Eine solche Lehre muß notwendigerweise den Einheitswillen in seiner politischen Form, oder m. a. W. den politischen Gestaltungswillen (als Träger des Wirbewußtseins) mit seinem objektiven Niederschlag in Gesetzen und Maßnahmen als den möglichen (positiven oder negativen) Mitteln des Vollzugs einbeziehen. Wir sagen einbeziehen, weil wir nicht der Auffassung sind, daß die Lehre von der Außenhandelspolitik genügt, um das Problem ganz zu erfassen. Wir denken zunächst an den möglichen Fall, daß Gemeinschaftswille und Einzelwille verschiedene Wege gehen, sich durchkreuzen oder voneinander abweichen. Das Ergebnis ist dann kein von vornherein feststellbares, vielmehr wird es abhängig sein von der konkreten wirtschaftlichen und politischen Lage, ferner von der Geschicklichkeit und Klarheit der einen oder der anderen Richtung. Ebenso wichtig ist aber die zweite Möglichkeit, daß der Einheitswille als Organwille und als Einzelwille in gleicher Richtung wirksam ist. Das Gesetz wird durch Sitte und Gewohnheit oder durch die Wirksamkeit der Massenpsyche überflüssig. Gemeininteresse und Einzelinteresse — oder um diese so viel mißbrauchten und oft falsch gedeuteten (bewerteten) Begriffe zu variieren — mittelbares und unmittelbares Einzelinteresse — decken sich. Eine Lehre von der Politik kann hier nur halbe Dienste zur Erklärung der Wirklichkeit leisten. Daraus erklären sich manche Irrtümer der einseitig politischen Theorien — seit Friedrich List. List's theoretisches Verdienst liegt, wie wir noch sehen werden, in der Einführung der politischen Elemente (im weitesten Sinne), seine Einseitigkeit aber in der Abstraktion von den

[132]) List a.a.O. S. 203.

Einzelhandlungen und Einzelwillen, denn „der Staatsmann ist der List'sche Ersatz des homo oeconomicus."[133])

Der theoretische Gehalt des List'schen Ideenganges erfaßt den Außenhandel in zwei sich scharf von einander abhebenden Eigenschaften resp. Funktionen. Einmal sieht er den Außenhandel als das Ergebnis der „natürlichen" internationalen Arbeitsteilung. Hier stimmt er in der Form des Ausdrucks und im philosophischen Ausgangspunkt mit den Klassikern überein, ohne sich allerdings inhaltlich mit der klassischen Lehre zu identifizieren. Zum zweiten aber untersucht er das Wesen des Außenhandels als das Ergebnis einer zufälligen, unnatürlichen Entwicklung hinsichtlich seiner Wirkung auf die Gestaltung der Nation zu einer normalen (natürlichen) Einheit. Dieser Teil enthält seine in der Dogmengeschichte fortlebenden Lehren von der nationalen Arbeitsteilung und den produktiven Kräften.

Quantitativ nehmen die Ansichten List's über die internationale Arbeitsteilung einen beschränkten Raum in seinen Werken ein. Es handelt sich dabei um hier und dort eingestreute Bemerkungen und Zusätze. Sie sind aber für das Verständnis der Lehre von der Entwicklung der Nationen sehr wichtig, da List einen Unterschied zwischen begünstigen und minder begünstigten Ländern macht. Die Gedanken gipfeln in der Feststellung, daß die wirtschaftliche und auch politische Entwicklung der Nationen nicht zu einer Gemeinschaft der Gleichen führen kann, da die natürlichen Voraussetzungen geologischer und klimatischer Art eine natürliche Differenziertheit verursachen. Das Ergebnis ist eine internationale Arbeitsteilung zwischen den hochentwickelten Ländern der gemäßigten Zone und den der heißen Zone, — Austausch von Manufakturwaren gegen Kolonialwaren und Rohstoffe —, wobei die „Bereicherung" auf Seiten der kultivierten Länder liegt, welchen die anderen „gewisserart tributbar" gemacht werden können.[134]) Neben dem objektiv richtigen Kern enthält diese Anschauung von List gleichzeitig eine Voreingenommenheit, die ihn abhält, die Dinge zu Ende zu denken. Während er hier Beschränkungen durch die Natur als selbstverständliches Hemmnis zur Entwicklung der davon betroffenen Länder zu gleichberechtigten Nationen ansieht, also die produktiven geistigen Kräfte der Nationen „nullifiziert" (wie er es an anderer Stelle bezeichnet) wird er sonst nicht müde, die Entwicklung dieser produktiven Kräfte zu fordern, um eine ungleiche, aber unnatürliche, da politisch bedingte Entwicklung auszugleichen. Der Einwand, daß List Recht habe so zu reden, da er von verschiedenen Bedingungen ausgehe, ist nicht stichhaltig gegen die Feststellung, daß er einmal statisch und materialistisch, zum anderen aber dynamisch und in Ideen gedacht hat. Deshalb sind viele seiner Schlüsse und Prognosen irrig gewesen.

Dies mindert aber nicht den Wert, den die Lehre von der Entwicklung der Nationen enthält. Wir haben im vorhergehenden Kapitel festgestellt, wie schwierig es ist, die Ideen, denen der Außenhandel dienen kann und dient, in ihrer Realität zu analysieren. List geht dieser Schwierigkeit aus dem Wege. Richtiger gesagt, er sieht diese Schwierigkeit überhaupt nicht, da er mit nur einer Wertprämisse arbeitet: den Willen der Nation zur Ebenbürtigkeit. Ebenbürtig zu sein, bedeutet nicht Gleichheit, sondern ein in sich geschlossenes, organisch abgestimmtes Ganzes darzustellen, „das Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu behaupten vermag". Der Wille zur nationalen Gemeinschaft, in der sich die geistige und kulturelle Entwicklung vollzieht, ist die Leitidee. Das ist der reale Ausgangspunkt von Friedrich List.

---

[133]) Kretschmar, a.a.O. S. 289.
[134]) Vgl. List a.a.O. S. 198.

Aufgabe der Nationalökonomie ist nun „die ökonomische Erziehung", um die Wirtschaft dieser Idee dienstbar zu machen, sie ihrer Funktion als Mittel zur Erreichung des Ziels zuzuführen. Die Lehre ist somit teleologisch und normativ zugleich. Das hindert aber nicht, daß ihre Durchführung zu Erkenntnissen geführt hat, die die Einsicht in das reale Geschehen wesentlich erweitert haben. List geht ganz folgerichtig vor, wenn er zunächst versucht, klar zu machen, worin das ökonomische Wesen der Einheit besteht: es ist die nationale Arbeitsteilung. Er unterscheidet dabei zwischen einer durch die Staatseinheit gegebenen Arbeitsteilung, die aber unvollkommen sein kann und einer im Rahmen der gegebenen Voraussetzungen geologisch-klimatischer Art und geistig-kulturellen Vorsprungs erreichbaren Arbeitsteilung. Die Beweisführung ist folgende: „Einigung der individuellen Kräfte zur Verfolgung gemeinsamer Ziele ist das mächtigste Mittel zur Bewirkung der Glückseligkeit der Individuen. Allein und getrennt von seinen Mitmenschen ist das Individuum schwach und hilflos. Je größer die Zahl derer ist mit welchen es in gesellschaftlicher Verbindung steht, je vollkommener die Einigung, desto größer und vollkommener das Produkt — die geistige und körperliche Wohlfahrt der Individuen. Die höchste — zur Zeit realisierte — Einigung der Individuen unter dem Rechtsgesetz ist die des Staats und der Nationen: — — ."[135]) Die Arbeitsteilung innerhalb dieser Einheiten kann aber unter Berücksichtigung zweier Momente eine unvollkommene und unbefriedigende sein. Zunächst sieht List — bei Betrachtung der bestehenden Verhältnisse —, daß im Zuge der politischen Entwicklung sich Staaten mit differenzierter Entwicklungshöhe gegenüberstehen, die auf Grund der natürlichen Voraussetzungen auf gleicher Höhe stehen könnten. Dies stört die Harmonie des politischen Gleichgewichts, da es Machtüberlegenheiten zeitigt, die ungerechtfertigt sind. Gerade solche Machtüberlegenheit stört nun die Entwicklung der zurückgebliebenen Nation zu einer, dem Wesen der Einheit entsprechenden organischen Arbeitsteilung. „Wie bei der Nadelfabrik, so beruht bei der Nation die Produktivität jedes Individuums, jedes einzelnen Produktionszweigs und zuletzt des Ganzen darauf, daß die Tätigkeit aller Individuen im richtigen Verhältnis zueinander stehe. Wir nennen dieses Verhältnis das Gleichgewicht oder die Harmonie der produktiven Kräfte."[136]) Der Sinn ist, daß „jede große Nation dahin streben muß ein Ganzes in sich selbst zu bilden, das mit anderen Ganzen gleicher Art und insoweit in Verkehr tritt als es seinen besonderen Gesellschaftsinteressen zuträglich ist."[137]) Die äußeren Merkmale für ein solches ausgebildetes Ganzes sind Macht, Selbständigkeit (Unabhängigkeit) und Fortdauer (Prinzip der Stetigkeit und Werkfortsetzung). Daraus ergeben sich die Kriterien unter denen der auswärtige Handel zu betrachten ist: „Der auswärtige Handel der Nationen darf nicht wie der des einzelnen Kaufmanns einzig und allein nach der Theorie der Werte, d. h. mit alleiniger Rücksicht auf den augenblicklichen Gewinn materieller Güter beurteilt werden; die Nation muß dabei alle jene Verhältnisse ins Auge fassen, wodurch ihre jetzige und künftige Existenz, Prosperität und Macht bedingt sind. — Die Nation muß materielle Güter aufopfern und entbehren, um geistige oder gesellschaftliche Kräfte zu erwerben, sie muß gegenwärtige Vorteile aufopfern, um sich zukünftige zu sichern."[138])

Das Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Entwicklung der produktiven Kräfte. Mithin ist der Außenhandel in Bezug auf seine

[135]) List a.a.O. S. 47.
[136]) List a.a.O. S. 196.
[137]) List a.a.O. S. 207.
[138]) List a.a.O. S. 183.

Einwirkung, Förderung oder Hemmung der Entwicklung der produktiven Kräfte als dem obersten Grundsatz seines Wertes für das Ganze zu analysieren. Die produktiven Kräfte sind „die Ursachen des Reichtums, die Kraft Reichtümer zu schaffen" oder, „was kann es anders sein als der Geist, der die Individuen belebt, als die gesellschaftliche Ordnung, welche ihre Tätigkeit befruchtet, als die Naturkräfte, deren Benützung ihnen zu Gebot steht?"[139])

Betrachten wir die Lehre von Friedrich List als Einheit in Hinsicht auf ihren Beitrag zur Methodik der Außenhandelstheorie, so können wir insofern von einer Theorie sprechen, als List unter dem Gesichtspunkte einer bestimmten Entwicklungsidee das Verhältnis von Außenhandel und Volkswirtschaft der Nationen der gemäßigten Zone „begrifflich-systematisch" erfaßt hat. Er hat für uns einen grösseren Wert als Adam Müller, da er einmal nur das wirtschaftliche Geschehen untersucht, zum anderen aber weil er im Gegensatz zu Adam Müller induktiv vorgeht. Gewiß bietet er dabei keine wissenschaftliche Analyse der Vorgänge, sondern arbeitet mit den Erfahrungen und Urteilen, wie sie der Politiker aus der Vergangenheit und der Gegenwart durch Überschau und Hineinfühlen gewinnt. Er kommt auf diesem Wege aber zu einer Erkenntnis vom Wesen der Einheit Volkswirtschaft und der sie konstituierenden Elemente, die einen wesentlichen Fortschritt in der Methodik darstellt. Sein Gegensatz zur klassischen Lehre besteht darin, daß er nicht den Außenhandel im Zeitalter des kapitalistischen Wirtschaftssystems sondern den Außenhandel im Dienste der nationalen Entwicklung zum Inhalt seiner Lehre gemacht hat. Wie problematisch gerade die von List einseitig propagierte Industrialisierung der Nationen auch sein mag, von Bestand bleibt aus seiner Lehre

a) der Hinweis auf die Nation als arbeitsteiliger Einheit mit einem ökonomischen Eigenleben und einer bestimmten Wirtschaftsstruktur.
b) Das Herausstellen der geistigen und politischen Institutionen als Kraftquellen.
c) Die Lehre von der Elastizität der Produktionselemente und der Möglichkeit, diese zu einem harmonischen Verhältnis auszubilden.

Eine Wirklichkeitswissenschaft und eine methodisch vollkommene Theorie vom zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr hat er uns jedoch nicht geboten, dazu war sein Blick zu einseitig auf den durch politische Organe formulierten Einheitswillen — wie er ihn sich wünschte —, unter restloser Vernachlässigung der Kräfte, die den Außenhandel in Gang setzen oder einer Reglementierung im Wege stehen, gerichtet. Seine Lehre ist bestimmt und hat Geltung für den Staatsmann, der die Produktionsverhältnisse seines Landes angesichts bestimmter Voraussetzungen zu einer bestimmten strukturellen Stufe entwickeln will. Sie setzt damit also — um verifizierbar zu sein — voraus, daß der Einheitswille so und nicht anders, nicht etwa beispielsweise imperialistisch oder suprematistisch gestaltet ist. Sie setzt ferner voraus, daß sich der Einheitswille nur durch die Staatsleitung Geltung verschafft und verschaffen kann. Sie negiert damit den — wenn nicht der absolute Staat das Außenhandelsmonopol besitzt — gegebenen Tatbestand, daß die Wirtschaftspolitik einmal das Ergebnis des inneren und äußeren Kräfteverhältnisses ist, ferner aber, daß der Außenhandel, wie alles Wirtschaften seinen Ausgang vom Bedarf und seiner Nachfrage nimmt. Wir wollen damit sagen, daß der wirkliche Ablauf sowohl von den momentanen Interessen der einzelnen

[139]) List a.a.O. S. 175.

wirtschaftlich handelnden Individuen als auch von den anders gearteten politischen Gestaltungswillen bestimmt wird. Was dabei überwiegt, wird entschieden durch den Willen zur Nation, zur Gestaltung des Ganzen, d. h. von dem mehr oder weniger stark ausgebildeten Bewußtsein der Abhängigkeit des Einzelnen vom Ganzen. Erst da, wo der Inhalt des Gestaltungswillens in seiner Wirklichkeit durch Analyse erforscht und die Möglichkeit seiner Durchsetzung im Rahmen der gegebenen inneren und äußeren Verhältnisse überprüft ist, wird diese Theorie zur Wirklichkeitswissenschaft. List ist mit seiner Idee der Zeit, in der er lebte, voraus gewesen, aber er hat dennoch für die Betrachtung des Außenhandels unter dem Gesichtspunkte des Entwicklungsgedankens zum Industriestaat einer bestimmten Epoche des 19. Jahrhunderts einen theoretischen Beitrag geliefert.

— — —

Seit List sind die Versuche, die Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs als nationale, volkswirtschaftliche Theorie zu gestalten, nicht abgerissen. Wir wollen keinen erschöpfenden Überblick dieser theoretischen Richtung geben, sondern an Hand einiger Beispiele den methodischen Charakter darauf überprüfen, ob Fortschritte gemacht worden sind, wie weit die Theorien als Wirklichkeitswissenschaft angesprochen werden können und ob so der gesamte Komplex des Geschehens unter einer Leitidee konsequent zu erfassen ist. Zwei Autoren — Pohle und Schüller sollen uns hierbei als repräsentativ gelten.

Die Tatsache, daß Pohle und Schüller in einem Zuge genannt werden, hat nur insofern Sinn als ihre Werke zeitlich beieinander liegen und ferner weil beide zum Thema der Handelspolitik Stellung genommen haben. Eine engere Verwandtschaft besitzen sie sonst nicht. Wir werden Pohle als einen Kämpfer in dem Streite „Deutschland" — Agrar- oder Industriestaat?! kennen lernen, während Schüller von der Absicht ausgeht, „die Untersuchung der Ursachen und Wirkungen des Außenhandels und seiner Regelung ..."[140]) zu behandeln.

Die Agrarkrise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die durch sie verursachte veränderte Lage der europäischen und besonders der deutschen Landwirtschaft ist in Verbindung mit allgemeinen handelspolitischen Erörterungen zur Ursache einer theoretischen Stellungnahme zum Problem der Außenhandelspolitik geworden. Haussleiter kennzeichnet den äßeren Sachverhalt für Deutschland nicht unrichtig mit den Worten: „Die solidarschutzzöllnerische Handelspolitik, die Arbeiterversicherungsgesetzgebung und das Sozialistengesetz erscheinen als Ausstrahlungen einer und derselben „nationalen" Politik, die eine grundsätzliche Abwendung von den Ideen des Liberalismus bedeutet".[141]) Diese, de facto vor sich gegangene Ideenwandlung erzeugte nun den Theoretischen Streit um die „richtige" deutsche Handelspolitik. Für unseren Zusammenhang ist es dabei von Interesse, die theoretische Grundlage der Richtung zu verfolgen, die in Bekämpfung der liberalen Gedanken eine nationale Politik vertritt. Wir stimmen auch hier mit Haussleiter in der Ansicht überein, daß der wertvollste wissenschaftliche Beitrag dieser Seite von Pohle geliefert worden ist. Allerdings finden wir bei ihm — was auch nicht in seiner Absicht lag — keine geschlossene Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs. Kennzeichnend und von methodischem Interesse ist er aber hinsichtlich seiner Leitidee (Zweckbestimmung) und seiner dynamischen Betrachtungsweise. Die Ähnlichkeit mit der List'schen Denkweise ist in dieser Beziehung sehr groß, dagegen ist der Inhalt seiner Lehre ganz anders umgrenzt als bei je-

[140]) Schüller, Theorie der Handelspolitik S. 49.
[141]) Haussleiter, a.a.O. S. 220.

nen. Pohle beschränkt sich auf den Außenhandel Deutschlands, den er, von einer Analyse der deutschen Wirtschaftsverfassung ausgehend, bezüglich der zukünftigen Entwicklung einer Beurteilung unterzieht und hieraus Maßnahmen zur Gestaltung in einer Richtung, die die „Machtinteressen der Nation genügend wahrt",[142]) vorschlägt. Diese Machtinteressen sieht Pohle durch drei Faktoren repräsentiert: starke Bevölkerung, wirtschaftliche Unabhängigkeit und Sicherheit (Dauer) der ökonomischen Struktur. Es sind die gleichen Grundprinzipien, die uns bereits bei A. Müller und List begegneten, nur daß sie jetzt ihre Anwendung auf den konkreten Fall Deutschland in der Entwicklungsetappe zum Export — Industriestaat finden. Auch bei Pohle spielt der Entwicklungsgedanke eine große Rolle. Wenn aber List noch die Idee des Agrar-Manufaktur-Handelsstaates propagieren konnte, so fordert Pohle, für den die Industrialisierung mit ihrer Exportausdehnung bereits zu weit fortgeschritten ist, eine Rückentwicklung zu einem organischen Verhältnisse von Landwirtschaft und Industrie. Er fordert dieses, weil er im Gegensatz zu List nicht mehr an die internationale Arbeitsteilung: Austausch von Fabrikaten gegen Rohstoffe, glaubt. Läßt man die Dinge aber so weitergehen, so muß zunächst die Landwirtschaft verelenden und Deutschland wird in seiner Ernährung abhängig; es wird aber weiter abhängig, da, abgesehen von der Zweiseitigkeit des Exportgeschäftes, die Frage der Möglichkeit des dauernden Exports von Industrieerzeugnissen von Pohle pessimistisch beurteilt wird. Schließlich besteht nach seiner Ansicht dabei die Gefahr, daß Deutschland auf diesem Wege eine Bevölkerungsverminderung erfährt, während andere Staaten eine Vermehrung aufzuweisen haben.

Von entscheidender Bedeutung für unser Problem ist, daß Pohle, wie List, den Außenhandel vom Standpunkt der Nation betrachtet. Auch für ihn ist er primär eine politische und sekundär eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Erhaltung des innerwirtschaftlichen Gleichgewichts (im Sinne Friedrich List's), damit der Selbständigkeit und der Dauer der Einheit, des Ganzen ist die Leitidee, denn „eine soziale Handlung bekundet vor allem und in erster Linie der, der die Interessen des Ganzen, d. h. des Staates, der auch alle zukünftigen Generationen des Volkes mitumfaßt, höher stellt als die Interessen des Teils, d. h. der augenblicklich lebenden Generation".[143]) Prinzipiell läßt sich gegen diese Auffassung des Einheitswillens das bereits bei List Gesagte anführen; im besonderen aber ist gegen Pohle nicht der Vorwurf eines methodischen Fehlers zu erheben, da er in einer handelspolitischen Stellungnahme berechtigt war, diese Formulierung vorzunehmen.

Insoweit hat er aber auch keinen originellen Beitrag zur Theorie des internationalen Handels geliefert. Dieser ist vielmehr in der Durchführung seiner Untersuchung zu finden. Wir wollen dabei von der großen Einseitigkeit, die sich aus dem Thema bei Pohle von selbst ergibt, abstrahieren. Große Beachtung verdient jedenfalls sein Versuch, die Struktur der Volkswirtschaft zu erklären, die Ursachen der Entwicklung der beiden Zweige (Industrie und Landwirtschaft) aufzuweisen und den Außenhandel qualitativ und quantitativ empiristisch — mit Hilfe statistischen Materials — zu erfassen. Gleichfalls erscheint es uns als Fortschritt, daß er die Wirkungen des Außenhandels auf die sozialpolitische Gestaltung in den Kreis seiner Untersuchungen einbezieht. In diesem Hinweis auf die strukturelle Bedingtheit des Außenhandels und seine strukturverändernde Wirkung liegt ein methodologisches Verdienst von Pohle, das mit der sonstigen Dürftigkeit

[142]) Pohle, a.a.O. S. 141.
[143]) Pohle, a.a.O. S. 14.

seiner Arbeit (Außerachtlassung der Dienstleistungen, Negierung des Geldproblems, falsche Behandlung des statistischen Materials bei der Analyse der Rohstoffeinfuhr u. a. m.) umso eher versöhnt, als er nur eine handelspolitische Streitschrift liefern wollte.

Von ungleich höherem methodischem Verdienst ist die Abhandlung von Schüller „Schutzzoll und Freihandel", die, wie schon gesagt, keine inneren Beziehungen zu Pohles Ausführungen besitzt. Auch er treibt „handelspolitische Theorie", aber nicht mit der Absicht in eine akute politische und wirtschaftliche Diskussion einzugreifen, sondern um darzulegen, daß es mit der These und Antithese Schutzzoll o d e r Freihandel nicht getan ist. Von Anfang bis zu Ende der Schüllerschen Arbeit wird der Gedanke verfochten, daß es keinen allgemein gültigen Lehrsatz zur Lösung d i e s e s Problems gibt. Nur durch eine Analyse des konkreten, zu beeinflussenden Einzelfalles kann man zu der Erkenntnis kommen, welches Mittel eine „rationelle" Handelspolitik zu benutzen hat. Der methodische Weg zu dieser Erkenntnis führt über die Zergliederung der einzelnen Produktionszweige in die sie zusammensetzenden Betriebe unter dem Kriterium der Kostengestaltung zu den Elementen der Preisanalyse. Mit Hilfe der Preisanalyse gelangt Schüller zu der Einsicht, welche Wirkung der freie Handel resp. die geregelte Ein- und Ausfuhr auf die nationale Produktions- Verbrauchs- und Einkommensgestaltung von Fall zu Fall haben. Auch er dehnt seine Untersuchung nicht auf die Dienstleistungen, das Geldproblem und den Kapitalverkehr aus und bietet somit keine geschlossene Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, sondern nur eine Theorie des internationalen Warenverkehrs. Innerhalb dieser Absicht legt er sich aber noch eine weitere Beschränkung auf, indem er darauf verzichtet, das Wesen und die Ursachen des internationalen Warenverkehrs näher zu bestimmen. Im Endeffekt stellt seine Arbeit eine Lehre von der Methodik dar, wie die verschiedenen Wirkungen des internationalen Warenverkehrs auf die Einheit Volkswirtschaft zu erklären und zu erkennen sind, um damit den Staatsmännern die wissenschaftlich-theoretische Grundlage bei der handelspolitischen Entscheidung im Einzelfall zu geben.

Schüller nimmt innerhalb der bisher besprochenen Lehren eine Sonderstellung ein, weil er den Außenhandel nicht einer teleologischen oder normativen Betrachtung unterwirft. Da ihm ferner auch nicht daran liegt, irgendeinen konkreten Ablauf des Geschehens (sei es für eine bestimmte Nation oder für die Nationen innerhalb einer bestimmten Wirtschaftsepoche) zu erklären, so gehört er zu den Theoretikern, die, wie wir es bezeichneten, formale Theorie (angewandte Logik) betreiben. Wenn er trotzdem vom methodischen Standpunkt aus nicht identisch ist mit jenen — sonst allgemein darunter verstandenen — Zweig der klassischen Richtung, so liegt dies einmal in seinem besonderen Eingehen auf die Einheit Volkswirtschaft, zum anderen in seiner durch das Herkommen von der Grenznutzenschule bedingten Arbeitsweise. Diese Eigenart rechtfertigt es, daß wir ihn in den Kreis unserer Untersuchung einbeziehen, weil wir glauben, daß hier eine Methode vorliegt, die zur Bereicherung einer nationalen Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs als Wirklichkeitswissenschaft (national gleich bezogen auf eine bestimmte Nation und für einen bestimmten Zeitabschnitt) beiträgt.

Die Einheit der Volkswirtschaft[144]) ist nach Schüller durch die gegenüber der Außenwelt besonders gearteten Produktionsverhältnisse — Natur-, Arbeits- und Kapitalverhältnisse — gegeben. Diese Eigenarten, Größe, Lage und Klima des Landes, Größe, physische und geisti-

[144]) Vgl. hierzu Schüller, Schutzzoll und Freihandel, S. 59 ff.

ge Eigenschaften der Bevölkerung und, als Frucht der Vergangenheit die Größe des Kapitalreichtums, ergeben zusammen mit den öffentlichen Einrichtungen — Gesetzgebung und Verwaltung, Verkehrsausbildung, Schulwesen, sozialer und wirtschaftlicher Organisation, dem Steuersystem und der Machtstellung des Staates — ein besonderes Strukturbild. Je nachdem diese Umstände im einzelnen günstig oder ungünstig gegenüber dem Auslande sind, und je nach der Wichtigkeit, die sie im einzelnen für einen besonderen Produktionszweig besitzen, werden sie positiv oder negativ die Gestaltung und damit die Wirkung des Außenhandels auf die Einheit beeinflussen. Im weiteren Verlauf seiner Untersuchung kommt Schüller aber nicht dazu, die außerökonomischen Bedingungen als gestaltende Elemente in seine Analyse einzubeziehen. Diese Möglichkeit hat er sich abgeschnitten, da er gleich den Klassikern die Wohlstandsidee als Leitidee einsetzt. Die Erhöhung des Gesamteinkommens und seine gleichmäßige Verteilung erscheint ihm hinreichend, um die Erfüllung der metaökonomischen Ziele der Nation, d. h. bei ihm Größe der Wehrkraft und Größe der Steuerkraft als Bedingungen der staatlichen Machtposition, zu sichern. Über die Klassiker hinaus gelangt er erst dadurch, daß er darlegt, warum die vom Standpunkte eines Einheitswillen gegenüber dem Ausland als Einheit zu betrachtenden Märkte der einzelnen Warengruppen nach innen gar keine einheitlichen Märkte darstellen. Jeder „Markt" eines Produktionszweiges ist zusammengesetzt aus den Teilquantitäten der unter verschiedenen Produktionsbedingungen arbeitenden Betriebe. Einheit nach außen durch den Willen und Heterogenität nach innen auf Grund differenzierter Produktionsbedingungen sind die realen Voraussetzungen, unter denen die Betrachtung des Wesens und der Wirkung des Aussenhandels zu erfolgen hat.

Diese Zweiteilung ermöglicht es Schüller seine Analyse nach drei Richtungen auszudehnen: Beeinflussung der Produktionsmenge und damit der Beschäftigungsmöglichkeit, Beeinflussung des Gesamteinkommens (an Waren), Beeinflussung der Einkommensverteilung und damit der Ernährungsmöglichkeit. Die Durchführung dieser Untersuchung mit Hilfe der Kosten- und Preistheorie braucht uns nicht weiter zu interessieren, da der Unterschied gegenüber den „reinen" Theoretikern lediglich, was allerdings wichtig genug ist, in der Analyse der Struktur der Produktionszweige liegt.

Von Bedeutung erscheint uns außerdem der Hinweis von Schüller, daß die Gestaltung des Außenhandels zwischen zwei (also auch zwischen mehreren) Staaten von den Verhältnissen zwischen Produktion und Konsumtion in beiden Staaten abhängt. Diese an und für sich richtige Behauptung führt uns auf das an anderer Stelle bereits Gesagte zurück, daß nämlich jede Theorie des Außenhandels von einem gleicherweise gestalteten Einheitswillen der beteiligten Staaten (bei Schüller: Erhöhung des Gesamteinkommens) ausgehen muß, um zu einer einheitlichen Erklärung des Geschehens zu gelangen. Benutzt die „Volkswirtschaftslehre" aber eine solche „Arbeitsidee", dann gelangt sie trotz sonstiger methodischer Fortschritte nicht weit über die Klassiker hinaus.

Einen weiteren Beitrag hat Schüller im Zusammenhang mit der Erörterung der Elastizität der Produktionselemente geliefert, indem er darauf hinweist, daß eine ungehemmte internationale Arbeitsteilung wohl zu der Produktion zu den günstigsten Bedingungen, nicht aber zu der quantitativ günstigsten Produktion der Welt führt.

Die Analyse der Schüller'schen Arbeit kann sich auf diese Ausführungen beschränken, da uns nur daran lag, festzustellen, ob Schüller methodisch zu den nationalen Theoretikern zu rechnen sei. Dieses

ist zweifellos mit der Einschränkung zu bejahen, daß er eine volkswirtschaftliche — im Gegensatz zur reinwirtschaftlichen — Hilfsdisziplin darbietet. Er erinnert an Thünens „Isolierten Staat", in welchem ja Salin einen Vorläufer zur anschaulichen Theorie zu erkennen glaubt. Trotzdem bietet Schüller nicht mehr als eine „Problemlösungsmaschine" (wie Schumpeter eine solche Theorie bezeichnet). Wir müssen auch hier festhalten, daß die Ursache dazu in dem Einsetzen einer fiktiven Leitidee (siehe das bei den Klassikern Gesagte) liegt, welche immer zu einer zeitlich und räumlich allgemein gültigen Theorie des Außenhandels (resp. der Außenhandelspolitik) führt, aber gleichzeitig den Nachteil besitzt, dem „Leben" nicht gerecht zu werden.

III.

Das Ergebnis.

Unserer Arbeit war eine doppelte Aufgabe zum Zweck gesetzt worden. Die Problematik des neuen Methodenstreits führte uns zu der Erkenntnis, daß vom theoretisch-methodologischen Standpunkt aus die Frage garnicht lauten kann, ob man Marktheorie oder Volkswirtschaftslehre will, da dieses Wollen bereits eine wertende oder weltanschauliche Stellungnahme einschließt. Die Ursache dieses wissenschaftlichen Fehlgriffes schien uns in der verschiedenen Bestimmung des Erkenntnisobjektes, den verschiedenen gedanklichen Zusammenhängen gegeben. Wir glauben, diesem Zwiespalt zu entgehen, wenn wir für die Theorie nicht die Forderung aufstellen, Marktheorie oder Volkswirtschaftslehre zu treiben, sondern Wirklichkeitswissenschaft zu sein, d. h. sich mit einer kausalen Erklärung der wirtschaftlichen realen Handlungen zu befassen. Wir waren uns dabei bewußt, daß die Schwierigkeit dieser Lösung keine geringe ist denn einmal muß die Theorie das Begrifflich-Systematische einer Epoche zur Abgrenzung gegenüber dem Historisch-Einmaligen zum Inhalt haben, zum anderen aber wird an die Theorie die berechtigte Forderung der Lebensnähe, der Verifizierbarkeit gestellt. Diese Schwierigkeit schien und scheint uns aber nicht in einem Mangel an einer richtigen Methode, sondern an der Durchführung zu liegen. Wir hatten uns deshalb zur engeren Aufgabe gestellt, die Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs in idealtypischer Gruppierung darauf zu untersuchen, ob die Theorie genügt und ferner, ob und warum jene spezielle Betrachtungsweise vorhanden ist, die mit dem Gegensatzpaar Marktheorie-Volkswirtschaftslehre gekennzeichnet ist.

Bei der Durchführung unserer Aufgabe sind wir uns der heiklen Lage bewußt gewesen, in der wir uns befinden. In dem Rufe der Reformer: Volkswirtschaftslehre gegen Marktheorie, ist nicht nur ein wissenschaftliches Interesse enthalten, Hier wird vielmehr ein wertendes Urteil — Ganzheitsdenken, Denken in Nationen, Prämisse des Allgemeininteresses gegenüber der atomistischen, a-nationalen Denkungsweise mit der Prämisse des Eigeninteresses — ausgesprochen. Wir sind aber der Ansicht, daß die Max Weber'sche Forderung nach Objektivität der Wissenschaft beachtet werden muß, wenn man erkennen will, was ist und nicht erkennen will, was als Wunschbild vorschwebt.

Die Betrachtung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs als eine besondere wirtschaftliche Erscheinung führt uns zu der Erkenntnis, daß ein Problem hier nur insoweit vorhanden ist, als dieses Teilgebiet der wirtschaftlichen Welt bezogen wird auf die einheitliche Volkswirtschaft und zwar hinsichtlich der Übereinstimmung mit dem gewollten Ablauf, d. h. den diese Handlungen verursachenden Motivationen. Wir stellten dabei fest, daß der Schwerpunkt stärker in der Bestimmung des Einheitswillens als in der Durchführung der Theorien liegt, womit natürlich nicht gemeint ist, daß eine gute Analyse der bewegenden Kräfte eine mangelhafte Durchführung der Lehren entschuldigt oder ausgleicht.

Es muß demnach zugegeben werden, daß unser Untersuchungsgebiet auf die Richtung der geforderten „Volkswirtschaftslehre" zuführt; ja, daß gerade hier Volkswirtschaftslehre als Ganzheitstheorie und Wirklichkeitswissenschaft die engsten Berührungspunkte aufweisen. Warum wir uns trotzdem der neuen Terminologie nicht anschließen, haben wir ausführlich nachgewiesen. Indem wir die Verwandt-

schaft der Problemstellung feststellen, stimmen wir jedoch der Richtigkeit der aufgeworfenen Problematik zu, nur daß diese bei uns die oben zitierte besondere Formulierung gefunden hat. Wir haben unsere Untersuchung deshalb nach dieser Einsicht darauf abgestellt, ob die Problematik in der Vergangenheit richtig erkannt und gelöst worden ist.

Die Tatsache, daß wir uns mit dem Zeitalter der Merkantilisten so ausführlich beschäftigt haben, hat seinen Grund darin, daß wir gerade bei dieser Gruppe von Autoren einen engen Zusammenhang zwischen rechtlicher, religiöser, ethischer und politischer Zeitströmung und den Grundlagen ihrer Theorie des internationalen Handels gefunden haben. Wir sind der Ansicht, daß die Merkantilisten in ihrer Auffassung des Einheitswillens der Wirklichkeit am nächsten gekommen sind. Die reale Aufgabe für den internationalen Handel war zu ihrer Zeit in den Rahmen des Staatsgedankens eingefügt. So und nicht anders haben sie ihn auch aufgefaßt, und ihr Einheitswille konnte als Realprämisse aber nicht zur Theoriebildung geeignet, anerkannt werden. Die Merkantilisten selbst haben eine Analyse des Einheitswillens nicht vorgenommen, weil er ihnen im Rahmen des Staatsgedankens und der Staatspolitik ihrer Zeit gegeben war. Sie haben soweit vom methodologischen Standpunkt aus keinen Beitrag zur Theorie des internationalen Handels geliefert. Diese Erkenntnis wurde in uns noch verstärkt, da wir festgestellt haben, daß ihr Theorie keine solche, sondern eine Mittel-Lehre für gesetzte Zwecke ist und der theoretische Gehalt nicht als Absicht, sondern als Nebenwirkung in Erscheinung tritt.

Der Mangel der klassischen Richtung liegt nach unserer Untersuchung darin, daß ohne ein tieferes Eingehen auf das Wesen der Einheit und die sie verursachenden Zusammenhänge ein Einheitswille eingesetzt ist, der als Fiktion oder teleologische Prämisse nicht den Anspruch erheben kann, die Motivation des Geschehens in ihrer vollen Realität und die Wirkungen in ihrem vollen Umfange zu erfassen. Wenn wir trotzdem die klassische Richtung als noch nicht durch etwas „Richtigeres" überwunden bezeichneten, so deshalb, weil mit dieser Prämisse eine Methode verbunden ist, die bisher als einzige zu einer systematisch durchgebildeten Theorie des internationalen Handels geführt hat.

Die beiden in unserer Untersuchung einbezogenen deutschen nationalen Vertreter Adam Müller und Friedrich List konnten uns nicht davon überzeugen, daß bei ihnen die „Volkswirtschaftslehre" als Wirklichkeitswissenschaft in ihren methodischen Grundzügen festliegt und so unserer Forderung gerecht werden kann. Zur Theorie des internationalen Handels hat Adam Müller recht wenig, dagegen Friedrich List einen nicht mehr zu negierenden Beitrag geleistet. Wir fanden bei ihm eine gut durchgeführte Analyse der Volkswirtschaft als Einheit unter einer teleologischen Abstellung. List ist damit ganz andere Wege gegangen als die klassischen Theoretiker und hat die Elemente aufgezeigt, die beachtet werden müssen, wenn die Analyse des wirtschaftlichen Geschehens über das Einzelinteresse hinaus den Willen zur Einheit miterfassen will, um die Handlungen in ihrer doppelten Funktion für die Wirklichkeit zu erklären.

Gegenüber List sind Pohle und Schüller infolge der Einseitigkeit ihrer Problemstellung weniger bedeutend als Beispiele für die Durchführung einer Volkswirtschaftslehre. Beide haben aber methodische Wege eingeschlagen, die eine zukünftige Lehre dieser Art einbauen kann. Bei Pohle handelt es sich um die Fortsetzung des List'schen Entwicklungsgedankens anhand eines konkreten Beispiels (Analyse der Wirtschaftsstruktur), wobei allerdings die Ableitung der Leitidee

aus der gegebenen Wirtschaftsstruktur zu einer normativen und deshalb abzulehnenden Haltung führt. Den Vorzug von Schüller stellten wir mit der Bemerkung fest, daß er den Ansatz zu einer „volkswirtschaftlichen" Hilfsdisziplin geliefert hat. Infolge seiner Beschränkung auf den Warenhandel ist jedoch der Zurechnungswert seiner Lehre gemindert und bietet somit auch kein Beispiel für die methodische Möglichkeit einer geschlossenen volkswirtschaftlichen Außenhandelstheorie.

Das scheinbar Unbefriedigende unseres Ergebnisses liegt nicht ausschließlich in der Mangelhaftigkeit der behandelten Theorien, sondern in der Schwierigkeit der Problematik. Der internationale Wirtschaftsverkehr setzt sich, solange nicht der Staat das Handelsmonopol mit dem Auslande für sich beansprucht, um damit seinen, also einen eindeutig bestimmten Willen durchzuführen, aus den Handlungen einzelner Individuen zusammen. Diese Handlungen können als Massenhandlungen hinsichtlich Motivation, Mittelauswahl und Erfolgsüberprüfung theoretisch erfaßt werden. Wenn nun diese Handlungen, wie es bei der Betrachtung der internationalen Beziehungen der Fall ist, als Einheit gesehen werden, obwohl sie nicht als Einheit gewollt sind, so muß ein Einheitswille als Hypothese eingesetzt werden. Die klassische Richtung hat dies getan, indem sie den Willen zur Bereicherung an Gütern einsetzt und so die Übereinstimmung mit dem normalen Einzelmotiv herstellt. Sobald jedoch die Erkenntnis auftaucht, daß Einzelinteresse und Gesamtinteresse nicht in allen Fällen identisch sind, daß ferner der internationale Handel im Interesse des Ganzen bestimmte Wirkungen auslösen oder nicht auslösen soll, oder sogar eine Betrachtung einsetzt, die den Einzelwillen überhaupt nicht in Rechnung stellt, setzt das Ganzheitsdenken ein. Wenn dieser Ausdruck nicht nur als Phrase gebraucht wird, dann muß die Theorie, die mit dieser Prämisse arbeitet, zwei Voraussetzungen klären: Was erstrebt der Einheitswille und wer ist Träger des Einheitswillens. Für den Fall, daß die staatlichen Organe Träger sind und die Willensrichtung bestimmen, ist der Sachverhalt einfach, gehört aber dann in das Gebiet der Handelspolitik. Sich dadurch aus der Affäre zu ziehen, daß man dann eine Theorie der Handelspolitik als „Volkswirtschaftslehre", als „die" Theorie auffaßt, genügt aber nicht, da stets die Tatsache berücksichtigt werden muß, daß außerdem ein Einheitswille als soziologische Erscheinung, als Niederschlag kultureller, ethischer, religiöser und politischer Momente in den einzelnen Menschen — in der Zeit — vorhanden ist. Das ist das eigentliche Problem, dessen Schwierigkeiten wir gekennzeichnet haben. Wir geben den Reformern insofern Recht, daß eine Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs, die tatsächlich lebensnahe sein will, sich nicht mit einer Verneinung dieser Elemente begnügen darf. Auf der anderen Seite sind wir uns aber bewußt, daß die Einbeziehung dieser Faktoren bis heute eine ungelöste, wenn auch nicht unlösbare Aufgabe darstellt. So einfach wie bei Adam Müller, der die Wirklichkeit nach seiner Idee gestalten will, oder wie bei Friedrich List, der den Staatsmann zur Vollziehung einsetzt, ist es eben nicht, wenngleich bei ihnen wie auch bei Pohle und bei Schüller analytische Ansätze vorhanden sind, die Beachtung verdienen. Eine solche Theorie hat auf einer soziologischen Grundlage zu arbeiten, deren Aufgabe es ist, die Analyse dieser Elemente und die synthetische Zusammenfassung bis zu der Erkenntnis, welches der Gesamtausdruck des Gestaltungswillens zum sozialen Leben ist, vorzunehmen. Dies erscheint uns nicht unmöglich, wenn man daran denkt, daß die Idee einer Zeit die private und öffentliche Willensgestaltung in einer Wechselwirkung beein-

flußt. Auch die „Wirtschaftsideen" stehen unter dieser Wirkung. Für den Außenhandel würde das bedeuten, daß die immer vorhandene Reichtumsidee in ihrer Abwandlung resp. Unterordnung unter die politischen und weltanschaulichen Gedanken eines international bedingten Zeitabschnittes als Leitidee einzusetzen ist. Diese Leitidee wird als Ausdruck einer Zeitströmung auch der Tatsache gerecht werden, daß die Außenhandelstheorie, welche es stets mit dem durch mehr als eine Nation bedingten Geschehensablauf zu tun hat, unter einen einheitlichen Nenner gebracht werden kann.

Falls aber nicht jeder Berufene oder Unberufene sein subjektives Werturteil in die Zeit „hineinschauen" soll, bedarf es hierzu eines unbestechlichen, wissenschaftlichen Gewissens und nur die Besten können sich an dieses Werk heranwagen.

Man muß immer wieder zu den Quellen des Methodenstreits niedersteigen, um Klarheit zu behalten. Es handelt sich um eine Verschiedenheit der Wertvorstellungen. Die alten Werte sind nicht mehr die gestaltenden Ursachen des Geschehens. Neue Vorstellungen bewegen die Welt. Daraus entspringen die Vorwürfe von „lebensfremden" Theorien. Auch wir geben zu, daß sich mit der Wirklichkeit die „Theorien von der Wirklichkeit" ändern müssen, resp. daß die alten Theorien wohl ihre logische Richtigkeit und ihren Erkenntniswert, aber nicht mehr ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit — ihren Zurechnungswert — behalten. Je stärker der Wandel der Werte, desto stärker die Abneigung gegen „überlebte" Theorie; jedoch muß jeder Wissenschaftler, der sich in die Kampffront gegen das „Alte" einreiht, vor Augen halten, daß man nicht alle Tage eine neue Theorie schreiben kann, daß deshalb jede Theorie, um nicht nur für den Tag gültig zu sein, das Allgemeine zu erfassen hat, um einem größeren Zeitabschnitt den theoretischen Unterbau zu liefern. Ohne Abstraktion geht das nicht, und ebensowenig kann das „Problemdenken" dahin interpretiert werden, daß die Probleme des Tages oder sogar die Problemvorstellung jedes Autors Ausgangspunkte wissenschaftlicher Theorien sein können. Der Wissenschaftler darf nicht das Recht des Politikers für sich in Anspruch nehmen; er verliert dabei viel, weil er dann keines von beiden ganz ist.

Literaturverzeichnis.

Ammon, Alfred, Objekt und Grundbegriffe der Theoretischen Nationalökonomie. 1927.

Becher, Joh. Joachim, Politischer Discurs. 1673.

Bidermann, H. J., Über den Merkantilismus. 1870.

Cohn, A. W., Wirtschaftslehre oder Sozialwissenschaft? Archiv für Sozialw. Bd. 49. 1922.

Englisch, Karl, Grundlagen des wirtschaftlichen Denkens. 1925.

Erdberg, R. v., Johann Joachim Becher. 1896.

Esslen, Jos. Bergfried, Die Politik des Auswärtigen Handels. 1925.

Eulenburg, Franz, Außenhandel und Außenhandelspolitik, Grdr. d. Soz. Ök. 1929.

Eulenburg, Franz, Die handelspolitischen Ideen der Nachkriegszeit. Welt. Archiv 25. Bd.

Faust, August, Heinrich Rickert und seine Stellung innerhalb der deutschen Philosophie der Gegenwart 1927

Fichte, Joh. Gottlieb, Der geschlossene Handelsstaat Ausgabe Wäntig. 1920

Frensdorff, F., Über das Leben und die Schriften des Nationalökonomen J. H. G. von Justi. 1903

Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich v., Der Mythus der Planwirtschaft 1932

Gottl-Ottlilienfeld, Bedarf und Deckung 1928.

Gruntzel, Josef, Handels-, Zahlungs- und Wirtschaftsbilanz 1928.

Gruntzel, Josef, Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs 1924

Haberler, G., Der internationale Handel. 1933.

Harms, Bernhard, Der Begriff der Weltwirtschaft W. A. 23. Bd.

Harms, Bernhard, Strukturwandlungen der Weltwirtschaft. W. A. 25. Bd.

Haussleiter, Otto, Der Gedanke der Autarkie als Leitsatz der auswärtigen Handelspolitik und seine Begründung. Diss. Halle 1922.

Hecht, Gust. Heinrich, Colbert's Politische und Volkswirtschaftliche Grundanschauungen. 1898.

Held, Adolf, Careys Sozialwissenschaft und das Merkantilsystem. 1866.

Heyking, v., Zur Geschichte der Handelsbilanztheorien. 1880.

Hoffmann, Friedrich, Kritische Dogmengeschichte der Geldwerttheorien. 1907.

Jahn, Georg, Artikel „Merkantilismus" H. d. St.

Jecht, Horst, Die Entwicklung der Problemstellung in der neuen deutschen Finanztheorie Finanzw. Archiv. 1932.

Jevons, W. St., Die Theorie der politischen Ökonomie. Ausg. Wäntig. 1924.

Justi, G. v., Staatswirtschaft. 1758.

Justi, G. v., Die Grundfeste zu der Macht und Glückseligkeiten der Staaten. 1760.

Kretschmar, Hans, Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren. 1930.

Landmann, Edith, Die Transzendenz des Erkennens. 1923.

Lenz, Friedrich, Die politische Ökonomie und Friedrich List. W. Arch. 21. Bd. 1925.

List, Friedrich, List's Werke, Bd. VI der Ausgabe der Friedrich List-Gesellschaft.

Melchinger, Die internationale Preisbildung.

Mill, John Stuart, Grundsätze der politischen Ökonomie. Ausgabe Wäntig. 1921.

Müller, Adam H., Elemente der Staatskunst, Ausgabe Spann. 1922.

Mun, Thomas, Englands Schatz durch den Außenhandel (Biach). 1911.

Myrdal, Gunnar, Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung. 1932.

Neisser, Hans, Gegensatz von „anschaulich" und „rational" in der Geschichte der Volkswirtschaft. Arch. f. S. 1931.

Ohlin, Bertl., Ist eine Modernisierung der Außenhandelstheorie erforderlich? W. Archiv. 1927.

Oncken, August, Geschichte der Nationalökonomie. 1920.

Palyi, Melchior, Die romantische Geldtheorie. Arch. f. S. 1916/17.

Pentzlin, Kurt, Die Grenzen der Reinen Wirtschaftstheorie. 1928.

Plenge, Stammformen der Wirtschaft. 1919.

Pohle, Ludwig, Deutschland am Scheidewege. 1907.

Primbam, Karl, Die Idee des Gleichgewichts in der älteren nationalökonomischen Literatur. Zeitschr. f. Volkswirtsch. 1908.

Ricardo, David, Grundsätze der Volkswirtschaft, Ausgabe Wäntig. 1923.

Roscher, Wilhelm, Geschichte der Nationalökonomie in Deutschland. 1874.

Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre. 1929.

Salin, Edgar, Hochkapitalismus. W. Arch. 25. Bd.

Sartorius v. Waltershausen, Artikel „Weltwirtschaft" H. d. St. Erg. Bd.

Schacht, Hjalmar, Der theoretische Gehalt des englischen Merkantilismus. 1900.

Schrödern, W. v., Fürstliche Schatz- und Rentkammer. 1721.

Schumpeter, Wirtschaftstheorie der Gegenwart: Deutschland. 1927.

Schüller, R., Theorie der Handelspolitik. 1928.

Schüller, R., Schutzzoll und Freihandel. 1905.

Schuster, Ernst, Untersuchungen zur Frage nach der Möglichkeit einer theoretischen Wirtschaftswissenschaft. Arch. f. S. 1932.

Smith, Adam, Untersuchungen über Natur und Ursachen des Reichtums der Nationen, Ausgabe Wäntig. 1920.

Sombart, Werner, Die drei Nationalökonomien. 1930.

Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus II/2. 1928.

Sommer, Louise, Die Österreichischen Merkantilisten. 1925.

Sonnenfels, Josef, Grundsätze der Polizey, Handlung und Finanz. 1787.

Spann, Othmar, Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. 1923.

Spitzer, Felix, Josef von Sonnenfels als Nationalökonom. 1906.

Sulzbach, Walter, Der wirtschaftliche Begriff des „Auslands". W. Arch. 32. Bd.

Sulzbach, Walter, Nationales Gemeinschaftsgefühl und wirtschaftliches Interesse. 1929.

Taussig-Palyi, Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. 1929.

Turgot, Betrachtungen über die Bildung und Verteilung des Reichtums, Ausg. Wäntig. 1924.

Weber, Max, Die „Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, A. f. S. 1931.

Weigmann, Hans, Kritischer Beitrag zur Theorie des internationalen Handels. 1926.

Weigmann, Hans, Ideen zu einer Theorie der Raumwirtschaft, W. Arch. 34. Bd.

Wieser, Fr. v., Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft. 1914.

Wirminghaus, Alexander, Zwei spanische Merkantilisten. 1886.

Zielenziger, Kurt, Die alten deutschen Kameralisten. 1914.

Zuckerkandl, Robert, Zur Theorie des Preises. 1889.

Zweig, Ferdinand, Die vier Systeme der Nationalökonomie. 1928.

Lebenslauf.

Ich, Fritz Röhricht, wurde am 26. März 1898 als Sohn des Dekorateur-Meisters Karl Röhricht zu Halle geboren und besuchte eine neunstufige Mittelschule bis zum Reifezeugnis dieser Anstalt. Nach Absolvierung einer dreijährigen kaufmännischen Lehre wurde ich im November 1916 zum Heeresdienst eingezogen und habe vom März 1917 bis zum Waffenstillstand an der Westfront am Kriege teilgenommen.

In der Nachkriegszeit wandte ich mich wieder meinem Berufe, und zwar ausschließlich der Genossenschaftsbewegung, zu. Nach einer privatimen Vorbereitung habe ich im September 1928 das Zeugnis der Reife nach dem Lehrplan der Oberrealschule als Extraner abgelegt. Den Grad eines Diplomvolkswirts habe ich nach vorhergegangenen sechssemestrigen Studium in Halle S. erworben.

Für meine nationalökonomische Ausbildung waren folgende Dozenten, bei denen ich gehört habe, von besonderem Einfluß: Prof. Dr. Dr. Aubin, Prof. Dr. Jahn, Privatdozent Dr. Jecht und Prof. Dr. Grünfeld.

Ich sage den Herren an dieser Stelle, insbesondere aber Herrn Privatdozent Dr. Jecht, dem ich das Thema meiner Arbeit und manche Anregung bei der Ausführung verdanke, und Herrn Prof. Dr. Jahn, dessen methodologische Auffassung entscheidend für meine Entwicklung geworden ist, meinen aufrichtigen Dank.